Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Verschulden höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst" außerdem „Volk und Zeit" monatlich 2.40 RM. halbmonatlich 1.20 RM. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2.00 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 2.50 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 95 | Dresden, Mittwoch den 24. April 1929 | 40. Jahrgang

Die Konferenz der Gewerkschaftsspalter

Die sauern Trauben der Moskowiter

Als im Anfang dieses Jahres die neuen Richtlinien der kommunistischen Zentrale erschienen, wußte der halbwegs Kundige, daß ein abermaliger Wechsel in der Taktik der Kommunisten gegen die Gewerkschaften bevorstehe. Zuerst war der bolschewistischen Gefolgschaft befohlen worden: „Raus aus den Gewerkschaften! Gründet Gegenorganisationen!" Da dadurch zwar die Gewerkschaften an Zahl ein wenig verloren, an innerer Kraft aber unendlich gewannen, machte die Oberherrschaft der Kommunisten eine Kehrtwendung. Jetzt befahl sie: „Nun aber 'rin in die Gewerkschaften! Bildet dort Zellen und reißt den verräterischen Amsterdamern die Maske vom Gesicht!" Bei einem Teil der Gefolgschaft versagten die Beine den Dienst; der andere tat, wie ihm geheißen, d. h. sie bildeten Zellen, verleumdeten die Gewerkschaftsangestellten, kurz suchten die Gewerkschaften zu zerrütten. Allein, trotz dieser mit unleugbarem Eifer betriebenen Zerstörungsarbeit wuchsen die Gewerkschaften prächtig weiter und festigten sich zusehends. Auf den Verbandstagen und dem Gewerkschaftskongreß waren die kommunistischen Delegationen zu einem winzigen Häuflein komischer Gestalten zusammengeschmolzen. Und alle Zeichen deuteten darauf hin, daß sie bald nur noch eine üble geschichtliche Erinnerung sein würden.

Nach alledem wird man begreifen, daß man in Moskau nicht umhin konnte, eine neue Losung an die Getreuen auszugeben. Darin wird befohlen, allerwärts mit Hilfe der Unorganisierten und ihresgleichen Kampfleitungen und Streikkomitees zu bilden, zu denen offizielle Gewerkschaftsvertreter aber nicht zugelassen werden dürfen; für die Streikkomitees sollen die Abmachungen der Gewerkschafter mit den Unternehmern nicht bindend sein, und vor allem sollen diese Komitees das Vertrauen der Mitglieder zu ihren gewerkschaftlichen Einrichtungen zerstören.

Mit der Ausführung dieser Richtlinien wurde bei den Betriebsrätewahlen begonnen. Bekanntlich wurden von den Kommunisten besondere Kandidatenlisten aufgestellt und mit Hilfe der Unorganisierten durchzusetzen versucht. Das ist ihnen, wie wir schon mehrfach berichteten, danebengelungen. Nur in Berlin hat man einigen Erfolg gehabt. Aber dort soll sich erst noch zeigen, was man kann. Das war und ist eine Spaltung und Schwächung des Einflusses.

Die Spaltung der Gewerkschaften bei den Betriebsrätewahlen war jedoch nur als der Beginn für die Ausführung der neuen kommunistischen Richtlinien gedacht. Was darauf folgen soll, weiß man neben manchem anderen aus den Aeußerungen kommunistischer Führer. So hat Pick von der Zentrale der deutschen KP. erklärt, daß „die Bildung neuer Gewerkschaften unvermeidlich sei", und der UV.-Sekretär Bruhn hat in Kiel in der Zelle Hochwald erklärt, daß sich jeder Kommunist darüber klar sein müsse, daß es sich um die Neugründung von Gewerkschaften handle. Um die Neugründung vorzubereiten oder um den neuen Gewerkschaften einen Stützpunkt zu schaffen, sollen eben die Kampfleitungen und Streikkomitees gebildet werden. Am gründlichsten ist der saubere Plan in der Metallindustrie vorbereitet, während in zwei andern Industrien die Vorbereitungen noch mehr im Anfangsstadium sind.

Am letzten Sonntag sollte in Berlin im Metallarbeiterverband die niedliche kommunistische Sache steigen. Eine Konferenz der revolutionären Metallarbeiter war einberufen worden, die sich unter anderem mit der Abwehr der Spaltung im Metallarbeiterverband befassen sollte. Anders, wahrheitsgemäß den Tagesordnungspunkt zu benennen, kann man nicht gut von Leuten erwarten, die dem Gegner gegenüber „mit List, Trug und Schlauheit" arbeiten müssen.

Von Berlin aus sollte, wenn hier die Sache glückte, die Spaltung auf das ganze Reich übertragen werden. Mittlerweile aber war den Herrschaften klar geworden, daß die Sache nicht so einfach ist, und so wurde der große Punkt der Tagungsordnung der Spaltungskonferenz sachte in den Hintergrund geschoben und der Nachdruck auf die Fortführung der Vorbereitung für die Herzenssache Moskaus gelegt. Sie mögen nur weiter die Spaltung „vorbereiten" — die Gewerkschafter werden ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben.

Hände weg!

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Der Kampf um die Sozialversicherung, der seit Wochen und Monaten in der Oeffentlichkeit tobt, nähert sich einem kritischen Augenblick. Die Sozialreaktion holt zu einem großen Schlage aus. Am politisch-parlamentarischen Horizont sind bereits schwarze Wolken im Anzug. Schon die vor der Tür stehende Aussprache des Reichstags über die Finanzfrage der Arbeitslosenversicherung wird kritische Tage bringen. Die Arbeiterschaft weiß was gespielt wird: die Arbeitslosenversicherung soll ins Herz getroffen werden. Noch ist sich die Sozialreaktion nicht recht einig, wie sie taktisch vorgehen und welche „Reform"-Argumente sie als Sturmbock gegen die Arbeitslosenversicherung ansetzen soll. Aber das Ziel steht drüben im feindlichen Lager fest: sie wollen jetzt einen entscheidenden Vorstoß gegen den neuen Zweig der Sozialversicherung riskieren. Bringt dieser Vorstoß bei der Arbeitslosenversicherung Erfolg, dann wird der Angriff auch gegen die Invalidenversicherung, gegen die Krankenversicherung und gegen die Wohlfahrtspflege der Gemeinden, kurzum gegen das ganze Versicherungssystem in breiter Front vorgetragen werden.

Hugenberg und seine politischen Helfershelfer spielen ein gefährliches Spiel. Die Arbeiterschaft läßt beim Kampf um die Sozialversicherung nicht mit sich spaßen. Sie weiß gewiß, daß an der Sozialversicherung manches verbesserungsbedürftig ist und der Kongreß der Freien Gewerkschaften in Hamburg hat selbst die Reorganisationsfrage angeschnitten. Die Gewerkschaften sind die allerletzten, die ein gewisses Parasitentum, das sich in den Versicherungen breitzumachen versucht, dulden. Sie haben das allergrößte Interesse daran, daß die übergroße Mehrzahl der anständigen Elemente, die keine Rentenjäger sind, die nicht nur von Unterstützungen, sondern in erster Linie von Arbeit leben wollen, nicht von den Versicherungsschmarotzern genepptt werden. Aber die Arbeiterschaft weiß auch sehr genau, daß es der Sozialreaktion ja gar nicht auf die Ausräumung von Mißständen und Mißbräuchen ankommt, sondern nur auf die Ausnutzung dieser Mißbräuche und Mißstände, um die ganze Sozialversicherung kaputt zu schlagen.

Die Arbeiterschaft, und zwar aller Richtungen, ist in Alarmbereitschaft. Die Abrechnung, die soeben der Ausschuß des deutschnationalen Arbeiterbundes und der Reichsangestelltenausschuß der deutschnationalen Volkspartei mit Herrn Hartz, der die Hetzschrift „Irrwege der deutschen Sozialpolitik" verfaßt hat, vorgenommen haben, spricht Bände. Wie aus den Mitteilungen des Organs der christlichen Gewerkschaften, des „Deutschen" hervorgeht, wurde Herr Hartz bei der Aussprache der deutschnationalen Arbeitnehmer über das Sozialversicherungsproblem förmlich gestäupt. Die Ausführungen der sozialpolitischen Scharlatane beschränkten sich auf allgemeine Behauptungen und gingen an dem eigentlichen Kernproblem vorbei. Herr Hartz ist noch immer nicht in der Lage, genau anzugeben, wie er sich den Abbau der Sozialversicherung und die Einführung seiner Zwangssparkasse denkt, wie der Aufgabenkreis der zwangsweise einzuführenden sozialen Gemeinschaften gezogen und ihre Finanzierung geregelt werden soll. Er hat von den wirklichen Problemen und von den Schwierigkeiten seiner Sparkassenidee selbst gar keine Ahnung.

Die Aussprache über das Sozialversicherungsproblem wirkte nach den Worten des „Deutschen" „als sichtbarer Ausdruck der nur zu berechtigten Unzufriedenheit" der Arbeitnehmerwähler ob der ihnen zuteilgewordenen Behandlung. Der Inhalt der Ausführungen der Aussprache redner ging übereinstimmend dahin, daß es wohl als notwendig anerkannt werde, das gewaltige Gebäude der deutschen Sozialversicherung in seinem Aufbau und die einzelnen Versicherungsgesetze in ihren Wirkungen sorgfältig und mit dem Willen zur ernsthaften Reform zu prüfen. An dem Gebäude selbst wollte aber niemand rütteln lassen. Die Abbruchstheorie der Vortragenden fand nicht die geringste Zustimmung. Der Gedanke, den Arbeitnehmern vermehrten Eigenbesitz zu schaffen, wurde begrüßt; es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Tätigkeit der Arbeitnehmergewerkschaften doch seit langem auf dieses Ziel eingestellt sei, und daß dieses Schritt für Schritt zu verwirklichende Wollen nicht notwendigerweise Verzicht auf die Sozialversicherung bedeuten muß. „Die mit allen gegen zwei Stimmen angenommene Entschließung der Versammlung", so meldet der „Deutsche" weiter, „bedeutet eine glatte Absage an die Grundgedanken der Hartzschen Reformen'."

Der von Hugenberg geführten Sozialreaktion steht also, wie man sieht, eine geschlossene Front der deutschen Arbeiterschaft gegenüber. Wie denken sich nun die Inspiratoren der Hetze gegen die Sozialversicherung den weiteren Verlauf des Kampfes? Wollen sie die gesamte deutsche Arbeiterschaft herausfordern? Wollen sie mit einem Anschlag gegen die Sozialversicherung eine neue Regierungskrise heraufbeschwören? Anscheinend

Die Todesstrafe im Wanken

Der Kampf um den Gotteslästerungsparagraphen

D. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag nochmals mit dem § 180 des Entwurfs (Gotteslästerungsparagraph). Dieser Paragraph droht Gefängnisstrafe demjenigen an, „der öffentlich eine im Reiche bestehende Religionsgesellschaft, ihren Glauben, ihre Einrichtungen oder ihre Gebräuche in einer Weise beschimpft, die geeignet ist, das Empfinden ihrer Angehörigen zu verletzen".

Dazu hatten die sozialdemokratischen Vertreter zwei Anträge eingebracht. Der Hauptantrag verlangte die Streichung des Paragraphen. Ein Eventualantrag forderte Bestrafung nur in dem Falle, „wenn jemand öffentlich eine im Reiche bestehende Religionsgemeinschaft in gemeiner Weise beschimpft". In der Abstimmung wurde der Streichungsantrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten abgelehnt. Damit der sozialdemokratische und ein demokratischer Abschwächungsantrag wurden abgelehnt, ebenso Anträge des Zentrums und der Deutschnationalen. Schließlich wurde auch der Regierungsentwurf abgelehnt. Damit war der § 180 gefallen. Der Vorsitzende, Abg. Wahl (D. Vp.), stellte allerdings fest, dieses Ergebnis bedeute nur, daß man bisher noch keine Fassung gefunden habe, für die eine Mehrheit des Ausschusses eintrete. Diese Mehrheit werde sich aber bis zur zweiten Lesung bilden.

Anschließend wurde die Beratung des siebzehnten Abschnittes, der die Tötung behandelt, aufgenommen. Abg. Dr. Rosenfeld hob gegenüber dem geltenden Gesetz die Verbesserung hervor, daß der Richter im Falle mildernder Umstände bei Mord bis auf Zuchthaus von drei Jahren und bei Totschlag sogar bis auf Gefängnis von drei Monaten heruntergehen könne. Damit sei aber noch nicht genug geschehen. Die Todesstrafe müsse fallen. Jetzt hätten die Abgeordneten Emminger (Bayr. Vp.) und Beli (Zentr.) beantragt, die Todesstrafe nur noch in seltenen Fällen — bei wiederholtem Mord bzw. Totschlag, bei Massenmord und bei Mord an einem Verwandten aufsteigender Linie — aufrechtzuerhalten. Bei der letzten Beratung hätten diese Abgeordneten aber auch noch die Todesstrafe für Lustmord u. a. verteidigt. In der letzten Zeit habe fast jeder Tag zur Aufdeckung neuer Fälle von Verurteilungen Unschuldiger geführt. Daher müsse der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe endlich angenommen werden. — Fortsetzung der Beratung Donnerstag.

Erhöhung der Anleihen. Die Regierungsparteien haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, wonach die Anleiheermächtigung für die Reichsfinanzverwaltung dauernd um 300 Millionen Mark (auf 1100 Millionen Mark) erhöht wird. Der Antrag soll der Regierung die Möglichkeit geben, das im Haushalt bestehende Defizit auszugleichen.

112 Passagiere ertrunken

Jokohama, 23. April. (Eig. Funkspruch.) In der Nähe von Kap Clino stieß der japanische Dampfer Tojokuni Maru im Schneesturm auf einen Felsen und sank. 97 Passagiere wurden gerettet, die übrigen 112 Passagiere dürften sämtlich umgekommen sein. Es handelt sich meist um Fischer, die nach Kamtschatka fahren wollten.

*

Wirbelsturm über Japan

Tokio, 23. April. (Eig. Meldung.) **Bei einem Wirbelsturm über der Nordwestküste Japans wurden in Niigata acht Personen getötet und 76 verletzt. Die Zahl der zerstörten Häuser geht in die Hunderte, die der schwerbeschädigten übersteigt 3000. Zwei Flugboote wurden auf dem Wege nach Korea von dem Orkan überrascht. Sie gelten als verloren. Ferner ertranken drei Matrosen eines Zerstörers, die durch eine Sturzwelle ins Meer gerissen worden waren.**

Lockende Aussicht.

„Am 1. Mai wird es eine Anzahl Tote geben."
(Hamburger Bezirksleitung der KPD.)

„Gibt's wirklich Tote, Bruder Rotfront? Da könnten wir Nazis ja gleich am 1. Mai mit Euch mitmachen!"

nend ja; denn Hugenberg und seine Leute wissen zu gut, daß keine Regierung, der Sozialdemokraten angehören, einen Abbruch der Sozialversicherung anbahnen kann. Jede Regierung, die einen solchen Versuch unternimmt, findet Partei und Gewerkschaften als erbittterte Gegner.

Die Gewerkschaften haben bisher die Angriffe gegen die Sozialversicherung sehr ruhig und kühl aufgenommen. Man sollte sich hüten, diese Ruhe falsch zu deuten. Sie war nur ein Ausdruck dafür, daß es für die freiorganisierte Arbeiterschaft über einen Abbruch der Sozialversicherung gar keine Diskussion geben kann. Bedenklich ist, daß sich leider auch ein Teil der linksstehenden bürgerlichen Presse für die Murpinscher-Rezepte der „Sozialreformer" à la Hartz hat einfangen lassen. Einkehr und Besinnung tut not. Sonst wird die Sozialreaktion, in dem Glauben, sie habe die gesamte bürgerliche Oeffentlichkeit hinter sich, keck und übermütig. Wer aber der Sozialreaktion ihr Spiel erleichtert, der darf sich nicht wundern, wenn binnen kurzem Stürme durch den Reichstag gehen.

Für den Einheitsstaat

D. Berlin, 24. April. (Eig. Funk.) Der Reichsminister des Innern sprach am Dienstag vor dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller über das Thema: **„Deutscher Einheitsstaat, seine weltpolitische und weltwirtschaftliche Notwendigkeit und die Wege zu seiner Verwirklichung."** Severing betonte, daß der deutsche Einheitsstaat schon eine Notwendigkeit vom Standpunkt des rationellen kaufmännischen Denkens aus sei. Dieser Einheitsstaat werde zwar nicht von heute auf morgen zu schaffen, aber er sei so notwendig, daß man nun an die Tat gehen müsse. In den Sturmjahren nach der Revolution sei die Verwirklichung der gefaßten Pläne um so schwerer gewesen, als Regierung und Behörden zur Aufrechterhaltung der bloßen Existenz des Reiches alle Kräfte hätten anspannen müssen. In der Zwischenzeit seien trotz aller Schwierigkeiten materieller und ideeller Art einzelne Fortschritte zu verzeichnen. Eine der größten Schwierigkeiten sei die Notwendigkeit, im Reichstag für alle Vereinheitlichungsbeschlüsse eine Zweidrittelmehrheit zusammenzubringen. Fest für den Einheitsstaat gewonnen seien nur Sozialdemokraten und Demokraten. Wäre Preußen nicht so viel größer und mächtiger als andere Staaten, so wäre der Widerstand der anderen Länder nicht so stark. Vielleicht aber sei der Volksentscheid angesichts der Stimmung der Volksmassen ein aussichtsreiches Mittel zur Errichtung des Einheitsstaates. Severing richtete schließlich an die zahlreich erschienenen Zuhörer die Bitte, in ihren Kreisen als Pioniere für die Nationalisierung und Verbilligung des Staats- und Verwaltungsbetriebes tätig zu sein.

Es gibt noch gerechte Richter

— wenn der Angeklagte nicht links steht!

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den kommunistischen Parteisekretär Julius Keppler aus Berlin-Tempelhof am Montag wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz nach § 7 Absatz 4 zu einem Jahr Festungshaft und 150 M. Strafe, an deren Stelle im Nichteintreibungsfalle 15 Tage Gefängnis treten sollen.

Keppler, der schwer herz- und lungenleidend ist, trat 1919 in die USP. ein und wurde später Mitglied der KPD. Er ist von 1926 bis Ende 1928 verantwortlicher Redakteur der kommunistischen Tageszeitung Sozialistische Republik in Köln gewesen. Im Herbst 1928 erschienen in dieser Zeitung sieben Artikel, in denen der Oberreichsanwalt Vorbereitung zum Hochverrat erblickte. Der Angeklagte behauptet, daß er zu der Zeit, als diese Artikel erschienen sind, schwer krank in einem Sanatorium gelegen habe. Trotzdem das Urteil!

Reichskonferenz der österreichischen SP.

Verhandlungen über den Mieterschutz

A. Wien, 23. April. (Eig. Drahtb.) Eine Reichskonferenz der österreichischen Sozialdemokratie lehnte am Dienstag nach längerer Debatte einen Antrag, den Entwurf der Regierungsparteien über die Mietentrage nicht als Grundlage weiterer Verhandlungen anzusehen, mit 231 gegen 10 Stimmen ab.

Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, der die Taktik der Partei nach dem Rücktritt der Regierung Seipel billigt und in dem neuen Entwurf eines Wohnungsbaufördernngs- und Mietengesetzes eine Grundlage zu weiteren Verhandlungen sieht. Es sollen jedoch noch mehrere Abänderungsanträge zu dem Gesetz gestellt werden. Außerdem wurde ein Antrag des Organisationsvertreters der öffentlichen Angestellten angenommen, in dem verlangt wird, daß bei einer Erhöhung der Mieten die Bundesangestellten und Pensionäre entsprechende Erhöhungen ihrer Bezüge erhalten.

*

Der Kandidat für den Bundeskanzler

A. Wien, 23. April. (Eig. Drahtb.) Der von den Christlichsozialen zum Bundeskanzler ausersehene Landeshauptmann von Vorarlberg, Dr. Ender, hat das an ihn ergangene Angebot am Dienstag endgültig abgelehnt. Seine Frau sei so schwer krank, daß er sich voraussichtlich vor 14 Tagen nicht entscheiden könne.

Die Christlichsozialen haben daraufhin die übrigen Parteien verständigt, daß sie den Vorarlberger Mittelschulprofessor und Finanzreferenten der Vorarlberger Landesverwaltung, Mittelberger, als Kandidaten für die Bundeskanzlerschaft aufstellen werden. Mittelberger ist außer in der Vorarlberger Landesverwaltung nicht weiter hervorgetreten.

Die Pest des Giftgaskrieges

T. Genf, 23. April. (Eig. Drahtb.)

Die Abrüstungskommission hat am Dienstag in zwei nichtöffentlichen Sitzungen für das im Abrüstungsentwurf enthaltene Verbot des Gaskriegs eine neue Formulierung gefunden, die immerhin eine Verschärfung des Verbots bringt, indem **der bakteriologische Krieg absolut verboten wird,** während, wie bisher, die Gaskriegsführung nur soweit verboten bleibt, als sie nicht Notwehr gegen einen Gegner ist, der trotz dem Verbote Gase im Kampfe benutzt.

Im Verlaufe der Verhandlungen wies Graf Bernstorff darauf hin, daß es absolut notwendig sei, **auch die Vorbereitungen zu einem Gaskrieg,** d. h. das Ansammeln von Gasgranaten im Frieden usw., **zu verbieten.** Auf polnischen Vorschlag soll sich die Abrüstungskonferenz überhaupt noch einmal mit der Gaskriegsfrage beschäftigen. Die Russen erreichten zum erstenmal, daß ein Antrag von ihnen angenommen wurde: Die Regierungen sollen nochmals aufgefordert werden, das Protokoll gegen den Gaskrieg vom Jahre 1925 schon jetzt zu ratifizieren. Deutschland, Rußland und elf andere Staaten haben die Ratifikation bereits vorgenommen.

Am Mittwoch wird in öffentlicher Sitzung ein Antrag des Grafen Bernstorff, das Abwerfen von Bomben aus Flugzeugen zu verbieten, behandelt werden.

Versuch zu einem Schlußgutachten

Keine Einigung über Zahlen

P. Paris, 23. April. (Eig. Drahtb.)

Die am Dienstag von der Pariser Sachverständigenkonferenz veröffentlichte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Dem Komitee wurde der Bericht des Unterausschusses von der letzten Woche vorgelegt mit der Angabe, daß über die Ziffern keine Einigung erzielt werden konnte. Der Bericht wurde zu den Akten der Konferenz gelegt. Darauf entschied das Komitee in der Vollsitzung einstimmig, daß ein Unterausschuß gebildet werden soll, mit dem Auftrag, die Hauptrichtlinien, die in einem Bericht aufgenommen werden sollen, festzulegen. Die ersten Delegierten jeder Gruppe sollen diesen Unterausschuß bilden. Man nimmt an, daß während der Beschäftigung mit den Fragen, über die bereits eine Einigung erzielt worden ist, von den einzelnen Gruppen gleichmäßig Anstrengungen gemacht werden, mit dem Ziel, auch über die Punkte, über die keine Verständigung erzielt worden ist, zu einer Einigung zu kommen. Man erwartet, daß mit diesem Vorgehen nicht nur Zeit gespart wird, sondern daß man durch die Festlegung des Umfanges der erreichten Verständigung auch die Endaufgabe des Komitees fördert.

Die nächste Vollsitzung wird innerhalb angemessener Zeit auf Veranlassung des Vorsitzenden anberaumt werden."

*

Die Feststellung des Mißerfolges

P. Paris, 23. April. (Eig. Drahtb.)

Der Beschluß der Sachverständigenkonferenz, daß die Abfassung des Schlußgutachtens sofort in Angriff genommen werden soll, bedeutet nichts anderes, als die offizielle Feststellung eines Mißerfolges. Wäre es anders, dann hätte man die Dinge so darstellen müssen, daß die Aufgabe, eine Einigung über die zahlenmäßige Festsetzung der deutschen Schuld herzustellen, nach den negativen Ergebnissen des Revelstoke-Komitees an das Plenum zurückfallen müßte. Aber die Vollsitzung hat wohl auch den Mut verloren, diese Aufgabe selbst aufzugreifen.

Es ist eine nur sehr magere Hoffnung, wenn in der amtlichen Erklärung gesagt wird, daß die verschiedenen Delegationen sich bemühen sollen, auch in den bisher umstrittenen Punkten noch eine Einigung herbeizuführen. Ob mit diesem „Zeitgewinn" tatsächlich das Endziel der Konferenz gefördert werden kann, muß sehr fraglich erscheinen, zumal man nach der Dienstagsitzung nicht mehr erkennen kann, welches eigentlich dieses Endziel sein soll. Immerhin wird der Faden der Verhandlungen noch ungefähr vierzehn Tage fortgesponnen werden, und man wird froh sein, wenn die Sachverständigen in den nächsten Tagen, wo sie sich noch am grünen Tisch treffen werden, ein Gutachten ausarbeiten können, das die sofortige

Wiederaufnahme der Verhandlungen durch die verantwortlichen Regierungen selbst

ermöglicht und erleichtert. In manchen sehr wichtigen Einzelheiten, wie gerade in der Einteilung der Jahresleistungen, der Schaffung der Reparationsbank und der Festlegung der Arbeitsmethoden, sind Erfolge erzielt worden, die sicherlich bleibenden Charakter haben werden. Aber gerade in der Hauptsache, der zahlenmäßigen Festsetzung der deutschen Schuld, in der Frage des Transferschutzes und der Sachlieferungen, sind die Differenzen jetzt noch sehr groß. Sie werden aber auch dann nicht aus der Welt geschaffen werden können, wenn sie jetzt bei der Abfassung des Schlußberichtes nicht mehr direkt von der Front her aufgegriffen werden. Diese drei Punkte greifen andererseits schon so stark in das Gebiet der Politik hinüber, daß man den Sachverständigen einen Mißerfolg nicht verübeln kann. Um so mehr wird man auf die Einsicht und die Geschicklichkeit der politischen und der diplomatischen Unterhändler, die nun ans Werk zu gehen haben, rechnen müssen.

Auf jeden Fall ist sich die Pariser Presse einig in der Auffassung, daß, wie sich der Intransigeant ausdrückt, die Konferenz praktisch zu Ende ist. Eine Besserung der Situation könne nicht mehr erwartet werden, und die Erklärung vom Dienstag sei nichts anderes als das Sterbegeläut gewesen. Es bleiben allerdings der Dawes-Plan und die Besetzung des Rheinlandes. Die Temps ihrerseits erklären, es wäre gefährlich, sich noch irgendwelchen Illusionen hinzugeben. Man könne dabei nur in die Falle hineingeraten, daß die Verantwortung für den Mißerfolg von der deutschen Delegation auf die Alliierten abgewälzt würde. Die Alliierten dürften sich zu keinem Manöver hergeben, das etwa die Partie für Dr. Schacht noch retten könnte.

*

Bemühungen um einen Einheitsbericht

P. Paris, 24. April. (Eig. Funkspruch.) Man erwartet jetzt, daß einzelne Delegierte in der Unterkommission nun zunächst getrennte Berichte über die Konferenzarbeiten abfassen und diese Einzelberichte dann später, wenn möglich, zu einem Gesamtbericht vereinigt werden sollen. Man hofft immer noch, einen Einheitsbericht zustande bringen zu können, so daß über die rein technischen Fragen — Reparationsbank, teilweise Aufhebung des Transferschutzes, Kommerzialisierung usw. — wenigstens eine prinzipielle Einigung erzielt werden könnte.

Kanzlerrede über politische Arbeit

Deutscher Reichstag

62. Sitzung, Dienstag, 23. April

Der Reichstag überwies in erster Lesung den Gesetzentwurf zur **Regelung der sogenannten Standesherrenrenten** dem Rechtsausschuß. Es ist der noch von dem Reichsjustizminister Dr. Koch, Weser, eingebrachte Entwurf. Er will die vollkommen entschädigungslose Ablösung derjenigen Renten, die lediglich auf den Verlust von Hoheitsrechten oder Standesvorrechten oder auf dem Verlust von Leibeigenschaftsrechten beruhen oder in ähnlichen Rechten begründet sind, die nach modernen Anschauungen als unsittlich angesehen werden müssen. Im übrigen schlägt der Entwurf vor, die Rentenverpflichtungen grundsätzlich auf 8 v. H. ihres Goldmarkbetrages festzusetzen. Nur in den Fällen, wo es sich um die Aufgabe oder den Verlust von Grundbesitz handelt, soll bis auf 20 v. H. hinaufgegangen werden. Die Sozialdemokratie hält den Entwurf nicht für vollkommen und wird versuchen, ihn im Rechtsausschuß zu verschärfen.

Zweite Beratung des Reichshaushaltplans

Man spürt nicht nur an den sachlichen Beratungen, sondern am ganzen Ton, auch der Oppositionsreden, daß sich eine feste Mehrheit für die Verabschiedung des Reichshaushaltplans gebildet hat. Die Deutschnationalen sind recht matt, und von den Kommunisten kann man beim besten Willen nichts anderes behaupten. Zum Haushalt des Reichspräsidenten rechnet der Kommunist Beutling aus, daß Hindenburg der Republik täglich 500 Mark koste. Der kritische Kommunist vergaß allerdings hinzuzufügen, daß dieser Betrag unter dem von den Kommunisten so verlästerten Ebert nicht einmal ein Drittel so hoch war. Weitere Redner meldeten sich zum Haushalt des Reichspräsidenten nicht. Er wird genehmigt, ebenso der Haushalt des Reichstags.

Haushalt des Reichskanzlers

Abg. Graf v. Westarp (Dnat. Vp.): Nach elf Monaten schwerster Krisen ist endlich die Umwandlung der Regierung gelungen. Das Schweigen des Reichskanzlers beweist, wie unsicher man sich auf der neugeschaffenen Grundlage auch heute noch fühlt. Die jetzt in Paris schwebenden Tributverhandlungen sind auf der falschen Grundlage der Kriegsschuldlüge aufgebaut. Die Deutschnationalen müssen Verhandlungen auf solcher Grundlage ablehnen. (Rufe links: „Warum haben sie es denn nicht getan, als Sie in der Regierung saßen?") Damals haben wir solche Verhandlungen nicht geführt. Wir haben uns von der Regierung getrennt, weil wir die Locarno-Politik nicht mitmachen konnten. — Der Redner meint, daß die in dem deutschen Gutachten genannte Summe von 1650 Millionen Mark die deutsche Leistungsfähigkeit übersteige. Redner erklärt, daß seine Fraktion

das Gehalt des Reichskanzlers nicht bewilligen werde,

da er eine Regierung führe, der man weder Bestand noch Handlungsfähigkeit zusprechen könne, und die seine Partei auch wegen ihrer politischen Richtlinien mit allen Mitteln bekämpfe.

Reichskanzler Müller:

Graf Westarp sagte, als ich vor elf Monaten die Regierung übernommen hätte, sei in Aussicht gestellt worden, daß nun der stärkste Mann der stärksten Partei eine Koalitionsvereinigung bilden würde. Graf Westarp wird mir den Artikel der deutschen Verfassung nicht nennen können, der vorschreibt, daß die Regierungen der Republik Koalitionsregierungen sein müssen. Auch seine Parteifreunde haben Regierungen angehört, die keine Koalitionsregierungen waren. Ich erinnere z. B. daran, daß der ersten Regierung Luther auch Herr Schiele und Herr Neuhaus, Mitglieder Ihrer (zu den Deutschnationalen) Partei, angehört haben. (Abg. Graf Westarp: Diese Regierung hat aber arbeiten können! — Gegenruf bei den Soz.: Aber wie!) Es ist nicht gut, wenn Sie an die Arbeit der Regierungen erinnern, an denen Sie (nach rechts) beteiligt waren. (Sehr richtig! links.)

Nun hat Graf Westarp weiter erklärt, die Regierung halte es nicht für notwendig, nachdem sie umgebildet und ergänzt ist, eine besondere Regierungserklärung abzugeben. Ja, die Regierung ist doch heute noch zusammengesetzt aus den Parteien, die vor zehn Monaten mit ihrer Regierung vor das Hohe Haus getreten sind. Ich habe am 3. Juli eine Erklärung für diese Regierung abgegeben, die recht umfangreich war. Es ist selbstverständlich, daß noch nicht alles, was diese Erklärung ankündigte, in Erfüllung gegangen ist. (Zuruf bei den Deutschnationalen: Noch nicht alles? Gar nichts!) Soweit ich die Aufgaben des Reichstages übersehen kann, sind doch zur Zeit eine ganze Reihe wichtiger Arbeiten in Angriff genommen. Das Haus beschäftigt sich z. B. mit

dem Arbeiterschutzgesetz und dem Bergarbeiterschutzgesetz, mit der Strafrechtsreform und den Nebengesetzen. Ferner hat die Reichsregierung zur Behebung der Notlage Ostpreußens eine Vorlage eingebracht. Außerdem liegt das Steuervereinheitlichungsgesetz vor.

Sie werden in keiner normalen Gesetzgebungsperiode gleichzeitig so viele wichtige Gesetzgebungswerke finden wie in der gegenwärtigen. (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Mir ist es einfach unerfindlich, wie sich Parteien finden können, die die Arbeit, die sie selbst mit leisten, so verkleinern. (Zuruf rechts: Und die Krise des Parlamentarismus?) Ueber die **„Krise des Parlamentarismus"** habe ich schon seinerzeit in Erwiderung auf die Rede des Abg. Schlange, Schöningen, ausführlich geantwortet. Ich finde es langweilig, alle solchen Dinge noch einmal zu wiederholen. (Sehr gut! bei der Mehrheit.) Welches System wollen Sie denn an die Stelle des Parlamentarismus setzen, nachdem er im Oktober 1918 eingeführt worden ist,

weil das alte System versagt hatte?

(Widerspruch bei den Deutschnationalen und Zuruf rechts: Warum machen Sie es denn nach? — Lachen bei den Soz.) Wir haben selbstverständlich den Parlamentarismus übernommen, denn wir hatten ihn ja gefordert, ehe er eingeführt wurde.

Ich weiß, daß eine ganze Reihe weiterer Aufgaben zu lösen sind. Wir werden uns mit der Steuerreform und mit anderen Fragen in nächster Zeit zu beschäftigen haben. Aber dazu ist erst Zeit, wenn die Pariser Reparationsverhandlungen beendet sind. Die Reichsregierung hat in allen Stadien der Verhandlungen daran festgehalten, daß die Sachverständigen, die in Paris zusammenkommen sollten, unabhängige Sachverständige sein sollten. Nun hat Graf Westarp gesagt, die Verhandlungen seien auf eine andere Bahn geleitet worden. Damit hat er in einem gewissen Maße recht. Denn die These lautete, daß die Verhandlungen zu führen seien unter

Prüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands,

was bisher nicht geschehen ist, was auch der emsigen Arbeit unserer Sachverständigen bisher nicht gelungen ist, durchzusetzen. Die Kriegsschuldfrage hat bei den Pariser Verhandlungen keine Rolle gespielt. (Oho-Rufe rechts.) Es sind dort nur zwei Fragen erörtert worden: erstens, daß Deutschland zu zahlen hätte, was die Alliierten unter sich oder an Amerika zu zahlen haben, zweitens darüber hinaus die Schäden wieder gutzumachen habe, die durch den Krieg verursacht worden sind. (Graf Westarp: Beides beruht darauf, daß Deutschland die Kriegsschuld auf sich genommen hat!) Der Reichskanzler erwidert mit erhobener Stimme:

Ich nein, beides beruht darauf, daß Deutschland den Krieg verloren hat!

(Sehr richtig! links. Zuruf rechts: Der Vorwärts hat es doch geschrieben!) Dafür bin ich nicht verantwortlich. Die Verhandlungen sind nicht auf die Bahn gebracht worden, die wir selbst verlangt haben. Aber sollten deswegen unsere Sachverständigen die Brocken hinwerfen und nach Hause fahren? Ganz mit Recht hat der Reichsbankpräsident die Auffassung vertreten, daß er der Letzte sein wolle, der die Konferenz verläßt. Solange die Möglichkeit besteht, eine Lösung zu finden, muß daran festgehalten werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290424/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sie tun den Sachverständigen selbst den besten Gefallen, wir unterstützen ihre Arbeit am meisten, wenn wir sie die deutschen Interessen wahrnehmen lassen, wie sie das unabhängig, von ihrem eigenen Gewissen geleitet, bisher getan haben. (Zuruf rechts: Wirklich unbeeinflußt?) Sie scheinen grundsätzlich die Mitteilungen der Reichsregierung nicht zu lesen!

Graf Westarp hat darauf hingewiesen, daß auf diese Verhandlungen der Sachverständigen Verhandlungen der Politiker folgen würden. Das ist immer als ganz selbstverständlich betrachtet worden, ganz gleich, zu welchem Ergebnis die Sachverständigen kommen würden, ob zu einem positiven oder einem negativen Ergebnis.

Zu Verhandlungen der Politiker wird es unter allen Umständen kommen müssen.

Nun hat Graf Westarp zum Schluß der Erwartung Ausdruck gegeben, daß diese Koalition scheitern wird, und hat anderseits in Aussicht gestellt, daß man bei den Deutschnationalen die Arbeit der Parteien, die sich zusammengefunden haben, sich totlaufen lassen will. Er hat zwar kein formelles Mißtrauensvotum eingebracht, er hat aber genügend stark zum Ausdruck gebracht, daß er dieser Regierung kein Vertrauen schenke. **Ich bin ihm dankbar dafür.** (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. **Stoecker** (Komm.) erklärt, die Arbeiterschaft könne keinen Unterschied sehen zwischen der Regierung des Sozialdemokraten Müller und der früheren Bürgerblockregierung. Er kritisiert dann das Streichungsprogramm der Mehrheitsparteien und meint, diese Abstriche hätten in erster Linie die sozialpolitischen Aufgaben betroffen. **Der jetzt aufgestellte Etat sei bewußt arbeiterfeindlich zugunsten der Besitzenden.** Dr. Schacht vertrete in Paris offen die Forderungen der Imperialisten. Der Redner verlangt schließlich **die Aufhebung des Demonstrationsverbotes am 1. Mai und kündigt die Auflehnung der Berliner Kommunisten gegen das Verbot an.**

Abg. Dr. **Feder** (Natsoz.) meint, es sei bezeichnend, daß die Regierung in der Außenpolitik den Bankiers das Wort lasse. Seit fünf Jahren schon hätten die Bankiers allein das Wort.

Die drei Haushalte werden genehmigt.

Der Skandal der hohen Pensionen

Es folgt die Beratung des Haushalts für Versorgung und Ruhegehälter.

Abg. Roßmann (Soz.):

Der Versorgungsetat schließt mit 1715 Millionen Mark ab. Davon sind nur 150 Millionen für Zivilpensionen. **Also 1522 Millionen, und davon 1300 Millionen für Kriegsverletzte und Hinterbliebene und 207 Millionen für Offiziere und Beamte der früheren Wehrmacht, stellen die unmittelbarsten Kriegslasten des deutschen Volkes dar.** Die Ausgaben für das Toten- und für das Krankenheer der Monarchie

belasten die Republik um 2400 Millionen Mark mehr gegenüber der Monarchie.

Das ist die wahre Wehrlast des Reiches. Die Pensionslast des Reiches, der Länder und Gemeinden beträgt jährlich 1500 Millionen, ein sehr erheblicher Teil davon ist auf den Krieg zurückzuführen. Das ist die Erbschaft des von der Monarchie geführten und von der Monarchie verlorenen Krieges. Es ist nötig, bei jeder Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß

der Krieg den Wohlstand ganzer Generationen zertrümmert und zertreten hat,

und daß nicht die Republik, sondern die Monarchie die geschichtliche Verantwortung dafür zu tragen hat. (Zustimmung links. Geschrei rechts.) Ein Sinken dieser Last ist für die nächste Zeit nicht zu erwarten. Im jährlichen Durchschnitt scheiden 11 000 Versorgungsberechtigte aus; seit 1924 sind aber die Versorgungsberechtigten um 40 000 angewachsen, die Zahl der Kriegerwitwen ist gleichgeblieben, die Zahl der versorgungsberechtigten Eltern wesentlich gestiegen. Verringert ist nur die Zahl der Kriegerwaisen, da sie infolge Erreichung des 18. Lebensjahres automatisch in immer größerer Zahl aus der Versorgung ausscheiden.

Entsprechend der Programmerklärung der Regierung hat der Reichsarbeitsminister Wissell seinen Behörden mitgeteilt, daß nach seiner persönlichen Wahrnehmung noch viel in der Versorgung zu bessern ist und manche Härten beseitigt werden müssen. Für das tiefmenschliche Interesse, das der Reichsarbeitsminister persönlich den Kriegsopfern entgegenbringt, empfinden diese lebhaften Dank. Wenn auch in diesem Notjahr die Mängel der Versorgungsgesetze nicht von einem Tag auf den andern beseitigt werden können, so kann das meine Partei nicht abhalten, ihre Forderungen anzumelden:

weitere Verbesserung der Bezüge der Kriegerhinterbliebenen;

Ausgleich dafür, daß bei Abbaumaßnahmen immer zuerst die älteren Kriegerfrauen entlassen werden, weil sie eine bescheidene Rente haben; Verlängerung der Ende März 1930 ablaufenden Frist für die Erhebung von Versorgungsansprüchen durch die Eltern Gefallener, weil sonst viele Eltern der Frontgeneration, die die schwersten Opfer getragen hat, um die Versorgung gebracht würden; fortschreitenden Einbau der Zusatzrente in die allgemeine Rente. Da die zahlungsfähigsten Volksschichten, die so gern in nationalistische Ekstase geraten, beim Steuerzahlen weit weniger aufdringlichen Patriotismus an den Tag legen, ist auf steuerliche Deckung der notwendigen Mehrausgaben für die Kriegsopferversorgung kaum zu rechnen, wohl aber müssen die Ersparnisse aus der automatischen Verringerung der Versorgungsberechtigten ausschließlich zur Verbesserung der Versorgung verwendet werden, um so mehr, als im Etat 25 Millionen Mark gestrichen sind. Freilich bleiben die Renten unverändert, aber **die Mittel zum Erwerb von Eigenheimen für die Versorgungsberechtigten sind um 25 Millionen Mark gekürzt.** Das ist eines der schwersten Opfer für unsere Partei bei den ganzen Streichungen. Eine gemeinsame Entschließung der Regierungsparteien fordert, daß die erwähnten Ersparnisse nicht in die allgemeine Finanzkasse fließen, sondern ausschließlich zur besseren Versorgung der Kriegsopfer verwendet werden. Damit würde der Streichung ihr Stachel genommen.

Wir zahlen heute Pensionen bis 28 000 M. im Jahre,

und solch erbitternd hohe Pensionen werden sogar neben höchsten Privateinkommen weitergezahlt. Die Wirtschaftspartei hat zwar beantragt, die Pensionen auf höchstens 5000 M. im Jahre zu begrenzen, sie hat aber einem Offiziersbund geschrieben, daß ihr Antrag sich nicht auf Offiziere, sondern nur auf politische Beamte beziehen soll. (Aha!-Rufe links.)

Wir fordern eine allgemeine Herabsetzung der hohen Pensionen.

Gegenwärtig wird die Pension gekürzt, wenn daneben ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln bezogen wird. Aus dieser Regelung ziehen die Höchstpensionäre bedeutenden Vorteil, denn sie bestimmt, daß nach Anrechnung das Einkommen so hoch sein soll, wie es der Pensionierte in der Aktivität gehabt hat. War der Pensionierte Beamter, so kann er bis zum Reichsgericht klagen, war er aber Militäranwärter, so bis zum Reichsversorgungsgericht. Die Rechtsprechung dieser beiden Gerichte widerspricht sich vollkommen. Es gibt Leute, die es verstehen, mit beiden Händen in den Pensionstopf hineinzugreifen, ja sogar welche, die auf diesem Instrument vierhändig vorzüglich zu spielen verstehen. (Ein Hakenkreuzler ruft: Ihre Genossen!) **Nötigen Sie mich nicht, darauf näher einzugehen, sonst könnte ich Dinge auspacken, die gerade Ihnen sehr unangenehm sein würden!** (Tiefes Schweigen der Hakenkreuzler.) Was übrigens die parlamentarischen Minister betrifft, so erleiden sie durch die Uebernahme dieses Amtes fast immer gewaltigen materiellen Schaden, während die Leistungen der parlamentarischen Minister in der Demokratie jeden Vergleich auch mit den höchsten Bureaukraten aushalten. Ein Ministerpensionsgesetz müßte, ohne grundsätzlich eine Pension zu schaffen, für die Beteiligten den Uebergang ohne Engherzigkeit und ohne Kleinlichkeit regeln. Seit 1923 hat der Reichstag fünfmal die Vorlegung eines solchen Gesetzes gefordert. Die bürgerlichen Regierungen haben dies jedoch unterlassen, was eine sehr schwere Belastung des parlamentarisch-demokratischen Systems bedeutet. Jetzt hat der Haushaltsausschuß die befristete Vorlegung eines solchen Entwurfs noch in der laufenden Tagung des Reichstages gefordert. Wir sehen ihm entgegen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. **v. Troilo** (Dnat. Vp.): Der Krieg ist überhaupt nicht verloren, sondern verloren gemacht worden durch Verrat aus dem eigenen Volke. (Entrüstungsrufe und Gelächter links.) Während Abg. Roßmann im vorigen Jahre erhebliche Forderungen anmeldete, hat er jetzt, wo seine Partei in der Regierung sitzt, kurzgetreten. Der Antrag der Wirtschaftspartei auf Pensionskürzung ist ein reiner Agitationsantrag. Im Verhältnis zu den hohen Ministergehältern sind die Generalpensionen nicht zu hoch.

Abg. **Gräf** (Dresden, Komm.): Die jetzige Versorgung ist eine ausgesprochene Klassenversorgung mit unerhörter Bevorzugung der Offiziere. — Abg. **Brüninghaus** (D. Vp.) will nicht gelten lassen, daß die Monarchie den Krieg verloren habe. Fordere man Pensionskürzung, so komme auch das Verlangen nach Anrechnung der Sozialrenten auf die Versorgung. — Weiterberatung Mittwoch.

Rowdy-Parteien unter sich

Stahlhelm, Sowjetstern und Hakenkreuz prügeln sich

B. **Karlsruhe, 24. April.** (Eig. Funkspr.) **Am Dienstag abend kam es in Karlsruhe im Verlauf einer öffentlichen kommunistischen Versammlung zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Anhängern des Stahlhelms und der Nationalsozialisten. Der Referent Max Hölz, der während seiner Rede wiederholt Drohungen gegen die im Saal anwesenden anders gesinnten Elemente aussprach, mußte bewußtlos aus dem Saal getragen werden.**

Der Stahlhelm und die Nationalsozialisten hatten ihre Anhänger zum Besuch der kommunistischen Versammlung aufgefordert. Dieser Aufforderung war sehr stark Folge geleistet worden. Im Verlauf seiner Ausführungen wurde Hölz, der von einer Frau begleitet war, wiederholt unterbrochen. Er drohte seinen Widersachern Prügel an und behauptete u. a., daß es in diesem Frühjahr anläßlich der Kündigung von mehr als 320 Tarifen nicht ohne Tote abgehen würde. Die Hitlerleute veranstalteten schließlich ein Pfeifkonzert, so daß Hölz nicht mehr weitersprechen konnte. Plötzlich entstand eine wüste Schlägerei. Kommunisten, Stahlhelmleute und Nationalsozialisten traktierten sich gegenseitig mit Stühlen und Stöcken. Hölz erhielt einen Schlag über den Kopf mit einem Stuhl und brach bewußtlos zusammen. Ein Polizeibeamter erhielt einen Messerstich, außerdem gab es noch andere Verletzte. Die Ruhe konnte erst wieder hergestellt werden, nachdem das im Saal anwesende Polizeiaufgebot wesentlich verstärkt worden war.

Letzte Nachrichten

v. Fumetti Spitzenkandidat der Aufwertler

Dresden, 24. April. Die Volksrechtpartei hat für die bevorstehende Landtagswahl eine Landesliste aufgestellt, an deren Spitze der bisherige Abgeordnete Justizminister Dr. von Fumetti steht.

Auflösung antifaschistischer Komitees in Oesterreich

wtb. **Wien, 24. April.** Die Reichspost meldet: Da sich in letzter Zeit in mehreren Industrieorten sowie in einzelnen größeren Betrieben kommunistische Vereinigungen zu „Antifaschistischen Komitees" zusammengeschlossen haben, ohne daß die erforderliche Anmeldung erfolgt war, wurde ihre Auflösung verfügt und gegen die Mitglieder Strafanzeige wegen Geheimbündelei erstattet.

Die Rebellen morden

Mexiko-City, 24. April. Die Aufständischen haben gestern in Nogales zwei Mexikaner, die als „Spione" für die mexikanische Regierung tätig gewesen sein sollen, hingerichtet.

Der Zeppelin über Portugal

wtb. **Stuttgart, 24. April,** 9.20 Uhr. Der Luftschiffbau Friedrichshafen hat von Bord des „Graf Zeppelin" folgendes Telegramm erhalten: „Querab von Porto, Wetter klar".

Den Verletzungen erlegen

Chemnitz, 24. April. Bei dem Autounglück in Lichtenwalde am Sonntag war, wie gemeldet, ein 18 Jahre altes **Mädchen schwer verletzt worden. Es handelt sich um die Haustochter Annemarie Plomer von hier, die in der Nacht zum Dienstag ihren furchtbaren Verletzungen im Krankenhaus erlegen ist.**

Wegen Landfriedensbruchs verhaftet

Borna, 24. April. Auswärtige Bergarbeiter **drangen am Montag nachmittag in die Wohnbaracken der Braunkohlenwerke Borna ein und forderten zur Niederlegung der Arbeit auf. Wie die Blätter melden, kam es zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlaufe auch ein Polizeibeamter angegriffen wurde.** Erst nach dem Eintreffen von Verstärkung gelang es der Polizei, acht Rädelsführer der Ausschreitungen festzunehmen und dem hiesigen Amtsgericht zuzuführen. Die Verhafteten werden sich wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu verantworten haben.

Verurteilte Brandstifter

Leipzig, 24. April. In mehrtägiger Verhandlung beschäftigte sich das Schwurgericht nochmals mit dem sogenannten Hellseherprozeß des Maurerpoliers Keller aus Niederwürschnitz. Bekanntlich war in der Nacht zum 21. Mai 1927 das Anwesen der Eheleute Köhler und Kodalla in Neubaderitz niedergebrannt. Das Feuer war seinerzeit von dem inzwischen bereits verurteilten „Hellseher" Johannes Keller längere Zeit vorher angekündigt worden. Das Schwurgericht verurteilte nunmehr auch die Eheleute Köhler und Kodalla wegen gemeinschaftlicher im Zusammenwirken mit Keller verübter vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrugs zu je zwei Monaten Gefängnis.

Bankbetrüger in Paris

P. **Paris, 24. April.** (Eig. Drahtb.) Die Pariser Skandalchronik ist um einen neuen Finanzskandal bereichert worden. Die Polizei hat den Direktor der Filiale des „Credit industrielle et commerciale" im Stadtteil St. Denis und zwei seiner Angestellten verhaftet. Die drei hatten mit Geldern der Kundschaft an der Börse spekuliert und dabei nicht weniger als 10 Millionen verloren.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 24. April. (Eigener Funkspruch.) Weizen märkisch: Mai 236½, Juli 244. Tendenz: etwas fester. — Roggen märkisch: Mai 217½, Juli 225½. Tendenz: etwas fester. — Hafer: Mai 213, Juli 220½. Tendenz: still.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

Meter:	23. 4.	24. 4.
Moldau, Kamaik	+ 58	+ 62
Moldau, Modran	+ 20	+ 12
Eger, Laun	+ 46	+ 32
Elbe, Nimburg	+ 45	+ 26

Meter:	23. 4.	24. 4.
Elbe, Brandeis	+ 61	+ 46
„ Melnik	+ 61	+ 57
„ Leitmeritz	+ 65	+ 68
„ Aussig	+ 97	+ 93
„ Dresden	— 56	— 60

Wettervorhersage für den 25. April

Wechselnd bewölkt. Zeitweilig noch unbeständig. Temperaturen etwas höher, aber dabei noch schwankend und für die Jahreszeit zu kühl. Winde aus westlichen Richtungen, vorwiegend schwach bis mäßig.

Dresdner Kalender

Theater am 25. April

Opernhaus. Anrechtsreihe A: Violetta (Anfang 19½, Ende 22). Volksbühne Nr. 5787—5921.

Schauspielhaus. Außer Anrecht: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? (Anfang 19½, Ende 21¾). Volksbühne Nr. 4346—4455.

Alberttheater. Husarenfieber (Anfang 19½, Ende gegen 22).

Die Komödie. Der Meister (Anfang 19¾). Volksbühne Nr. 2201 bis 2250.

Residenztheater. Gastspiel Max Adalbert: Clubleute (Anfang 20, Ende gegen 22¼).

Zentraltheater. Damals in Jena (Anfang 20).

Volkshochschule. Abteilung Studentische Arbeiterunterrichtskurse. Dienstag den 30. April beginnen: Stud. math. nat. Lauchnitz: Algebra II, 19½ Uhr, im [illegible] Institut, Zeppelinstraße 18. — Stud. ing. Oettner: Einheitskurzschrift I (für Anfänger), 19½ Uhr, am gleichen Orte. — Stud. [illegible] Kliemann: Einheitskurzschrift II (Fortsetzung des Kursus Walter), 19 Uhr, am gleichen Orte. — Stud. päd. Walter: Erdkunde I, 19 Uhr, am gleichen Orte. — Teilnehmerkarten zu den Kursen (gegen Gebühr 50 Pfennig) in der Geschäftsstelle, Marienstraße 17, I.

Maidemonstration in Hamburg. Das in Hamburg bestehende Demonstrationsverbot für die KPD. und die Nationalsozialisten ist mit Ermächtigung des Hamburgischen Senats von der Hamburger Polizeibehörde für den 1. Mai aufgehoben worden. Im übrigen bleibt das Demonstrationsverbot für beide Parteien bestehen.

Reaktionsvorstoß in Preußen abgewehrt. Im Preußischen Landtag wurde der deutschnationale-volksparteiliche Antrag auf Besteuerung der Konsumvereine mit 206 gegen 207 Stimmen abgelehnt. Ebenso fiel der von den gleichen Fraktionen gestellte Antrag auf Einführung einer Filialsteuer mit 210 gegen 211 Stimmen. Es hing in beiden Fällen nur an einer Stimme!

Friedensedikt Belgiens. Der belgische Senat ratifizierte einstimmig den vom Völkerbund ausgearbeiteten Generalakt für die friedliche Beilegung von internationalen Streitigkeiten. Der Generalakt wurde darauf sofort der Kammer überwiesen, die ihn ebenfalls unverzüglich ratifizieren wird. Damit wird Belgien der erste Staat sein, der dieses wichtige internationale Friedensinstrument ratifiziert.

Verleumder der Arbeiterführer. Der englische Sunday Expreß in London, der im Januar den blöden Schwindel erfunden hatte, Citrine, der Präsident des IGB., und Sassenbach, der Generalsekretär, hätten bei ihrem Aufenthalt in Italien einen Bittgang zu Mussolini unternommen, ist vom Gericht zu 10000 M. Schadenersatz an Citrine verurteilt worden. Ein teurer Spaß!

Elf Personen in einem Zimmer

Der Deutsche Verein für Wohnungsreform gibt in einer Studie seines Geschäftsführers neue wichtige Aufschlüsse über das Wohnungselend in Deutschland. Bezeichnend ist folgender Vergleich: Eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern hatte in Nordamerika im Jahre 1925 durchschnittlich fünf Wohnräume, in England drei, in Deutschland 1,4. Sorgfältige Berechnungen bestätigen den engen Zusammenhang zwischen Wohnungsnot und Krankheiten. 40,6 Prozent der 1925 in Berlin gestorbenen Tuberkulosekranken hatten Einzimmerwohnungen, 47 Prozent Zweizimmerwohnungen. Besonders stark ist das Elend der Kinder, die in kleinen Wohnungen leben müssen, für die häufig die Bezeichnung „Verschlag" noch ein Ehrentitel ist. Die Studie ergab, daß in 1 einzigen Wohnraum in 505 Fällen fünf Personen, in 212 Fällen sechs Personen, in 52 Fällen sieben Personen und in 38 Fällen elf Personen zusammenschliefen.

Der frühere Jäger Runge, der seinen Namen in Rudolf änderte, wurde als Hauptzeuge im Beleidigungsprozeß des Reichsanwalts Jorns gegen den verantwortlichen Redakteur der Wochenschrift Tagebuch vernommen. Runge ist jetzt 58 Jahre alt, von Beruf Dreher; er ist dringend verdächtig, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ermordet zu haben, und wurde nach der Ermordung von einflußreichen Kreisen verborgen gehalten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290424/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter
Bezirk und Ortsgruppe Dresden

An alle Arbeitnehmer der Brauereien Groß-Dresdens!

Freitag den 26. April 1929, abends ½7 Uhr, im **„Reglerheim"**, (Wettiner-Säle), Dresden-A., Friedrichstraße 12, großer Saal

große und wichtige Brauereiarbeiter-Versammlung

Tagesordnung: 1. Bericht von den Lohnverhandlungen vor dem Landesschlichter.
2. Aussprache und Beschlußfassung hierüber.

Brauereiarbeiter! Der Verband der Brauereien von Dresden und Umgegend E. V. hat den Landesschlichter zu Einigungsverhandlungen über unseren Lohnstreit angerufen. In dieser Versammlung wird Bericht erstattet und auch die Entscheidung über das Verhandlungsergebnis gefällt.

Es ist dringende Pflicht eines jeden Brauereiarbeiters und einer jeden Brauereiarbeiterin, pünktlich und bestimmt in dieser Versammlung zu erscheinen.

Verbandsausweis ist mitzubringen! [b568

Die Bezirksleitung. **Die Sektionsleitung.**

Maifeier-Blumen
1000 Stück 3, 5, 10 M.
Blumenfabrik
H. Hesse, Dresden
Scheffelstr. 12. [f876

Stempel-Walther
Eilige Stempel in wenig Stunden
Amalienstr. 21
gr. Brüderg. 30

Triumphrad, wie neu, f. gr. starken Herrn, z. verk. Gneisenaustr. 15, II. r. [b567

SÄCHSISCHER KUNSTVEREIN
Brühlsche Terrasse

III. JUBILÄUMSAUSSTELLUNG
„Neuere Kunstwerke aus Dresdner Privatbesitz"

Diese Schau zeigt den überraschenden Reichtum an bedeutenden Kunstwerken, die von privaten Dresdner Kunstfreunden gesammelt worden sind. Meister, die für die europäische Kunst der letzten vierzig Jahre richtunggebend waren, sind mit hervorragenden Werken vertreten

Täglich geöffnet [b547

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund ADGB Ortsausschuß Dresden —
Ritzenbergstraße 4 I Telephon Nr 17989

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Dresden. Donnerstag den 25. April 1929, abends ½7 Uhr, im **Volkswohl-Trianonsaal**

Funktionär-Versammlung.

Tagesordnung: Bericht von den neuen Verhandlungen. Für die Versammlung kommen nur die Vertrauensleute in Betracht, die in den Betrieben beschäftigt sind, für welche der Lohntarif für die sächsische Metallindustrie und für den Arbeitgeberschutzverband Gültigkeit hat. Wir ersuchen die Vertrauensleute, in ihren Betrieben auf diese Funktionärversammlung aufmerksam zu machen. Ausweis, Verbandsbuch und Vertrauensmännerkarte sind mitzubringen.
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband d. Maschinisten u. Heizer, Geschäftsstelle Dresden. Sonnabend den 27. April 1929, abends 7 Uhr, im **Volkshaus wichtige Mitgliederversammlung.** Wir bitten die Kollegen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Verwaltung.

Arbeiterinnen-Schutzkommission. Montag den 29. April 1929, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 9, **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Neuwahl der Gruppenleitung. 2. Vortrag. Die Körperpflege der Frau. Ref.: Frau Dr. med. Zieber-Pillina. 3. Gruppenangelegenheiten.

Verwalter
für **Kinderheim in Nähe Dresdens** per 1. Juni 1929 gesucht. Betreffender muß politisch und gewerkschaftlich organisiert und Mitarbeiter bei den Kinderfreunden sein. Tauschwohnung muß gestellt werden können. Angebote unter Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit bis zum 5. Mai 1929 an
Rudolf Barke, Dresden-A. 1
Wettinerplatz 10. [b401

Für sofort werden gesucht:
Monteure für Schnellpressenbau
Bohrer für Radialbohrmaschinen
Fräser für Horizontal- und Vertikalfräsmaschinen
Ariston-Elka Maschinenfabrik A.-G.
Chemnitzer Straße 28. [m2

Ein Tragkorb Wäsche
in welchem Wasser blendend weiß gewaschen, ohne die Gewebe des Bleichens, sofort einschließlich bester Seife, Abholung u. Zubringung auch ihr Vorort, etwa
5 Mark
in **Hermann Görlach Großwäscherei**, Tännerstraße 44.
Telephon 32 702 u. 34 3..

Buchdruckerei Werkzeuge Fabrik Der Graph. Verlag Dippoldisw. Platz 1

Geschäfts-Eröffnung
Gebe hiermit bekannt, daß ich in **Dresden-Briesnitz, Meißner Landstraße 34** (schrägüber der Stahlquelle), ein

Zigarren- und Schreibwarengeschäft

eröffnet habe. Ich werde meine werte Kundschaft stets mit guter Qualitätsware zu äußersten Preisen bedienen und bitte, mich in meinem neuen Unternehmen zu unterstützen. [w277

Hochachtungsvoll **Alex. Büttner.**

Ein rastlos tätiges Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 18. April beendete meine liebe Gattin, unsere gute Mutter

Frau Amalie Maune

im Alter von 68¾ Jahren nach siebentägiger Krankheit ihre Lebenstage.

Die Einäscherung erfolgte am 22. April 1929. Dem Wunsche der Verstorbenen entsprechend, wird dies erst jetzt bekanntgegeben. Für die zahlreiche Begleitung der Bewohner des Heims sowie für die Trostesworte des Herrn Oberlehrers Klemm sagen wir hiermit den **herzlichsten Dank.**

Dresden-Löbtau, Rentnerheim Hallenhaus.

Gustav Maune
[b581] nebst drei Söhnen und zwei Töchtern.

Gelegenheitskäufe in Nähmaschinen
Wir haben einige wenig gebrauchte Nähmaschinen, auch versenkbar, **mit Garantie abzugeben. - Auch gegen Teilzahlung! -**
Winkler-Laden
Dresden-A., Struvestraße 9. [f254

Gebrauchte Fahrräder
gut erhalten, 25, 35, 45 und 55 M., verk. **Kraußes Fahrradhaus, Freiberger Platz 1, Freiberger Str. 123 u. Striesener Str. 33** [w201

Verlangen Sie in allen einschlägigen Geschäften den wertvollen preiswerten
echten Gervais-Rahmkäse
Preis 40 Pf. das Stück.
Täglich frisch importiert durch die
Generalvertretung **Bruno Delling**
Dresden, **Schreibergasse 11.** [f875

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 22. April, abends ½7 Uhr, im Bezirksheim Saalhausen meine liebe Frau und gutes Muttel

Gertrud Chilian geb. Kaden

im 39. Lebensjahre.

Dölzschen, Dresdner Straße 35.

In tiefstem Schmerz:
Max Chilian, Lottchen und Angehörige.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 25. April, nachmittags 3 Uhr, auf dem Dölzschner Friedhof statt. [b565

Beleihung
von Uhren, Gold- und Silbersachen, guter Garderobe und Wäsche, Teppichen, Pelzen, Grammophonen, Schreibmaschinen usw.
Sächsisches Leihhaus Eugen Berndt
Pirnaische Straße 24, II.
Geschäftszeit von 9–12½ und 2½–5 Uhr.
Bestehend seit 40 Jahren [m119

Zick-Zack-Maschinen
(4 gebrauchte)
Dürkopp, Adler, mit und ohne Motor, äußerst preiswert auch gegen Teilzahlung **zu verkaufen.**
Winkler-Laden
Struvestraße 9. [f25

NORDDEUTSCHER LLOYD

Vorzügliche Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern von
BREMEN
nach
NORD-, MITTEL-, SÜD-
AMERIKA
Ostasien, Afrika, Australien
Direkter Dienst nach
CANADA
Reisegepäck-Versicherung

Kostenlose Auskunft durch unsere sämtl. Vertretungen
Norddeutscher Lloyd Bremen
In **Dresden**: Norddeutscher Lloyd Generalag. Dresden A., Lloydreisebureau G. m. b. H., Prager Straße 49 (gegenüber dem Hauptbahnhof). [f455

Staunend billige Möbel
Aus eigener Polsterwerkstatt **3 teilige Auflage-Matratzen**
garantiert rein Afrik von **24.—** M. an
Chaiselongue
garantiert rein Werg u. Vlies, von **35.—** M. an
Sofa von **80.—** M. an [f382
E. Goldhammer
Große Brüdergasse 19
Kesselsdorfer Str. 12

Wohnung, bestehend aus St., K. u. Vorr., mit Zub. (Miete 3.Et., Fr.-M. 25 M.), Pieschen, zu tausch. Ges. Wohn. St., K. u. W. K. mit Zub., eventl. Pieschen, 1. od. 2. Et., Fr.-M. bis 40 M. Gef. Off. unter **H. A. 325** Buchhandlg., Dresdner Str. 12. [w534

Plüsch-Sofa
Kommode
Oelbild (Stilleben)
Laute [f877
billig zu verkaufen
Holbeinstr. 119, I., lks.
von 10—2 Uhr

Hotel Deutscher Herold
Dresden — Postplatz
Vollständig erneuert — Vornehm bürgerlich — 75 Betten — Fließendes warmes und kaltes Wasser — Personenaufzug — Zentralheizung — Straßenbahn Verbindung nach allen Stadtteilen und Bahnhöfen — Parkplatz am Hotel, Garage in nächster Nähe. **R. Clausnitzer.** [w654

Brennabor, Opel
Schladitz, Phänomen
-Fahrräder
sämtl. Modelle am Lager
Wochenrate **2 3M.**
Anzahlg. 10 M. **Haufe**
Palmstr. 11 u. 19

Schweizerhäuschen
Schweizer Straße 1 — Telephon 41118 Linien 1, 6, 10, 15, 26
Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr **Volkstümlicher TANZ**

Fahrräder
fehlfrei, 3 Jahre Garantie
Anzahlung 10 M.
Ausweis mitbring [w165
Oppellstraße 1, I.

Braune Aktentasche mit Inhalt, Pieschen, Wiener Str. verlor., abzugeben geg. gute Belohnung. Schwarze, Wiener Str. 16 [b566

Zuerst Dein Heim!
Möbel Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küch., Einzelmöbel
kaufen Sie in bester Qualität zu **billigsten Preisen** bei
Richter & Mühler
Möbelfabrik u. -handlung, Bautischlerei
Innenausbau [f700
Weißeritzstraße Nr. 14 (Ecke Friedrichstraße)
Eigene Fabrik: Friedrichstraße 10 | Tel. 18657 | Teilzahlung gestattet.

Der seltsame Handwerker
und andere Erzählungen
Von Emile Verhaeren.
Mit 26 Holzschnitten von Franz Masereel
Statt 6.— M. nur 2.50 M.
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz
A.-G., Zweigniederlassung Dresden

Seefische=Volksnahrung

nahrhaft und billig!
In dieser Woche aus fester Eispackung
ganz frisch:
Schellfisch ohne Kopf **Pfd. 40** ₰ | **Kabeljau** ohne Kopf . . **Pfd. 28** ₰

Ferner empfehlen wir:

Prachtvolle Matjes-Heringe
Stück etwa **30** ₰, Pfund **80** ₰

Prima Vollheringe
Schottische Matfulls . . . . . . Stück etwa 10 ₰, Pfund **40** ₰
Holländer, nur milchene . . . . Stück etwa 15 ₰, Pfund **55** ₰

Winter-Malta-Kartoffeln
Pfund **25** ₰

Vorzügliche inländische Kartoffeln
gutkochend, mehlreich, 10 Pfund nur **55** ₰

Eine **hervorragende Delikatesse** sind unsre
fein marinierten Heringe
reichlich mit Zwiebel und Gurke garniert
Stück nur **25** ₰

Beachtlich billig:
Hering in Gelee
Feinkost-Brathering } große 1-Liter-Dose nur **85** ₰

Riesen-Lachsheringe
Stück **25** ₰

Trotz unserer anerkannten Preiswürdigkeit verabfolgen wir auf den **vollen Einkaufswert** noch Einkaufs-Gutscheine, die am Jahresschlusse mit
6 Prozent Rückvergütung
in bar ausbezahlt werden
[f377

Dresdner Chronik

Sichert euer Wahlrecht!

Zur Landtagswahl am 12. Mai kann nur wählen, wer in einer Wählerliste oder Wahlkartei eingetragen ist oder einen Wahlschein besitzt. Aber auch der Wahlschein wird nur denen ausgehändigt, die in der amtlichen Wahlkartei eingetragen sind. Wer sein Wahlrecht sichern will, muß sich deshalb davon überzeugen, daß er in der Wählerliste oder in der Wahlkartei geführt wird. Das gilt besonders für die Jugendlichen, die bis zum 12. Mai 1929 das 20. Lebensjahr erreichen. Auch die, die erst am Wahltage selbst 20 Jahre alt werden, sind schon wahlberechtigt. Aber auch alle die, die seit der letzten Reichstagswahl ihre Wohnung wechselten, sei es von einem zum andern Ort oder innerhalb des Ortes, müssen sich davon überzeugen, daß sie unter ihrer neuen Adresse in der Wahlkartei stehen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß auch die andern Wahlberechtigten, die früher immer gewählt haben und keine Wohnung wechselten, in die Wählerliste Einsicht nehmen müssen, da aus irgendwelchen Gründe ihr Name gestrichen sein kann.

Wer die Wählerliste oder die Wahlkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist — also Sonntag den 28. April, 18 Uhr — bei der Gemeindebehörde oder dem von ihr ernannten beauftragten Beamten schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben.

In Dresden liegen die Wählerlisten von mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr, am Sonntag bis abends 6 Uhr, zu jedermanns Einsicht aus. Es ist dringend zu empfehlen, daß unsere Leser für die ganze Familie oder die Hausbewohner die Listen einsehen.

Das Dresdner Militärverbot im Reichstage

Das Anfang Januar über die Saalwirtschaft Reichsbanner in Dresden-Neustadt ausgesprochene Militärverbot ist noch nicht aufgehoben. Die Schritte, die in dieser Richtung von den Dresdner sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und später vom sächsischen Saalinhaberverband unternommen wurden, blieben bisher ohne Erfolg. Das Reichswehrministerium behandelt die Sache ablehnend, bzw. hinzögernd. Auf Vorschlag der Genossen Fleißner und Schirmer hat nunmehr die sozialdemokratische Reichstagsfraktion folgende Kleine Anfrage eingebracht:

„Die Kommandantur der Reichswehr in Dresden hat Anfang Januar 1929 durch eine Verfügung den Angehörigen der Reichswehr den Besuch der Saalgastwirtschaft Reichsbanner in Dresden verboten. Das Verbot ist lediglich deshalb erfolgt, weil in diesem Lokal eine kommunistische Veranstaltung stattgefunden hatte, obwohl sie ohne jeden Zwischenfall verlaufen ist.

Seit langer Zeit werden in Sachsen grundsätzlich alle Säle allen Parteien zur Verfügung gestellt. Dieser Zustand hat zu Schwierigkeiten irgendwelcher Art nicht geführt. Das Verbot der Kommandantur Dresden stellt daher einen schweren Eingriff in den bestehenden Zustand dar. Es erreicht den gewollten Zweck nicht, kann aber zu schweren wirtschaftlichen Schädigungen der Saalinhaber führen, die von dieser Maßregel betroffen werden. Der Verband der Saalinhaber in Sachsen hat aus diesen Gründen das Reichswehrministerium um die Aufhebung des Verbots ersucht. Dem ist aber bisher nicht entsprochen worden.

Wir fragen deshalb die Reichsregierung, wie sie sich zu diesem Vorgang stellt und was sie zu tun gedenkt, um derartige Militärverbote unmöglich zu machen."

Nach der Geschäftsordnung müssen Kleine Anfragen innerhalb vierzehn Tagen beantwortet, bzw. auf die Tagesordnung einer Vollsitzung des Reichstags gebracht werden. Es wird im übrigen bei Beratung des Wehretats Gelegenheit sein, die Sache zur Sprache zu bringen, wenn bis dahin das Verbot nicht aufgehoben ist.

Der Dresdner Anzeiger berichtigt

Wir vermißten gestern im Dresdner Anzeiger die üblichen Bekleckerungen der Sozialdemokratie, schlossen daraus, daß Herr Blüher eine Aufschiebung des Trommelfeuers gegen die SPD bis in die letzten Tage des Wahlkampfes gewünscht habe und fragten an, ob das wahr sei. Auch der Anzeiger krümmt sich, wenn er getreten wird. Er antwortet in der heutigen Nummer mit gerunzelter Stirn und tödlichem Ernst: Nein, das sei nicht wahr; wir könnten uns eben echten Journalismus nicht denken, sonst müßten wir wissen, daß der Anzeiger seinen Dreck alleene mache und daß er sich gelegentlich auch mal mit etwas anderem als mit Anwürfen gegen die Sozialdemokratie beschäftigen müsse. Das letzte sehen wir ohne weiteres ein, wir würden sogar begreifen, wenn sich das Ratsblatt der Stadt Dresden gelegentlich sachlich mit den Forderungen der Sozialdemokratie beschäftige, soweit dazu die Fähigkeiten reichen. Aber die Sozialistentöter auf der Breite Straße müssen auch verstehen, daß es allgemein auffallen muß, wenn sie täglich die dümmsten Anwürfe gegen die Sozialdemokratie nachdrucken und dann plötzlich einen vollen Tag lang schweigen. Außerdem kann man nicht dauernd die Parteipolitik des Herrn Blüher machen, um dann immer wieder zu behaupten, der hätte dabei gar nichts zu sagen.

Und zum Schluß: daß der Anzeiger auf ein erdichtetes „Telephongespräch" hereingefallen ist, das wird uns noch ärgern, wenn dieser von unseren Gegnern so langweilig, widrig und gedankenlos geführte Wahlkampf längst vorüber ist.

Böswillige Verdrehung

In der Arbeiterstimme vom Montag überschlägt sich der Leitartikler in hysterischem Geschrei über die geplante Maifeier unserer Partei. Wir haben nicht die Absicht, auf die Schreiberei einzugehen, möchten nur zur Erheiterung unserer Leser das mitteilen, was die kommunistische Arbeiterstimme über die Dresdner Maifeier der SPD. zu sagen weiß. Für den kommunistischen Schreiber ist der deutlichste Beweis „daß die sächsische Sozialdemokratie sich in ihrer ganzen Tätigkeit prinzipiell in nichts vom offenen Koalitionskurs in Preußen und im Reich unterscheide",

„die Tatsache, daß die Dresdner Sozialdemokratische Partei am 1. Mai 1929 keine zentrale Demonstration veranstaltet, sondern sich auf Saalkundgebungen in den Stadtteilen beschränkt und höchstens Platzkonzerte und Treffpunkte der Gruppen festgelegt hat. Dies ist aber nichts anderes als ein Teil der systematischen Vorbereitung der Dresdner sozialdemokratischen Arbeiter auf die Einschlagung des Koalitionskurses auch in Sachsen. Schon jetzt bereiten die Dresdner sozialdemokratischen Führer dem kommenden sozialdemokratischen Polizeiminister in Sachsen den Boden. Das erstemal seit der Revolution werden in Dresden nur die Kommunisten geschlossen aufmarschieren und zur Beteiligung an diesem Aufmarsch die gesamte Arbeiterschaft, die den Losungen des Züricher Kongresses zu folgen gewillt ist, aufrufen. Die Dresdner Sozialdemokraten werden am 1. Mai 1929 offen dokumentieren, daß sie gegen die Mobilisierung der Arbeiter und gegen die Kriegserklärung an die herrschende Klasse sind. Damit lassen die Edel und Weckel auch den letzten Rest ihrer radikalen Maske fallen und enthüllen sich offen als die sächsischen Vertreter der Severing, Müller und Zörgiebel."

Soviel Zeilen, soviel Unsinn und Schwindel! Die Arbeiterstimme war sehr leicht in der Lage, sich durch die Bekanntmachungen der SPD. zu überzeugen, daß es sich weder um „Saalkundgebungen" noch um „Platzkonzerte" und Treffpunkte der Gruppen handelt, sondern um große Maikundgebungen, wie sie die Kommunistische Partei nicht zustande bringen wird.

Wenn in diesem Jahre von einer zentralen Maifeier abgesehen worden ist, so hat die Parteileitung der SPD. Gründe gehabt, die weder der Beurteilung der Kommunistischen Partei noch ihrer Arbeiterstimme unterliegen. **Jedenfalls wird die Dresdner Arbeiterschaft dafür sorgen, daß jede einzelne der vier Maikundgebungen der SPD. im Stadtgebiet an Größe und Ausmaß die „zentrale" Veranstaltung der KPD. übertreffen wird.** Wobei wir der KPD. mildernd zugestehen wollen, daß sie ja gar nicht in der Lage ist, ihre Feier dezentral abzuhalten, um nicht auch ihre zahlenmäßige Bedeutungslosigkeit zur Schau zu stellen.

Aus dem Stahlhelm-Zirkus

Doch sonderbar! Es dünkt mich schier,
als hätten die armen Geschöpfe
gar nicht gemerkt, wie tot sie sind
und daß sie verloren die Köpfe.

Heinrich Heine.

Die Dresdner Ortsgruppe des Stahlhelms — sie ward Anno 1924 ausgerechnet in der Bärenschenke geboren — feierte gestern im Zirkus ihren fünfjährigen Geburtstag. Aber es roch schon bedenklich nach Totenkammer, denn der ganze Stahlhelm ist von einer toten Idee gezeugt, in die tote Soldatenspielerei einer toten Kriegstechnik eingegraben. Nur eines an ihm ist lebendig: die Gelder der Industrie, die den Stahlhelmkassen in reichem Maße zufließen. Nicht gerade zum Zwecke der Vaterlandsverteidigung, denn die das Giftgas selber produzieren helfen, glauben nicht mehr an einen frischfröhlichen Krieg Mann gegen Mann . . . aber da ist der „innere Feind", und gegen waffenlose Arbeiter läßt sich mit Kleinkaliber, Totschläger, Revolver

Kauft die Maiplakette von den Parteifunktionären und Betriebsvertrauensleuten der Partei vom Maikomitee herausgegebene künstlerische Maifestplakette. Sorge jeder für guten Vertrieb der

vielleicht doch allerhand ausrichten. Aus diesem und keinem anderen Grunde füttert die Industrie das tote Stahlhelmchen mit ihren Geldern und wundert sich, daß es nicht fetter wird.

Das Geburtstagskind im Zirkus hatte Pech. Es hatte sich zwei besonders schöne Geburtstagslichter verschrieben, und die waren nicht angekommen. Generalfeldmarschall von Mackensen und Prinz August Wilhelm von Preußen ließen sich entschuldigen. Die beiden Lichter brannten an einem anderen Grabe, am Grabe des Prinzen Heinrich von Preußen. Dafür kramten der Dresdner Stahlhelmhäuptling Hauffe und sein oberster Kriegsherr Seldte ihr Schatzkästlein aus, das viele reizende Stinkbomben gegen die Republik, ein paar gebratene Feinde und manchen toten Gedanken enthielt. Zu dem bevorstehenden Stahlhelm-Volksbegehren haben die Herrschaften wohl selbst nicht das rechte Zutrauen. Sie setzen immer wieder zum Sprung an und ziehen es immer wieder vor, auf dem alten Fleck zu verharren. Aber sie haben mit der großen Staatsaktion nun so lange geprahlt, daß sie in Bälde darangehen müssen. Sie wissen heute schon, daß sie dabei auf die Nase fallen, und schieben heute schon den bösen Sozialisten und Pazifisten alle Schuld in die Schuhe, die mit „ihrer Friedensliebe, ihrer Politik der Gewaltlosigkeit und ähnlichem Blödsinn die Knochen der Nation erweichen und uns dem Erbfeind überliefern".

Die alten Knochen des Stahlhelms sind vielleicht nicht erweicht, bestimmt aber sein Gehirn. Man munkelt, er werde nächstens eine Art Index herausbringen, ein Verzeichnis solcher Bücher, die Stahlhelmmitglieder unter gar keinen Umständen lesen dürfen. Auf dieser schwarzen Liste wird neben der Bibel, die ja bekanntlich vom Oberrabbinat verfaßt wurde und jüdisch-freimaurerisch-kommunistische Gedankengänge enthält, an oberster Stelle Erich Remarques „Im Westen nichts Neues" prangen, vor dem Hauffe gestern ausdrücklich warnte. Zwar enthalte es lebenswahre, packende Kriegsschilderungen, aber indem es die Wahrheit grauenhaft enthülle, diene es der knochenerweichenden pazifistischen Propaganda gegen den Krieg. Was aber wäre der Stahlhelm ohne Kriegstamtam?

Parademärsche erklingen, Gesang ertönt mit dem schönen Text: „Denkt daran, ja denkt daran, was der Feind uns angetan." Die Fahnen des Stahlhelms tragen schwarzen Trauerflor. Böse Zungen behaupten, er traure um die eigene Leiche.

Der Kampf der Tertia

Zentrum

ld. Man hat in der letzten Zeit viele Schülerfilme erlebt, die um die Not der Jugend kreisten, um ihre Not in der Schule, im Elternhaus, um den Sexualkampf der Erwachenden. Die Tertia der Schülerrepublik, um die der neue Jungenfilm seine Bilder spinnt, kämpft einen andern Kampf, einen richtigen Jungenkampf ohne abgründige Probleme mit viel Wildheit, viel übersprudelnder Lebenskraft. Und — seien wir ehrlich — man atmet ein wenig auf, denn diese Jugend, unbekümmert, frech und voller Räuberromantik, ist eben auch noch da, ja sie tollt sogar manchmal des abends durch unsre Großstadthöfe. Die Tertia der freien Schulgemeinde hat es allerdings besonders gut. Auf einer Insel mitten im Wattenmeer lebt sie ihr gesundes Kinderleben, umgeben von verständigen Erziehern, die selber jung sind, vom wogenden Wasser, auf dem sich segeln, vom saubern Seesand, in dem sich bauen läßt, von einer Unmenge prächtiger Tiere, die beinahe gleichberechtigt neben ihren jungen Herren aufwachsen, tollen und spielen.

Der Kampf der Tertia — ein Film nach Wilhelm Speyers Roman — gilt den Katzen. Vierfach, ein Katzenfellhändler und Stadtverordneter in der nahegelegenen Provinzstadt, hat beim Stadtrat die Tötung aller Katzen beantragt und eine entsprechende Verfügung durchgesetzt. Da wird die Tertia auf ihrer Insel munter, hält Kriegsrat, bereitet fieberhaft einen großen Schlag vor. Und eines Tages wandert die ganze Bande los, übers Wattenmeer, das in der Ebbezeit flach wie ein großer Spiegel sich breitet. An die dreißig barfüßige Jungen stampfen, mit Säcken und Körben beladen, die hellen Blusen vom salzigen Meerwind gebläht, sehr ernst und sehr gläubig über den feuchten Sand, durch flache Wassertümpel, die das Spiegelbild der Marschierenden auffangen und in die Tiefe senken. Der Kampf um die Katzen wird mit solchem Feuereifer geführt, daß einem um den Ausgang von vornherein nicht bange ist. Die Ratsperücken kapitulieren vor der marschierenden Jugend von morgen . . . und „die Katze, die Katz ist gerettet".

Das Schönste am ganzen Film: da steigen keine geschminkten, geschniegelten Schauspieler herum, sondern echte, richtige Jungen, die noch nie vor der Kamera gestanden haben, aber doch keine bisschen schüchtern sind. Das rennt und wälzt sich, klettert und balgt sich so verteufelt echt, daß man sich auf seinem Platz ganz klein macht, um nicht über den Haufen gerannt zu werden. Das einzige Mädel der Klasse — Ilse Stobrawa leiht ihr viel Jugend und Herbheit — ist eigentlich im Film fast überflüssig (nicht so im Buch). Gustl Stark-Gstettenbauer ist ja nun allerdings Berufsschauspieler. Aber er ist auch wieder keiner. Denn einen jungenhafteren Bengel, einen natürlicheren Wilden kann man sich kaum denken. Sein Temperament schlägt Purzelbäume, überkugelt sich im Salto mortale, springt mit einem Riesensatz aus der Leinwand. Und bei alledem als Hintergrund . . . nein, als Mittelpunkt, diese Landschaft, dieses Wattenmeer voll ewig neuer Schönheit.

Der Regisseur Max Mack hat bewiesen, daß auch wir einmal ohne Starrum auskommen — wie die Russen. Mehr solcher Filme her!

Der Streit mit dem Hausbesitzerverband

Noch ein Nachspiel vor dem Arbeitsgericht

Im Januar dieses Jahres wurde Dr. Grumbt, Schriftleiter der Haus- und Grundbesitzerzeitung des Verbandes Sächsischer Haus- und Grundbesitzervereine, infolge politischer Zerwürfnisse mit dem Vorstand fristlos entlassen. Die Entlassung führte zu einer Auseinandersetzung vor dem Dresdner Arbeitsgericht, die mit einem vollen Erfolg des Entlassenen endete. Das Gericht hatte nicht nur erkannt, daß die Entlassung unberechtigt war, sondern den Verband auch verurteilt, dem Kläger Dr. Grumbt allen aus der Entlassung entstandenen und noch entstehenden Schaden zu ersetzen. Die angegebenen Entlassungsgründe hatten vor Gericht alle nicht ausgereicht, das Vorgehen des Verbandes zu rechtfertigen. In der Berufungsverhandlung wurde dann „in der Erkenntnis, daß ein ersprießliches Zusammenarbeiten der Parteien nicht mehr möglich sei", ein Vergleich geschlossen, wonach Dr. Grumbt eine einmalige Abfindung von 8000 M. erhalten und das Dienstverhältnis am 31. März als beendet gelten soll.

Aus diesem Vergleich hatte sich ein weiteres interessantes gerichtliches Nachspiel entwickelt, das am Dienstag abermals das Arbeitsgericht beschäftigte. Als nämlich nach der Berufungsverhandlung durch die Presse bekannt wurde, daß Dr. Grumbt 8000 M. Abfindung erhalten soll, interessierte sich zunächst einmal das Finanzamt für diese Summe und kassierte davon 7 Prozent Lohnsteuer, gleich 560 M., ein. Das Finanzamt stellte dabei aus den Büchern fest, daß Dr. Grumbt in den Jahren 1927 und 1928 nicht weniger als 24 305 M. Einkommen zuwenig versteuert hatte. Er hatte nur sein Gehalt von 750 M. versteuert, alle anderen Einkünfte beim Verband, die das Dreifache ausmachten, dagegen nicht. Auch von dieser Summe forderte nun das Finanzamt vom Verband 7 Prozent Lohnsteuer in Höhe von 1711,36 M., die der Verband von der Vergleichssumme abzog und dem Finanzamt überwies. Den Rest sandte der Verband an den Rechtsbeistand Dr. Grumbts, der sich nun von dem Gelde seine eigenen Forderungen von 1000 M. zurückbehielt. Von der ganzen Abfindungssumme kam also nur ungefähr die Hälfte in die Hände Dr. Grumbts. Dieser war nun der Auffassung, daß die Abzüge unberechtigt waren, und wollte sie mit Hilfe seines Schuldners aus dem Vergleich durch Zwangsvollstreckung vom Verband eintreiben. Gegen diese Zwangsvollstreckung war die Klage des Verbandes gerichtet, der beantragte, festzustellen, daß die Zwangsvollstreckung unzulässig und der Beklagte verpflichtet sei, den Schuldtitel herauszugeben.

In der Verhandlung machte Dr. Grumbt dem Verband den Vorwurf der arglistischen Täuschung und Hinterhältigkeit insofern, als der Verband bereits bei Abschluß des Vergleiches gewußt habe, daß ein Finanzamtsbeamter am Tage vorher und am gleichen Tage die Bücher kontrolliere. Hätte der Verband dies bei der Vergleichsverhandlung mitgeteilt, so hätte er, Dr. Grumbt, niemals den billigen Vergleich abgeschlossen. Außerdem erklärte der Beklagte, daß es Pflicht und Aufgabe des Verbandes gewesen wäre, die Steuer abzuziehen und abzuführen und nicht die seine. Weiter sei der Verband nicht befugt gewesen, das Geld an den Rechtsanwalt zu senden, da dieser keine Vollmacht zur Empfangnahme von Geld hatte. Der Vertreter des Verbandes suchte die Vorwürfe der Täuschung durch Daten und Zahlen und mit Unkenntnis zu entkräften, so gut es ging. Man habe nichts Absonderliches hinter dem Besuch des Finanzamtsbeamten gefunden, da ja öfter Beamte von Krankenkassen usw. kämen. Im übrigen habe Dr. Grumbt durch Selbstanzeige am 28. Februar das Finanzamt auf die Steuerverschleierung aufmerksam gemacht. (Am 28. Februar war Dr. Grumbt längst entlassen und der erste Prozeß vor dem Arbeitsgericht schon entschieden.)

Das Gericht ließ keinen der Einwände des Beklagten gelten und erkannte antragsgemäß, daß die Zwangsvollstreckung unzulässig und der Beklagte verpflichtet ist, den Schuldtitel herauszugeben. In der Begründung heißt es u. a., daß in erster Linie der „Arbeitnehmer" der Steuerschuldner sei und erst in zweiter Linie der „Arbeitgeber". Die Abzüge waren berechtigt, da auch eine Abfindung aus einem Arbeitsverhältnis lohnsteuerpflichtig ist. Ob der Verband bei Abschluß des Vergleiches gewußt habe, daß noch Lohnsteuerforderungen kommen, spiele deshalb bei der rechtlichen Beurteilung des Sachverhaltes keine Rolle.

Interessant an dem Streit ist, daß der Verband Sächsischer Haus- und Grundbesitzervereine um die aus seinen Büchern festgestellten beträchtlichen Steuerhinterziehungen gewußt haben muß und sie dennoch begünstigt oder mindestens stillschweigend geduldet hat.

„Blindenarbeit"

Vier junge Leute, zwei Tischler und zwei Mechaniker, wurden vor Gericht des gemeinsam begangenen Betrugs beschuldigt. Sie waren im Oktober und November 1928 mehrfach mit Dresdner Kliniken, mit einem Töchterheim und mit Wäschereiinhabern in Verbindung getreten, hatten Bürsten- und Besenwaren sowie Scheuertücher zum Kauf angeboten und dabei, des leichteren Absatzes halber, fälschlicherweise gesagt, daß die Arbeiten von Erblindeten seien. Einer der jungen Männer, ein 23 Jahre alter Tischler F., trug eine Binde mit der Aufschrift „Blindenarbeit" am Arm und gab gelegentlich auch an, er sei Leiter eines Vereins für Blindenbeschäftigung. Ein Teil der Angegangenen glaubte, mit der Abnahme von Waren ein gutes Werk zu tun. Zudem sollten die Bürsten und Besen um 20 Prozent billiger als sonst sein. Es wurde also verschiedentlich gekauft, zuweilen auch dann, wenn ein dringender Bedarf nicht vorlag.

Vor Gericht war nur der in Untersuchungshaft gehaltene F. erschienen; die Mitbeschuldigten, die wie F. in Aschersleben zu Hause sind, waren vom persönlichen Erscheinen entbunden. Der Angeklagte F. sagte: Wir sind nicht nach Dresden gekommen, um hier strafbare Handlungen zu begehen — nur bittere Notlage hat uns zu ihnen gezwungen. Und dann erzählte er. Bis Oktober 1928 arbeitete er mit den drei Freunden bei einem Kraftwerkbau. Es kam die Entlassung. F. half zunächst in Halle dem damals dort für einen Blindenverein tätigen Vater beim Bürstenverkauf und fuhr nachher mit den arbeitslosen Freunden nach Dresden, um hier Stellung zu suchen. Sie erhielten solche in Aussicht gestellt und blieben daher am Ort. Doch die Barmittel nahmen ab. Im Gasthaus entstanden Schulden, für die Verpfändung von Kleidungsstücken gab es nur wenig Geld, und die auf dem Fürsorgeweg erhaltenen Essenmarken blieben schließlich auch aus. Ein Gesuch um Bewilligung von Fahrkarten nach Aschersleben wurde abgewiesen, die Rückkehr in die Heimat damit unmöglich gemacht. Da die jungen Leute leben wollten, faßten sie den dann ausgeführten Plan. Sie versetzten bei einem Bürstenwarenhändler den letzten Mantel und erwarben, anfänglich auf Kredit, Waren, die sie in der erwähnten Weise vertrieben. Vom Reinerlös bestritten sie den Unterhalt.

Das Gericht verzichtete auf die Zeugen und berücksichtigte bei der Urteilsfindung die Umstände, unter denen die Angeklagten handelten. Der Angeklagte F., der als nicht mehr unbestraft galt, erhielt unter Anrechnung der Untersuchungshaft zwei Monate Gefängnis und gelangt damit am Freitag zur Entlassung. Gegen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290424/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

die Mitbeschuldigten wurde auf je 70 M. Strafe erkannt. Für je 40 M. sind halbjährige Bewährungsfristen bewilligt, der Rest soll in Raten bezahlt werden können.

Die nächste **Stadtverordnetensitzung** wird Donnerstag, abends 7 Uhr, abgehalten. Auf der Tagesordnung steht: Fortsetzung der Beratung des Haushaltplanes.

Mangel an Fernsprech- und Uhrsäulen. Mit Hilfe der Reichspost konnten in Dresden auf Straßen oder Plätzen einige Fernsprechkioske zur Aufstellung gelangen. Die Zahl dieser äußerlich meist als Uhrsäulen gekennzeichneten Fernsprechstellen wird in nächster Zeit noch wesentlich vermehrt werden. Es bleibt daher nur zu wünschen, daß die Aufstellung der Säulen vor allem dort erfolgt, wo sie schon längst vermißt werden. Sie fehlen z. B. am Rathenau-, Sachsen-, Georg-, Fürsten-, Dürer-, Lindenauplatz, am Neumarkt, Altmarkt, Neustädter Markt. Für die Hauptverkehrsecken in Plauen, Löbtau, Pieschen, äußere Neustadt oder Friedrichstadt müßte die gleiche, für eine Großstadt eigentlich selbstverständliche Einrichtung geschaffen werden. Soll der jetzige Typ der in Uhrsäulen eingebauten Fernsprechstellen beibehalten werden, so wäre es angebracht, für die Zellen nicht einfaches Fensterglas, sondern Butzenscheiben zu verwenden, da es keineswegs ein Vergnügen ist, während des Telephonierens von mindestens vier Seiten durch Straßenpassanten oder an Haltestellen Wartende beobachtet zu werden. Die weitere Aufstellung von Fernsprechzellen in Form von Uhrsäulen wäre nicht zuletzt deshalb zu begrüßen, weil es fast auf allen eingangs genannten Plätzen an Gelegenheit fehlt, sich richtige Zeit zu verschaffen. Da die Uhrsäulen ja ohnehin Reklamezwecken nutzbar gemacht werden, müßte es unbedingt möglich sein, in Verbindung mit den Fernsprechstellen ein über die ganze Stadt hinweg, gegebenenfalls unter Einbeziehung der Haltestellensäulen, einheitlich wirklich richtige Zeit vermittelndes Normaluhrennetz, woran es in Dresden schon längst fehlt, zu schaffen.

Reisekissen auf der Bahnfahrt. Reisekissen, die bisher nur auf einigen größeren Bahnhöfen zu mieten waren, werden neuerdings auf allen großen D-Zug-Bahnhöfen abgegeben. In den D-Zügen werden diese Kissen außerdem durch Angestellte der Mitropa während der Fahrt angeboten. Der Mietpreis beträgt eine Mark. Ein Pfand wird nicht erhoben. Jedes Kissen wird vor der Vermietung mit einem frischen Leinenbezug versehen und in einen verschlossenen Papierbeutel gepackt. Der Reisende hat dadurch die Kontrolle darüber, daß er ein frisch bezogenes Reisekissen erhält. Beim Verlassen des Zuges läßt der Reisende das Kissen einfach auf dem Platz liegen, wo es durch Beauftragte abgeholt wird.

Die Statistik der Kraftfahrzeuge. Dresden an der Spitze. Nach dem Stand vom 30. März gab es in Dresden 1547 Klein- und 3208 Großkrafträder, 7702 Personen- und 3279 Lastkraftwagen und 247 sonstige Kraftfahrzeuge. Insgesamt waren also 16 883 Kraftfahrzeuge vorhanden. In der Kreishauptmannschaft Dresden gab es 4170 Klein- und 10 979 Großkrafträder, 12 062 Personen- und 4822 Lastkraftwagen und 540 sonstige Kraftfahrzeuge, insgesamt 32 578 Kraftfahrzeuge. Stadt und Kreishauptmannschaft Dresden stehen in bezug auf Autos an der Spitze in Sachsen. Im ganzen Freistaat Sachsen gab es am 30. März 15 948 Klein- und 40 694 Großkrafträder und 40 038 Personen- und 14 352 Lastkraftwagen sowie 1441 sonstige Kraftfahrzeuge, insgesamt 112 473 Kraftfahrzeuge.

Schließung einer Volksschule wegen Diphtheriegefahr. Die 49. Volksschule an der Deckstraße wurde wegen Diphtheriegefahr von heute an auf zunächst 14 Tage geschlossen. Zu ernster Beunruhigung soll keinerlei Grund vorliegen, es soll sich vielmehr lediglich um eine vorsorgliche Maßnahme handeln, da an der genannten Schule in letzter Zeit mehrere Diphtheriefälle vorgekommen sind, von denen einer oder zwei zum Tode geführt haben.

Beim Fensterputzen aus dem zweiten Stock abgestürzt ist gestern nachmittag in der Seminarstraße eine dort wohnhafte 46 Jahre alte Aufwärterin, die bewußtlos mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus Friedrichstadt zugeführt wurde.

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Auto. Am Dienstag stieß im Stadtteil Trachenberge an der Marienhof- und Rückertstraße ein Motorradfahrer mit einem Kraftwagen zusammen. Glücklicherweise wurden, trotzdem der Zusammenprall sehr stark war, Personen nicht verletzt. Es wurde aber eine Straßenlaterne umgerissen und auch sonstiger Sachschaden angerichtet.

Gegen den Bürgerblock

Oeffentliche Versammlungen

Donnerstag den 25. April, 7½ Uhr, im **Deutschen Haus, Trachenberge,** Großenhainer Str.: Frauenversammlung. Referent: Landtagsabgeordneter Oswald Güttler, Neugersdorf. Außerdem läuft der Film: Der Weg einer Proletarierin.

Donnerstag den 25. April, abends 7½ Uhr, im **Volkshaus Dresden-Ost: Kultur- u. Wahlkundgebung.** Der ehemalige katholische Geistliche Anton Krenn, Wien, spricht über: Vom katholischen Geistlichen zum Sozialdemokraten. Außerdem spricht Landtagsabgeordneter Weckel über: Die Kulturpolitik im Sächsischen Landtag.

Freitag den 26. April, 7½ Uhr, im **Gasthof Wölfnitz:** Frauenversammlung. Referentin: Landtagsabgeordnete Martha Schlag, Chemnitz. Außerdem läuft der Film: Freie Fahrt.

Dienstag den 30. April, abends 7½ Uhr, im **Trianon,** Eingang Trabantengasse. **Öffentliche Beamtenversammlung** für alle Reichs-, Landes- und Gemeindebeamten und -angestellte. Es sprechen: Bürgermeister Dr. Bührer und Landtagsabgeordneter Oskar Edel über: Die Beamten und die Parteien.

Männer und Frauen des schaffenden Volkes, erscheint in Massen u gestaltet die Versammlungen zu eindrucksvollen Kundgebungen für Liste 1

Polizeibericht

Versuchter Einbruchsdiebstahl. Einbrecher drangen in der Nacht zum Dienstag in den Keller eines Grundstücks auf der Bautzner Straße ein. Sie öffneten gewaltsam drei Kellerabteile und versuchten, von dort aus durch die Decke in darüberliegende Geschäftsräume zu gelangen. Die Decke zeigte Spuren angewandter Einbruchswerkzeuge. Offenbar und die Diebe gestört worden und mußten ohne Beute abziehen. Bisher gelang es nicht, die Einbrecher zu ermitteln. Personen, die hierzu Angaben machen können, werden nach dem Kriminalamt, Zimmer 74, gebeten.

Gestohlenes Gut. In letzter Zeit wurden unter anderem gestohlen: Vom Schuppen in Dresden-Kleinzschachwitz eine 70 Meter lange Schiffskette, 22 Kilogramm schwer; aus einem Holzbetrieb in Pirkiot bei Dresden eine Spara-Schnellsäge, Nr. 1375, Größe 1, für Material 150×150 Millimeter; aus einer Gärtnerei in Dresden-Strehlen 20 hochstämmige Rosenstöcke. Sollten Teile des Diebesgutes zum Kauf angeboten oder sonst deren Verbleib bekannt werden, wird um Mitteilung nach dem Kriminalamt, Zimmer 85b, gebeten.

Ein brennendes Auto. Unweit der Nordgrundbrücke geriet auf der Schillerstraße ein Lieferauto in Brand. Der Führer konnte sich noch rechtzeitig retten.

Parteinachrichten

für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. E. — Fernsprecher: Nr. 18367 und 18470

Während der Wahlbewegung ist Wahlarbeit und Versammlungsbesuch unbedingte Pflicht aller Genossen und Genossinnen, besonders aber auch der Jugend.

Gruppe Altstadt 2. Freitag, 7 Uhr, Flugblattfalzen. Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen sowie der Arbeiterjugend ist Pflicht.

Gruppe Altstadt 4. Freitag, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Ratskeller, Güterbahnhofstraße. Vortrag des Genossen Weckel. Bericht vom Bezirksparteitag. Wahlarbeit.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Bund Sächsischer Staatsbeamten, Ortsgruppe Dresden. Jahreshauptversammlung am Donnerstag, dem 25. April, abends 7½ Uhr, im Stadtwaldschlößchen, Postplatz.

Allgemeiner Mietbewohnerverein. Bezirk Gruna-Seidnitz. Freitag den 26. April, abends 8 Uhr, Bezirkshauptversammlung in Handels Restaurant, Bodenbacher Straße 60. 1. Vortrag über: Die mieterpolitische Lage. Referent: R. Uhlig. 2. Berichte und Neuwahlen. 3. Verschiedenes. Restloses Erscheinen ist dringend erwünscht. — Bezirk Plauen, Wilsdruffer Vorstadt. Sonnabend den 27. April, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant Grenzburg, Zwickauer, Ecke Bamberger Straße. Restloses Erscheinen notwendig.

Bund sozialistischer Freidenker. Bezirk Dresden. Oeffentliche Kulturkundgebung: Donnerstag den 25. April, abends 7½ Uhr, im großen Saal des Volkshauses Dresden-Ost, Dresden-Striesen, Schandauer Straße 73. Der ehemalige katholische Geistliche Anton Krenn, Wien, spricht über das Thema: Vom katholischen Geistlichen zum Sozialdemokraten. Weiter spricht Landtagsabgeordneter Kurt Weckel über: Die Kulturpolitik im Sächsischen Landtag. Einen Massenbesuch der freiheitlichen Bevölkerung erwarten Bund soz. Freidenker, Ortsgruppe Dresden. SPD. Groß-Dresden.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker. Altstadt. Donnerstag den 25. April, 20 Uhr, Versammlung im Ratskeller, Güterbahnhofstraße 8. Vortrag des Genossen Schilke über: Konkordate. Gäste willkommen.

Gruppe Altstadt 5 (Friedrichstadt). Freitag, 7 Uhr, Gruppenversammlung im Volkshaus, Saal 1. Flugblattfalzen und -ausgabe. Wahlarbeit. 6½ Uhr Vorstandssitzung. — Sonntag, früh 8 Uhr, Flugblatttragen vom Volkshaus aus.

Gruppe Altstadt 6. Freitag wichtige Wahlarbeit bei Dachfalzen der Wahlzeitung und Verteilung an die Colonne. Alle Funktionäre müssen erscheinen.

Gruppe Altstadt 7. Freitag, 7½ Uhr, Funktionär- und Helferversammlung. Vorher, von 6 Uhr an, Flugblattfalzen. — Sonntag, früh 9 Uhr, Flugblattaustragen.

SPD.-Straßenbahn-Fahrpersonal. Montag den 29. April, vormittags 11 Uhr, Besichtigung der Dresdner Volkszeitung. Treffpunkt Wettinerplatz 10.

Gruppen Löbtau, Naußlitz, Plauen. SPD.-Betriebsvertrauensleute. Freitag den 26. April, abends 7½ Uhr, im Jugendheim, Poststraße 15, Gh., Versammlung. Bürgermeister Dr. Bührer spricht über: Kommunale Finanzpolitik. Gemeindefinanzen in Sachsen und im Reiche. — Ausweis ist mitzubringen.

Gruppenverband Striesen. Wir bitten alle Gruppen um rege Unterstützung der Filmveranstaltung der Kinderfreunde Striesen-Tolkewitz am Sonntag, dem 28. April, nachmittags 3½ Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost, großer Saal. Thema: Die Roten Falken. Eintritt für Erwachsene 40 Pfennig, für Kinder 20 Pfennig.

Gruppenverband Striesen. Morgen Donnerstag, 7 Uhr, wichtige Sitzung des Ordner- und Bauausschusses vom Maikomitee.

Gruppe Striesen 1. Freitag, abends 7½ Uhr, in der Wartburgschenke Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Emil Ebert über: Die Tätigkeit des letzten Landtags. Außerdem wichtige Gruppenangelegenheiten.

Gruppe Striesen 2. Freitag, 8 Uhr, im Restaurant Landsknecht, Wartburg-, Ecke Löscherstraße, Sitzung der Gruppenverwaltung. Wichtige Tagesordnung.

Gruppe Striesen 4. Freitag, 8 Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost Mitgliederversammlung. Referat: Landtagswahl und Koalitionspolitik. Genosse Helfer. Berichte. Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit des Themas wird erwartet, daß die Genossen und Genossinnen vollzählig erscheinen.

Gruppe Gruna-Seidnitz. Freitag, 7½ Uhr, im Sportheim, Heustraße. Versammlung. Wichtige Wahlarbeit. Maifeier. Parteiangelegenheiten.

Gruppe Neustadt 1. Freitag, 20 Uhr, in der Alten Kaserne Mitgliederversammlung mit Vortrag. Thema wird in der Versammlung bekanntgegeben. Ausgabe der Flugblätter.

Gruppe Neustadt 2. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Kurfürstenhof, Kurfürstenstraße 37, Mitgliederversammlung. Flugblattfalzen.

Gruppe Neustadt 3. Freitag, 8 Uhr, Gruppenversammlung und Flugblattfalzen. Wahlarbeit verpflichtet alle Mitglieder, zu kommen.

Gruppe Neustadt 4 und Frauengruppe Neustadt 4. Freitag, abends 7½ Uhr, im kleinen Saale des Reichsbanners, Bischofsweg, wichtige Gruppenversammlung. Berichte. Flugblattfalzen und -ausgabe. Aussprache über die Landtagswahlarbeiten.

Gruppe Neustadt 5. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Johann-Meyer-Tunnel, Fritz-Reuter-Straße 2, wichtige Gruppensitzung. Von 7 Uhr an daselbst Flugblattfalzen, anschließend Ausgabe.

Gruppe Neustadt 6 (Oppellvorstadt). Freitag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Oppellstraße 12, wichtige Gruppenversammlung. Flugblattfalzen.

Gruppe Waldschlößchen. Freitag, 8 Uhr, im Restaurant Reichskrone Flugblattfalzen und Aufstellung der Wahlhelfer. Quartalsbericht.

Gruppe Pieschen. Freitag Beteiligung an der Werbefeierstunde der SAJ., Pieschen bei Manke, Leipziger Straße. — Erwerbslose Genossinnen und Genossen werden gebeten, am Nachmittag zum Flugblattfalzen sich einzufinden. — Sonntag, früh 9 Uhr, Flugblattaustragen.

Gruppe Trachenberge. Freitag, abends Punkt 8 Uhr, im Trachenberger Hof Mitgliederversammlung. Lichtbildervortrag des Genossen Albin Schwarzer über: Verkehrsfliegerei und die Rückfliege im Luftfahrzeug. Parteiangelegenheiten. Verschiedenes. Von 7 Uhr an Flugblattfalzen.

Gruppe Mickten, Trachau, Kaditz. Freitag, 7½ Uhr, im Ratskeller Trachau Gruppenversammlung. Maifeier und Wahlvorbereitungen.

Gruppe Leubnitz-Strehlen. Freitag, 7½ Uhr, in der Brauerei Mockritz wichtige Parteiarbeit. — Sonntag, früh 8 Uhr, Treffen in der Brauerei Mockritz zum Austragen der Flugblätter. Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, sich restlos an dieser Arbeit zu beteiligen.

Gruppe Reick, Prohlis, Torna. Freitag, 7½ Uhr, im Gasthof Prohlis Mitgliederversammlung. Materialausgabe. Fahnenstoff kann beim Genossen Pfennig abgeholt werden.

Gruppe Briesnitz-Leutewitz. Freitag, 20 Uhr, im Bismarck Verwaltungssitzung.

Frauengruppe Altstadt 2. Heute, Mittwoch, 8 Uhr, im Nowak-Restaurant Frauenarbeitsausschußsitzung. Hilfsbereite Genossinnen willkommen.

Frauengruppe Altstadt 6. Der Frauenarbeitsausschuß wird gebeten, zu der am Freitag stattfindenden Gruppenversammlung zwecks Beteiligung an der Wahlarbeit zu kommen. Die übrigen Genossinnen, die zur Wahlarbeit bereit sind, werden gleichfalls um ihr Erscheinen gebeten. Mit Rücksicht auf die Maifeier wird unser nächster Frauenabend auf den 7. Mai verschoben, wo dann ein Agitationsvortrag mit Lichtbildern gehalten wird.

Frauengruppe Briesnitz-Leutewitz. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, im Bismarck Frauenabend. Heitere Vorlesungen des Genossen Paul Gebauer in vogtländischer Mundart. Außerdem Lieder zur Laute.

Sozialistische Kinderfreunde

Alle Kinderfreunde Groß-Dresdens laden die Kinderfreunde Striesen-Tolkewitz zu ihrer Filmveranstaltung: Die Roten Falken, am Sonntag, dem 28. April, nachmittags 3½ Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost, großer Saal, ein. Eintritt für Kinder 20 Pfennig, für Erwachsene 40 Pfennig.

Kinderfreunde Groß-Dresden. Alle Helfer, die nicht durch Wahlarbeit in Anspruch genommen sind und die sich am Arbeitsdienst in Krone beteiligen wollen, treffen sich Sonntag den 28. April, früh 6½ Uhr, am Neustädter Bahnhof.

Kinderfreunde Friedrichstadt. Donnerstag den 25. April im Volkshaus, Zimmer 2, alle Kinder über 10 Jahre zur Arbeitsgemeinschaft.

Kinderfreunde Naußlitz. Die Gruppen 1 und 2 Freitag, von 5 bis 7 Uhr, auf dem Sportplatz, Stollestraße.

Jungsozialisten

Jungsozialisten Löbtau. Morgen Gruppenabend. Genosse Helmut Wagner spricht über: Der Aufbau der Pariser Kommune.

Jungsozialisten Dresden-Prießnitz. Donnerstag, 7½ Uhr, im Sportheim der Eigensiedlung Gruppenabend. Vortrag: Wirtschaftsdemokratie. Gäste willkommen.

Jungsozialisten Neustadt-West. Morgen, Donnerstag, Tagespolitischer Abend mit Arno Wendt.

Jungsozialisten Neustadt. Heute, Mittwoch, 7½ Uhr, im Restaurant Königswald, Fichtenstraße, Gruppenabend. Vortrag des Genossen Kurt Ebert über: Klassenjustiz. Die umliegenden Gruppen, auch die der Arbeiterjugend sowie Gäste willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbannerkapelle. Freitag, 8 Uhr, Streich- und Blasprobe.

8. Kameradschaft. Heute, Mittwoch, abends 7 Uhr, stellt die Kameradschaft zum Saalschutz im Hofe der Constantia.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Gruppe Friedrichstadt. Morgen, 19 Uhr, Gruppenabend im Gymnasium. Vortrag des Genossen Hulsch über: Die Bedeutung des 1. Mai.

Gruppe Plauen. Vortrag des Genossen Döring über: Afrika, 3. Teil.

Vertretertagung im Konsumverein Vorwärts

Die 12. ordentliche Vertreterversammlung des Konsumvereins Vorwärts tagte am Sonntag, dem 21. April, im „Reichsbanner". Sie war von 563 stimmberechtigten Mitgliedern besucht. Die in der Berichtszeit verstorbenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden durch Erheben von den Plätzen geehrt. Den Bericht über die ersten neun Monate des 41. Betriebsjahres (1. Juli 1928 bis 31. März 1929) erstattete der Geschäftsführer Kleppig. Redner geht von der seit etwa Jahresfrist eingetretenen Absatzkrise aus, die zu einer erschreckend großen Arbeitslosigkeit führte. Tatsächlich war Ende März 1929 im deutschen Wirtschaftsgebiet jeder sechste Arbeiter ohne Arbeit. Die lange Dauer der Arbeitslosigkeit zwang die Verbraucher zu außergewöhnlich starken Einschränkungen ihrer Ausgaben. Bei der Versorgung der Haushaltungen mit Kleidung und Hausrat trat dies besonders in die Erscheinung. Die Lebenshaltungskosten sind in den letzten neun Monaten abermals gestiegen. In den deutschen Konsumgenossenschaften hatte die Schwächung der Kaufkraft der Verbraucher eine langsamere Umsatzsteigerung zur Folge. Innerhalb unseres Ausbreitungsgebietes war das wichtigste Ereignis in der Berichtszeit die Verschmelzung des früheren Konsumvereins für Pieschen und Umgegend mit dem Konsumverein Vorwärts. Der Zuwachs an neuen Mitgliedern einschließlich der von Pieschen übernommenen betrug 14 900. Nach Streichung aller durch Tod, Wegzug, Kündigung oder Ausschluß ausgeschiedenen Mitglieder stellte sich der Mitgliederbestand auf etwas über 80 000. Am 31. März 1929 stellte sich die Zahl der Verteilungsstellen des Konsumvereins Vorwärts auf 197, und zwar 125 Verteilungsstellen für Lebensmittel, 47 für Gemischtwaren, 13 für Textil-, Schuhwaren und Hausrat, 11 für Fleisch- und Wurstwaren und eine für Milch und Backwaren. Der Gesamtumsatz einschließlich des in den letzten drei Monaten in den Verteilungsstellen des früheren Konsumvereins für Pieschen erzielten Umsatzes betrug 41,2 Millionen Mark, der Umsatz in Textilwaren 7,8 Millionen Mark, in Backwaren 6 Millionen Mark. Sehr stark ist der Umsatz an Fleisch- und Wurstwaren und in Frischmilch gestiegen. Der Spareinlagenbestand am 31. März 1929 umfaßte den Betrag von 13,7 Millionen Mark. Die Spareinlagen werden mit 50 vom Hundert flüssig gehalten. Die Finanzkraft der Genossenschaft ist trotz der hohen Inanspruchnahme erheblich gestärkt worden. Das war notwendig, um den zur Errichtung der Kraftwagenhalle, des Fleisch- und Wurstwarenbetriebes, des Erwerbs von Grundstücken, der Errichtung von Verteilungsstellen und anderer Aufgaben erforderlichen Geldbedarf befriedigen zu können. Der Redner gibt einige Proben des oft mit den schäbigsten Mitteln und Verleumdungen geführten Kampfes der wirtschaftlichen und politischen Gegner der Konsumgenossenschaften. Gegen diesen Ansturm Front zu machen, die Angriffe abzuwehren und selbst zum Angriff überzugehen, sei eine der wichtigsten genossenschaftlichen Tagesforderungen. Das Ziel der Konsumgenossenschaftsbewegung, den Aufbau des Handels und der Industrie auf einer den Profit der einzelnen ausschaltenden Grundlage, müsse mehr als bisher in den Gesichtskreis der werktätigen Massen gerückt werden. Alle Konsumgenossenschaftsmitglieder müssen in diesem Kampfe ihren Mann stellen, unerschütterlich in ihrem Glauben, in ihrem Wollen und Wirken. Die Welt schreit nach einer Verbilligung der Gütererzeugung und der Güterverteilung. Die Konsumgenossenschaften waren die ersten Verbilligungsbetriebe. Das Rationalisierungsstreben der Verbraucher war ja gerade die Ursache der Gründung von Konsumgenossenschaften. Das Geschrei unserer Gegner kann uns nicht beirren, wir wissen, je lauter ihr Geschrei, je größer unser Fortschritt.

Die Aussprache über die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen war kurz. Einstimmig wurde beschlossen, den gehaltenen Vortrag den Vertretern als Werbematerial zur Verfügung zu stellen. Nur der Vertreter der Opposition, der Genosse Friebel, war mit dem Vortrag nicht ganz zufrieden und forderte die Aufnahme eines starken Abwehrkampfes gegen alle die Verbraucher belastenden Steuern. Da er fortgesetzt vom Etat des Reichstages sprach und das Verhalten der Parteien kritisierte, trotz Verwarnung durch den Vorsitzenden auch nicht auf den zur Verhandlung stehenden Punkt einging, wurde ihm auf Beschluß der Versammlung das Wort entzogen.

Sekretär Schiller sprach zu Punkt 2: Satzungsänderungen. Zu der im Druck vorliegenden neuen Satzung lagen eine große Anzahl Abänderungsvorschläge vor. Die juristische Abteilung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und das Registergericht des Amtsgerichts haben ein vorläufiges Gutachten abgegeben, dessen Inhalt bei der Beschlußfassung zu beachten war. Aus der Mitte der Vertreterversammlung wurden weitere Anträge gestellt. Redner verliest alle neu vorzunehmenden Aenderungen und ersucht um Annahme der so geänderten Satzung. Die Vertreterversammlung stimmt nur einem Antrag Arnhold zu, der eine Erleichterung der Einzahlung der Geschäftsanteile anstrebt. Alle anderen Abänderungsanträge werden abgelehnt. Nach einem kurzen Schlußwort wird die ganze Vorlage mit Einschluß der redaktionellen und der durch die Annahme des Antrags Arnhold bedingten Aenderungen gegen acht Stimmen angenommen.

Ueber die Aufsichtsratswahl haben wir bereits berichtet.

Aus der Mitte der Vertreter wurden zur Teilnahme an dem Verbandstag Sächsischer Konsumvereine die Vertreter Liebscher, Friedmeier und Grohmann, für den Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine die Genossen Scheinpflug, Kohl und Großmann gewählt.

Ueber Grundstückskäufe und Anschaffungen berichtete Geschäftsführer Hoffmann. Auf seinen Antrag beschließt die Vertreterversammlung für die auf dem Grundstück Fabrikstraße zu errichtende Fleischwarenfabrik 2,5 Millionen Mark, für das Kessel- und Maschinenhaus 965 000 M. und für die Kraftwagenhalle 1,2 Millionen Mark zu bewilligen. Damit sind die in früheren Vertreterversammlungen zu diesem Punkt gefaßten Beschlüsse hinfällig geworden. Beschlossen wurde ferner der Ankauf von sieben Grundstücken in Dresden, Freital und Altenberg. Weitere Anregungen der Vertreter wurden, soweit sie nicht sofort vom Geschäftsführer Hoffmann besprochen werden konnten, dem Vorstand zur Prüfung überwiesen.

Stärkt den Wahlfonds!

Wollen wir den Wahlkampf am 12. Mai bestehen, so müssen wir in der kurzen, uns zur Verfügung stehenden Zeit alle Agitationsmittel anwenden. Das ist nur möglich, wenn uns genügend Geldmittel zur Verfügung stehen. Darum, Freunde eines sozialdemokratischen Wahlsieges, zeichnet auf unsre Sammellisten und -blocks.

Jeder Beitrag ist willkommen! Gebe jeder nach seinen Kräften!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290424/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Zweite allgemeine Flugblattverbreitung

durch sämtliche Ortsgruppen am Sonntagvormittag. Flugblattfalzen in den kommenden Tagen.

Beachtet die Parteimitteilungen der Ortsgruppen und besucht die Versammlungen • Jeder stelle sich seiner Gruppenleitung zum Flugblattaustragen zur Verfügung • Auch die Gegner sind am Werke, überall ist der Wahlkampf in vollem Gange!

Gewerkschaften

Funktionär-Vollversammlung

Donnerstag den 25. April, abends 7½ Uhr, im Volkshaus, großer Saal.

Lichtbildervortrag: „Wohnung und Arbeitsstätte".

Referent: Dr. Hoffmann, Hannover. Funktionärausweis ist am Saaleingang vorzuzeigen!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Ortsausschuß Dresden.

Vorläufiges Ergebnis der Betriebsrätewahlen 1929 in der Metallindustrie

Die Kommunisten hatten in diesem Jahre für die Betriebsratswahlen, im Verwaltungsbezirk Dresden Richtlinien herausgegeben, die nach gewerkschaftlichen Begriffen geradezu als ein Verbrechen an der Arbeiterschaft bezeichnet werden müssen. Die perfide Aufforderung, den Listen der freigewerkschaftlich organisierten Kollegen eine andere, mit allen möglichen Mischmaschkandidaten besetzte entgegenzustellen, trug den Keim der Spaltung in sich. Gewiß waren sich auch die Macher dieses Verbrechens durchaus bewußt. Hatten sie doch die Parole herausgegeben, bei der Aufstellung der Kandidaten die prominenten Führer der Kommunistischen Partei nicht mit aufzustellen, damit diese nicht etwa aus ihrer Gewerkschaft ausgeschlossen würden. Man mutete also den von den Machern dieser Parolen geringer geachteten Gewerkschaftskollegen zu, nur ihre Haut zum Markte zu tragen. Die Führer wollten hübsch im Hintergrund bleiben. Nachdem dieser feine Plan ausgeheckt war, fing ein wüstes Getöse in der kommunistischen Presse an. Alles, was von den Gewerkschaftsleitungen getan wurde, riß man auf die gemeinste Art und Weise herunter. Die führenden Gewerkschaftskollegen wurden auf das gröblichste bekämpft. Dabei kam es auf faustdicke Lügen durchaus nicht an. Selbst ihre Parteigenossen von gestern nannten dieses Gebaren „jesuitische Gewerkschaftstaktik". Was war nun der Erfolg dieses lächerlichen Geschreies und Geschreibsels? Es haben (bis auf 9 Betriebe, die an dem Ergebnis nichts mehr ändern) 244 Betriebe über die stattgefundene Betriebsratswahl berichtet. Von diesen Betrieben sind nur 4 der wahnsinnigen kommunistischen Parole gefolgt. Von den 755 bis jetzt bei uns gemeldeten Betriebsräten sind auf die kommunistische Parole ganze 18 Betriebsräte gewählt, von denen einige unorganisiert sind und einige den Syndikalisten angehören. In der kommunistischen Presse kann man täglich lange Artikel über angebliche Siege bei den Betriebsratswahlen lesen. Und nun vergleiche man hierzu das magere Ergebnis in der Metallindustrie. „Viel Geschrei und wenig Wolle, sagte der Kaiser, als er eine Sau schor."

Das Endergebnis der Wahl werden wir im nächsten Mitteilungsblatt veröffentlichen.

Die Vorgänge bei Anton Reiche A.-G., und die Arbeiterstimme

Seit einigen Tagen versucht die Arbeiterstimme, für die Entlassung von 21 Arbeiterinnen den langjährigen Vorsitzenden des Betriebsrats, Kollegen Karl Würfel, und insbesondere den Deutschen Metallarbeiterverband bzw. seinen Vertreter, den Kollegen Hermann Schmidt, verantwortlich zu machen. Der Tatbestand, der zur Entlassung dieser Arbeitnehmer geführt hat, ist folgender:

Der neue revolutionäre oppositionelle Vorsitzende des Arbeiterrats, Richter, benachrichtigt am Donnerstag, dem 18. d. M., telephonisch den Deutschen Metallarbeiterverband, daß etwa 20 Arbeiterinnen die Arbeit eingestellt hätten, weil an der Maschine einer Arbeiterin, die ebenfalls dem Arbeiterrat angehört, eine Kontrolluhr angebracht sei. Es handelte sich hier um Kontrollen, die schon seit einigen Jahren bei der Firma Anton Reiche A.-G. zwecks Kontrollen der Maschinen verwendet werden. Die Direktion hatte inzwischen die Arbeitnehmer aufgefordert, weiterzuarbeiten, und falls dies nicht geschehe, sich als entlassen zu betrachten. Darauf haben etwa 70 Personen die Arbeit wieder aufgenommen, nur 21 lehnten es ab, weiterzuarbeiten.

Die Organisationsleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erhielt also erst Kenntnis von den Vorgängen, nachdem die Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt hatten, obwohl sie von den revolutionären oppositionellen Arbeiterratsvorsitzenden Richter dringlichst aufgefordert wurden, die Arbeit vorher nicht einzustellen, sondern erst Verhandlungen zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und der Direktion abzuwarten. Der Kollege Schmidt vom DMV. verhandelte eine halbe Stunde später nach dieser telephonischen Mitteilung mit einer Vertretung des Arbeiterrats und diese beauftragte ihn einstimmig, mit der Direktion allein zu verhandeln. Die Verhandlung bei der Direktion dauerte kaum zwei Minuten. Die Direktion erklärte, sich auf weitere Verhandlungen mehr einlassen zu können, weil sie diesen Arbeitnehmern Gelegenheit gegeben habe, an ihre Arbeit zu gehen. Das sei abgelehnt worden und darauf habe sie die Entlassung ausgesprochen, die sie jetzt nicht mehr zurücknehmen wolle. Von diesem kurzen Gespräch mit der Direktion hat Kollege Schmidt erneut dem Arbeiterrat und auch den 21 zur Entlassung gekommenen Arbeiterinnen Mitteilung gemacht.

Wenn dem Deutschen Metallarbeiterverband heute der Vorwurf gemacht wird, daß er jene Entlassenen im Stich läßt, so ist das wiederum eine der falschen Behauptungen in der Arbeiterstimme, auf die wir aus Reinlichkeitsgründen nicht eingehen wollen.

Die Arbeiterinnen handelten, ohne den Deutschen Metallarbeiterverband in Kenntnis gesetzt zu haben. Trotzdem sie von den kommunistischen Arbeiterratsvorsitzenden aufgefordert wurden, eine Dummheit zu machen und die Arbeit nicht niederzulegen, handelten sie dem entgegen. Nachdem nun an der Sachlage nichts zu ändern war, sollte der Deutsche Metallarbeiterverband die Verantwortung für die Entlassenen, die durch die ekelhafte Propaganda der Kommunisten seit Monaten irregeführt sind, übernehmen. Dies müssen wir entschieden ablehnen. Es soll jedoch an dieser Stelle nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß wir das Anbringen von Kontrolluhren an Maschine, ohne sie Bedienenden in Kenntnis gesetzt zu haben, nicht billigen. Dies ist auch vom Kollegen Schmidt der Direktion der Firma Anton Reiche A.-G. gegenüber mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden.

Das ist der wahre Sachverhalt.

Die Heizungsmonteure, Gas- und Wasserinstallateure im Streik

Der am 16. April vom Schlichtungsausschuß im Regierungsbezirk der Kreishauptmannschaft Dresden gefällte Schiedsspruch, der bis 30. September 1929 eine Lohnerhöhung um 5 Pf. und vom 1. Oktober 1929 bis zum 31. März 1930 eine weitere Erhöhung um 2 Pf. pro Stunde vorsieht, wurde nahezu einstimmig abgelehnt. In der gleichen Versammlung wurde beschlossen, am Montag, dem 22. April, die Arbeit einzustellen. Die Unternehmer verbreiten fortwährend Gerüchte, daß es sich hier um einen illegalen Streik (wilden Streik) handle.

Wir stellen fest, daß es sich um einen vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes genehmigten Streik handelt und bitten alle arbeiterfreundlichen Zeitungen um Abdruck.

Ferner ist uns bekannt geworden, daß verschiedene Firmen ihre Monteure und Installateure auffordern, unverzüglich die Arbeit aufzunehmen, und sollte dieselbe bis zum 26. April früh 7 Uhr nicht aufgenommen sein, so wird den Monteuren bzw. Installateuren angedroht, daß sie dann wegen beharrlicher Arbeitsverweigerung gemäß § 123 Abs. 3 der Gewerbeordnung fristlos entlassen werden.

Unsere Mitglieder sollen diesen Zettel unbeachtet lassen und haben lediglich den Anordnungen der Streikleitung in Verbindung mit der Organisationsleitung Folge zu leisten.

Die Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Verbandes.

Streik der Steinholzleger in Dresden

Den Kollegen zur Kenntnisnahme, daß sich die Dresdner Steinholzleger seit gestern im Abwehrstreik befinden. Die Herren Steinholzfabrikanten hatten es für notwendig gehalten, die Entschädigung in der Nahzone, die bisher täglich 2,98 M. betrug, auf 60 Pf. herabzusetzen und in der äußersten Zone von 4,47 M. auf 1,57 M. Außerdem sollte dieses humane Angebot noch drei Tage rückwirkende Kraft haben. Das konnten sich die Steinholzleger nicht bieten lassen. Sie sind daher in den Ausstand getreten. — Arbeiterfreundliche Zeitungen werden um Abdruck gebeten.

Der Vorstand.

Kampfbereitschaft der Eisenbahner von Groß-Hamburg

Die Ortsgruppe Groß-Hamburg des Deutschen Eisenbahnerverbandes nahm in einer sehr zahlreich besuchten Mitgliederversammlung Stellung zur Lohnbewegung. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der daran erinnert wird, daß die Eisenbahner Hamburgs bereits im Herbst 1928 eine Lohnerhöhung verlangt hätten. Diese Forderung sei jedoch im Interesse der Allgemeinheit zurückgestellt worden. Die Ortsgruppe erachte jedoch in Anbetracht der augenblicklichen Wirtschaftslage die Notwendigkeit zur baldigen Durchführung der Forderungen zur Zeit dringender denn je. Ferner wird die Einführung eines für alle Lohnempfänger gleichhohen Ortszuschlages und damit die Ueberführung in das Wirtschaftsgebiet III verlangt. Am Schlusse der Entschließung heißt es wörtlich: „Die Mitglieder erklären ausdrücklich, daß sie geschlossen bereit sind für alle Kampfmaßnahmen des Hauptvorstandes, und seinen etwaigen Anweisungen so schnell wie möglich folgen werden."

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden

6. Bezirk. Alter Plauenscher Gasthof, Chemnitzer Straße 70. Donnerstag den 25. April, abends 7½ Uhr, Vortrag: Der Lokomotivbau. (Kollege Morgenstern.)

Aus aller Welt

Unglücksfall oder Freitod?

Berlin, 24. April. (Eig. Funkspruch.) Am Dienstagabend ereignete sich im städtischen Volksbad Charlottenburg ein Vorfall, dem die 17jährige kaufmännische Angestellte Gerda Scholz aus Lichtenberg zum Opfer fiel. In dem Bad hatten sich am Dienstag mehrere Schwimmerinnen zusammengefunden, zu denen u. a. auch die Angestellte Gerda Scholz zählte. Als sich das Mädchen mit einem gleichaltrigen Vereinskameraden gerade in ihrer offenstehenden Umkleidezelle befand, krachte plötzlich ein Schuß. Der junge Mann eilte entsetzt in die Halle und erklärte, daß ein Unglück geschehen sei. In ihrer Zelle fand man dann das Mädchen mit einem Herzschuß bewußtlos auf. Es ist vorläufig noch nicht geklärt, ob es sich um einen Unglücksfall handelt, oder ob sich das Mädchen den Schuß beigebracht hat, um freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Der junge Mann, dem die Waffe gehörte, wurde von der Revierpolizei vorläufig festgenommen.

Der „Kaisersohn" als Kommunist

Es ist auffällig, daß die kommunistische Presse über die Tätigkeit des „Kaisersohnes" Karl Hartung nur sehr spärlich berichtet. Warum? Hartung hat seine Gaunereien nicht nur in monarchistischen Kreisen, sondern auch bei prominenten Moskauer Anhängern verübt. Als er im Sommer des Jahres 1928 in Essen auftrat, fand er bei der kommunistischen Bezirksleitung und in der Redaktion des kommunistischen Ruhr-Echos sofort herzliche Aufnahme. Er erhielt reichlich Geld und wurde bei einem der Redakteure untergebracht, wo er sechs Wochen verlebte. Die Welt am Abend, ein Ableger des Ruhr-Echos, ließ die von einem Redakteur bearbeiteten „Memoiren" des angeblichen Hohenzollernsprößlings erscheinen. Für diese dicke Schwindelei erhielt Hartung mehrere Vorschüsse und 500 M. Honorar. Hartung war in dieser Zeit auch als Berichterstatter des Ruhr-Echos tätig. Er nahm bei seinen kommunistischen Freunden außerdem zahlreiche Darlehen auf. Eines Tages war er plötzlich spurlos verschwunden.

Im tiefen Keller . . .

In Lippstrode bei Lippstadt stieg ein Mann, der immer an einer durstigen Kehle leidet, in den Bierkeller einer Bierbrauerei. Er ließ sich durch einen Kellerschacht herab. Dieser verengte sich jedoch nach unten, weshalb der Mann steckenblieb. Er mußte bis zum nächsten Morgen in dieser Lage verharren. Dann wurde sein Stöhnen bemerkt und der enttäuschte Bierliebhaber aus seiner unfreiwilligen Gefangenschaft befreit.

Ein „Landarbeiterparadies"

(Esperanto-Dienst.) Wahrhaft „paradiesische" Zustände herrschen in der Gemeinde Abja (Estland). Dort befindet sich eine Gutswirtschaft, die von außen einen geradezu herrschaftlichen Eindruck macht. Kommt man aber in das Innere, so ist man erschreckt über die dort herrschenden Zustände. Der „noble" Herr zwingt seine landwirtschaftlichen Arbeiter ihre Wohnräume gemeinsam mit Schweinen, Schafen und sogar mit Hühnern zu teilen. Da diese Hühner schlechterdings nicht an einer Stelle festgehalten werden können, so bietet der Tisch kein angenehmes Bild. Von einem menschenwürdigen Dasein kann unter diesen Umständen nicht gesprochen werden, und es wäre nur zu wünschen, daß der „Herr" einmal in den Familien der Arbeiter aufgenommen würde und mit ihnen diese menschenunwürdigen Zustände teilen müßte. Kein Wunder, daß die Arbeiter unter diesen Umständen nur kurze Zeit bei diesem Gutsbesitzer aushalten.

Hochwasser in Lettland

Königsberg, 24. April. (Eig. Funkspruch.) Die Hauptstadt von Lettland, Riga, wird zur Zeit von einem schweren Hochwasser heimgesucht. In der Umgebung der Stadt sind sämtliche Chausseen zu reißenden Strömen verwandelt. An manchen besonders gefährdeten Stellen mußten die Einwohner mit Booten aus den Wohnungen gerettet werden. Vor allem ist der Flugplatz vom Hochwasser heimgesucht worden, so daß der Flugverkehr zwischen Königsberg und Moskau, der unmittelbar wieder aufgenommen werden sollte, erst in Wochen wieder ordnungsgemäß vor sich gehen kann.

Eine appetitliche Wurstküche

Ein Parallelfall zu dem kürzlich aus Frankfurt gemeldeten Metzgereiskandal wird jetzt aus Danzig bekannt. Dort hat ein Fleischer namens Karl seit 15 Jahren neben seiner Fleischverarbeitungsstelle ein offenes Klosett. Der Metzger hatte sich wegen dieser Schweinerei vor dem Einzelrichter zu verantworten. Dieser sprach ihn frei. Begründung: „Das Klosett hat in 15 Jahren niemals eine Beanstandung hervorgerufen!"

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaften: Hans Finterbusch, für Dresdner Chronik und Dresdner Umgebung: Franz Holzapfel; für Leben, Wissen Kunst: Paul Wolfmann sämtlich in Dresden; für den politischen Teil für Freital, Freitaler Umgebung und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden. — Druck und Verlag Kaden & Comp. Dresden.

Freude an der Wäsche!
Wenn Sie mit Dr. Thompsons Seifenpulver einweichen und mit Ozonil kochen

OZONIL

KREBS 12520

20% Rabatt-Werbe-Wochen

Diese großzügige Veranstaltung soll Ihnen Gelegenheit geben, sich für wenig Geld alles das zu kaufen, was Sie dringend gebrauchen

Die 20% gewähren wir auf alle Artikel, wie Bettwäsche, Gardinen, Baumwollwaren, Strümpfe, Wollwaren Herrenartikel, Damenwäsche, Schürzen usw.

WÄSCHE- U BAUMWOLLHAUS
Frauenecke
Schössergasse 9 Ecke Frauenstr. am Altmarkt

Deutsche Volkspartei, sächsische Industrie und Hausbesitz

Fortsetzung aus dem Rundbriefe Dieckmanns

Von Kurt Weckel

Wir haben gestern gezeigt, daß die Deutsche Volkspartei nach außen, d. i. gegenüber den Wählern, das bisherige Heldt-Kabinett und seine Politik vertritt. Das Urteil über die Wirtschaftspartei und deren Minister Weber, das in dem Rundbriefe nur an die wirklichen Kenner der Verhältnisse versandt worden ist, beweist aber der breiten Oeffentlichkeit, daß hinter den Kulissen des politischen Theaters die Deutsche Volkspartei über ihre eigenen Freunde in der Regierung ebenso scharf und ebenso gehässig spricht, wie über die Sozialdemokratie. Was wir gestern veröffentlicht haben, zeigte die Deutsche Volkspartei in ihrer Stellung zu den „Viehhändlern und Fleischern". Diese Erwerbsstände haben von der Deutschen Volkspartei nichts zu erwarten.

Heute werden wir den anderen Teil des Briefes der Oeffentlichkeit übergeben, in dem die Deutsche Volkspartei ihre Stellung zur Industrie und zum Hausbesitz darlegt. Es heißt dort:

b) **Mitteilungen zum Steuervereinheitlichungsgesetz.**

Im Hinblick auf die in allen Teilen Preußens seit Jahren geübte Ueberspannung der Gewerbesteuer haben die großen Wirtschaftsverbände eine reichsrechtlich einheitliche Regelung der Realsteuern verlangt, die gleichzeitig eine Bewilligung des Verfahrens in sich schließen sollte. Diese Forderung ist vom Reichsfinanzministerium aufgenommen und zu einem Gesetzentwurf verarbeitet worden, der die Grund- und Gewerbesteuer, sowie die Mietzinssteuer umfaßt. Gegen den Regierungsentwurf sind jedoch im Reichstag von der sächsischen Industrie und von deutschen Städten lebhafte Bedenken erhoben worden. Diese Einwendungen beziehen sich auf folgende Punkte:

1. Die Reichsregelung arbeitet mit einer Meßzahl, auf Grund deren die beteiligten Länder und Gemeinden dann ihre prozentualen Zuschläge zu beschließen haben. Diese Meßzahl ist in dem Entwurf des Steuervereinheitlichungsgesetzes wesentlich höher gegriffen als selbst bei dem höchsten Gemeindezuschlag von 150 Prozent die gegenwärtigen sächsischen Sätze. Daraus besorgt die sächsische Industrie mit Recht eine starke Mehrbelastung. Sie erkennt dabei an, daß **die jetzige Gewerbesteuer Sachsens eine wesentlich geringere Belastung als die entsprechende Besteuerung in Preußen darstellt.**

Ueber die Mietzinssteuer ist in diesem Zusammenhang folgendes zu bemerken: Die Reichsregierung hat die Absicht, diese Steuer zu teilen, und zwar in eine allmählich abzubauende Werterhaltungssteuer und in eine Entschuldungssteuer. Diese letztere Steuer soll niedriger sein als der heutige Mietzinssteuersatz und wie die Mietzinssteuer als Entgelt für die Grundbesitzentlastung durch die Inflation dienen.

Gegen diesen Plan hat die sächsische Regierung Bedenken erhoben, weil seine Durchführung den Wegfall gewisser sächsischer Befreiungen bedeuten würde. Die Städte halten diesen Steuerplan aus folgenden Gründen für unbefriedigend:

Die Mietzinssteuer, die in Sachsen 51 Prozent der Friedensmiete beträgt, dient zum Teil dem Wohnungsbau. Solange das Schicksal dieser Steuer ungewiß ist, werden ihre Erträgnisse zur Ausleihung von Mietzinssteuerhypotheken, also als Kapitalanlage benutzt. So wird in Dresden für eine kleinere Wohnung eine Hypothek im Betrage von 5000 bis 6000 M. unverzinslich und mit 1 Prozent zurückzahlbar gegeben. Würde die Steuer nun etwa auf zehn Jahre gesichert sein, so könnten die Städte den Ertrag der Steuer zur Ermäßigung der Zinsen benutzen und die Aufbringung des Hypothekenkapitals dem privaten Geldmarkt überlassen. In dem oben angeführten Fall würden dann statt 6000 M. Mietzinssteuerdarlehn nur 3000 M. gegeben werden, während der Rest den Zinsendienst übernehmen könnte. Die knappe Hälfte würde also frei werden und dazu dienen:

1. **mehr Wohnungen zu finanzieren,**
2. **die Lage des Hausbesitzes zu verbessern** und
3. **würden Mittel für andere Zwecke verfügbar.**

Ein Freiwerden der knappen Hälfte der Mietzinssteuer durch ihre Verlängerung auf einen größeren Zeitraum würde für Sachsen somit einen Betrag von nicht weniger **als 50 Millionen Mark** ausmachen.

Die Deutsche Volkspartei entpuppt sich in diesem Rundbrief als die nackte Interessenvertretung der sächsischen Industrie und des Hausbesitzes. Während man sonst immer auf Preußen hinweist, um zu zeigen, was die sächsische Regierung mehr geleistet habe, vergißt man gewöhnlich der breiten Oeffentlichkeit zu sagen, daß in Preußen höhere Gewerbesteuern gezahlt werden. Was könnte in Sachsen für die Arbeiter, Angestellten und Beamten mehr geleistet werden, wenn der sächsische Regierungsblock auch hinsichtlich der Steuern für Besitzende dem Beispiele Preußens folgte!

In dem Rundbriefe wurde gesagt, daß die Fleischer nach der Aufhebung der Schlachtsteuer ihre Waren nicht billiger verkaufen würden.

Die sächsische Industrie liefert auch nicht billiger als die preußische, obgleich in Sachsen die Industrie ganz erheblich weniger Gewerbesteuern zahlt als in Preußen.

Industrie und Besitz auch in Sachsen zur gerechter Steuerleistung heranzuziehen, wird Aufgabe des neuen Landtages sein.

Sachsen

Bethke, Boehm und Albert

In der Sächsischen Staatszeitung beschäftigt sich Herr Bethke mit der Notiz, durch die wir auf die früheren Treibereien Bethkes und Alberts gegen Herrn Prof. Dr. Boehm hingewiesen hatten. Bethke erklärt, er habe damals den Standpunkt vertreten und vertrete ihn noch heute, daß Leiter der Nachrichtenstelle nur ein Mann sein könne, der sich mit der großen politischen und kulturellen Linie der Regierung innerlich verbunden fühle. Inwieweit sich der damalige Ministerpräsident Buck über seine Haltung bei einem Redakteur der Dresdner Volkszeitung beschwert habe, könne er nicht nachprüfen.

Können Sie wirklich nicht nachprüfen, Herr Bethke? Wie wäre es denn, wenn Herr Bethke einmal seinen Parteifreund Buck danach fragte, ob die Behauptung der Dresdner Volkszeitung wahr ist, oder will Herr Bethke seinen Freund Buck nicht erst in Verlegenheit bringen? Buck war ja damals mit „seinem" Boehm außerordentlich zufrieden und deswegen über die Treibereien Alberts und Bethkes sehr unglücklich.

Jetzt fehlt uns noch eine Berichtigung von Herrn Albert. Wie steht es mit der dicken Mappe, in der seinerzeit Herr Albert das Material gegen seinen jetzigen Nachrichtenstellenkompagnon Dr. Boehm gesammelt hatte. Wie wäre es, wenn er diese Mappe einmal Herrn Dr. Boehm zur Lektüre übergäbe, und diesem damit einige recht unterhaltsame Stunden bereitete. Oder sollte Herr Albert nicht mehr im Besitze dieser Mappe mit ihrem interessanten Inhalt sein? Ist sie etwa bereits in das Parteimuseum der ASP. versenkt, das bald das einzige sein wird, was von der ASP. übrig geblieben ist.

Die sozialdemokratische Kandidatenliste für den Wahlkreis Chemnitz-Zwickau-Plauen

Wie bei allen Wahlen üblich, wurde auch zur bevorstehenden sächsischen Landtagswahl am 12. Mai die von den Bezirken Chemnitz und Zwickau-Plauen aufgestellten Kandidatenlisten durch Verständigung der Bezirke untereinander zu einer gemeinsamen, endgültigen Kandidatenliste vereinigt. Die Liste enthält an den ersten 14 Stellen folgende Namen: 1. **Karl Böchel**, Chemnitz; 2. **Georg Graupe**, Zwickau; 3. **Joseph Siegnoth**, Chemnitz; 4. **Martha Schlag**, Chemnitz; 5. **Karl Kautzsch**, Zwickau; 6. **Erwin Hartsch**, Mylau; 7. **Karl Gerlach**, Chemnitz; 8. **Kurt Müller**, Planitz; 9. **August Wilde**, Glauchau; 10. **Paul Herrmann**, Lainsdorf; 11. Guido Uhlig, Gelenau; 12. Robert Müller, Chemnitz; 13. Paul Kranz, Aue; 14. Gottfried Nitzschke, Plauen. (Die fettgedruckten Kandidaten gehörten bereits dem Landtage an.)

Die Bevölkerung Sachsens im Jahre 1928

Mitteilung des Statistischen Landesamtes

Die vorläufige Bearbeitung der Bewegung der sächsischen Bevölkerung im Jahre 1928 hat im Statistischen Landesamt zu folgenden Feststellungen geführt:

1. Eheschließungen

Im Jahre 1928 wurden 50 866 Eheschließungen gezählt gegen 45 756 im Jahre 1927. Die Eheschließungszahl des Jahres 1928 weist somit eine Zunahme um 5110 (= 11,2 Prozent) im Vergleich zum Vorjahre auf.

Es ist bemerkenswert, daß die Heiratszahlen in den ersten drei Kalendervierteljahren größer waren als die entsprechenden Zahlen im Vorjahre, und daß im vierten Kalendervierteljahr die umgekehrte Beziehung obwaltete. Diese Feststellung steht im Zusammenhang mit den Wandlungen des Beschäftigungsgrades auf dem Arbeitsmarkt. Nach den Mitteilungen der nichtgewerbsmäßigen öffentlichen und nichtöffentlichen Arbeitsnachweise entfielen auf 100 offene Stellen im ersten Vierteljahr 1928: 386, im zweiten: 253, im dritten: 219 und im vierten: 412 arbeitsuchende Männer. Die Andrangsziffer der beiden ersten Vierteljahre lag unter den entsprechenden Vorjahresziffern, dagegen überstieg die Andrangsziffer des dritten Vierteljahres um einen geringen Betrag und die des vierten Vierteljahres um einen größeren Betrag die entsprechende Ziffer im Vorjahre. Es ist eine bekannte Tatsache der Bevölkerungswissenschaft, daß bei günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Heiratshäufigkeit immer etwas höher liegt als bei ungünstigen.

2. Geburten

Im Jahre 1928 wurden 81 313 Lebendgeborene gezählt gegen 78 759 im Jahre 1927. Die Lebendgeburtenzahl zeigt somit eine Zunahme um 2554 (= 3,2 Prozent).

Die Zunahme der Lebendgeburtenzahl steht im Zusammenhang mit der Erhöhung der Eheschließungszahl seit 1926 und vielleicht auch mit den verhältnismäßig günstigen Arbeitsmarktverhältnissen bis Ende März 1928.

Für die Bevölkerungsvorgänge in Sachsen in den letzten Jahren ist vor allen Dingen der hohe Stand der Unehelichenquote und der Totgeborenenquote charakteristisch. Im Jahre 1928 entfielen auf 100 Geborene 21,48 unehelich Geborene gegen 21,40 im Vorjahre. Die Totgeborenenquote, die in ursächlichem Zusammenhange mit der Unehelichenquote steht, und zwar insofern, als bei unehelichen Geburtsfällen die Totgeburtenhäufigkeit etwas größer ist als bei ehelichen Geburtsfällen, erfuhr eine geringe Verminderung. Im Jahre 1928 wurden im Durchschnitt unter 100 Geborenen 3,84 Totgeborene, im Jahre 1927 3,89 gezählt.

3. Sterbefälle

Die Zahl der Sterbefälle betrug im Jahre 1928 55 148 gegen 55 429 im Vorjahre. Im ganzen ergibt sich eine geringe Verminderung um 281 (= 0,5 Prozent).

Im ersten Lebensjahre wurden 1928 6642 Sterbefälle festgestellt gegen 6928 im Jahre 1927, also 286 (= 4,1 Proz.) weniger. Bezieht man die Zahl der Sterbefälle auf 100 Lebendgeborene, so ergibt sich eine Sterbeziffer von 8,25 gegen 8,80 im Jahre 1927. Die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre hat also 1928 dank der Wohlfahrtspflege, im besonderen der Mütterberatung und der Kinderfürsorge, eine weitere Verminderung erfahren.

4. Bilanz der Bevölkerung

Der **Ueberschuß der Lebendgeborenen über die Gestorbenen** stellte sich im Jahre 1928 auf 26 165 gegenüber 23 330 im Vorjahre. Es liegt also eine Erhöhung um 2835 (= 12,2 Prozent) vor. Gewiß eine erfreuliche Tatsache. Aber es darf nicht übersehen werden, daß die Gesamtzahl der Sterbefälle in Zukunft ganz von selbst infolge des Hinaufrückens der gegenwärtig stark besetzten mittleren Altersklassen in die höheren eine Zunahme erfahren wird und daß dann, wenn die Geburtenhäufigkeit auf dem jetzigen niedrigen Stand verbleibt, der Fall eintreten wird, daß die Zahl der Gestorbenen die der Lebendgeborenen übertrifft.

Kein Heil von Heldt

In ihrer diesjährigen Osternummer schrieb die demokratische Vossische Zeitung, eine der angesehensten deutschen Zeitungen, der Heldt-Koalition folgendes ins Stammbuch:

„Die Heldt-Koalition ist weder der Gesetzgebung noch der Verwaltung zum Heile gediehen."

So urteilt nicht nur die Vossische Zeitung, sondern jeder vorurteilslose Mensch, der das „Ergebnis" der Regierungstätigkeit der Heldt-Regierung überschaut. **Aus diesem Urteil müssen am 12. Mai die Konsequenzen gezogen werden!**

Hakenkreuzler-Roheit

Mit dem Schlagring niedergeschlagen

Plauen i. V., 23. April. In der Nacht zum Montag wurde der Vorsitzende der Plauener Pressekommission der Volkszeitung, Genosse Schubert, von Hakenkreuzlern überfallen und mit einem Schlagring so geschlagen, daß er blutend zusammenbrach. Die Rowdies sind unerkannt entkommen.

Der Verbandstag der sächsischen Polizeibeamten. Der Verbandstag der sächsischen Polizeibeamten, der vom 9. bis zum 11. Mai in Dresden stattfinden sollte, ist wegen der Wahlen auf die Tage vom 13. bis zum 15. Juni verschoben worden.

Lokaltermin in der Mordsache Kirchberg

Leipzig, 23. April. Die Vernehmungen in der Mordsache Kirchberg nahmen am Dienstag ihren Fortgang. Unter Leitung von Regierungsrat Dr. Heiland fand in der Wohnlaube des Dachdeckers Werner in der Karl-Kruse-Straße ein Lokaltermin statt. Die Einrichtungsgegenstände der Laube waren wieder in dieselbe Stellung gebracht worden, wie zu der Zeit, als der Mord ausgeführt wurde. Die Vernehmungen wurden dadurch erschwert, daß Werner vollkommen zusammengebrochen war und nur zögernd und mit weinerlicher Stimme einige Angaben machte. Während seiner Vernehmung hatten einige Beamte noch einmal den Lagerplatz Werners gründlich durchsucht und einige Patronen gefunden, die zweifellos zu dem Revolver gehören, mit dem die Tat ausgeführt wurde. Auf die Frage, wo sich der Revolver, der zur Tat benutzt worden sei, befinde, gab Werner an, daß dieser zusammen mit den Leichenteilen und dem Beil vergraben worden sei. Auf die wiederholte Frage, ob er sich nicht auch an der Zerstückelung beteiligt habe, da diese von einer schwachen Frauensperson allein nahezu unmöglich hätte durchgeführt werden können, blieb Werner bei einer Ableugnung seiner persönlichen Beteiligung. Weiter gab er an, daß er das grausige Bild kaum habe ansehen können und daher mehrfach aus der Wohnlaube fortgegangen sei. Einen besonders grauenhaften Eindruck habe auf ihn das Messerwetzen gemacht, das er nicht habe mit anhören können.

Inzwischen war die Mitangeklagte Wirtschafterin Paschold mittels eines Polizeiautos zur Mordstelle geschafft worden. Wie bisher, blieb sie auch hier sehr fest und bestimmt und wich geschickt allen Fragen des Untersuchungsbeamten aus. Auf die Aufforderung, zu sagen, wie die Möbel gestanden hätten, verweigerte sie zunächst entsprechende Angaben, bequemte sich aber hinterher doch dazu. Auffallend war, daß sie immer und immer wieder verlangte, Werner gegenübergestellt zu werden. Dieser jedoch suchte einer Gegenüberstellung mit der Paschold zu entgehen, da er sich der resoluten Frauensperson gegenüber vollkommen unterlegen fühlte und nicht wagte, in ihrer Nähe die von ihm aufgestellten Behauptungen aufrechtzuerhalten. Als man ihn auf die Gegenüberstellung vorbereiten wollte, sagte er mit leiser Stimme: Ich bringe nichts über meine Lippen! Als schließlich der Paschold eine Gegenüberstellung mit Werner bewilligt wurde, dieser sich aber unsicher fühlte, benutzte die Paschold die Gelegenheit, um Werner als einen Lügner zu kennzeichnen.

Nachdem also auch diese Vernehmung ergebnislos verlaufen ist und die Paschold sich wiederum nicht zu einem Geständnis bequemte, wurden die beiden in getrennten Polizeikraftwagen wieder dem Polizeigefängnis zugeführt.

Geständnis der Paschold

Leipzig, 23. April.

Nachdem heute die Vernehmung der Wirtschafterin Paschold bis in die späten Abendstunden fortgesetzt wurde, hat sie das Geständnis abgelegt, den Händler Kirchberg erschossen zu haben. Aus ihrer Darstellung, die viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, handle es sich jedoch nicht um einen vorbedachten Raubmord, vielmehr habe sie den ersten Schuß im Affekt abgegeben. Sie bestreitet, die Zerstückelung der Leiche, wie Werner behauptet hatte, allein vorgenommen zu haben, sondern sie habe dies in Gemeinschaft mit Werner getan.

Zwickau. Todessturz einer Geisteskranken. Dienstag vormittag hat sich auf der Römerstraße eine nervenkranke ältere Frau von ihrem im dritten Stockwerk gelegenen Schlafzimmerfenster aus auf die Straße gestürzt. Die Frau hielt sich einige Minuten in der Dachrinne auf, so daß die Straßenpassanten mit Entsetzen zuschauten, ohne helfen zu können. Die Feuerwehr wurde herbeigerufen, ihre Hilfe kam aber zu spät, denn die Frau hatte sich inzwischen bereits auf die Straße gestürzt. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod der Frau feststellen. Die Frau war vor einer Woche aus der Heil- und Pflegeanstalt Untergölitzsch in Rodewisch entlassen worden.

Kleingarteninhaber und Landtagswahl

Von Stadtv. Schmidt

Am 15. März 1928, also kurz vor der Reichstagswahl, wurde im Sächsischen Landtag die Drucksache 706 „Anfrage des Abgeordneten Dr. Gelfert u. Gen. auf Wiedereinbringung des Baugesetzes und Wahrung der Interessen der Schrebergartenbesitzer" in dieser Gesetzesvorlage behandelt. Die Besprechung glich einem Wettrennen um die Gunst der Kleingärtner. Vom Deutschnationalen Börner bis zum Kommunisten Lieberasch wurde den Schrebern die innige Teilnahme versichert.

Ministerialrat Müller beantwortete die Anfrage für die Regierung, die beabsichtige, das Baugesetz unter Aufrechterhaltung der dem vorigen Landtag unterbreiteten Abänderungen und Ergänzungen neu zu fassen. Dabei soll es stark gekürzt werden, und Bestimmungen, die nicht unbedingt in das Gesetz gehören, sollen in die Ausführungsverordnung kommen. In diesem Sinne wird jetzt an dem Gesetz gearbeitet, nach Fertigstellung wird es dem Landtag zugehen. Die Interessen der Kleingarteninhaber sollen dabei nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Genosse Nebrig führte aus, daß das im Jahre 1926 dem Landtag vorgelegte Baugesetz eine Bestimmung über Schaffung von Dauergartenanlagen nicht enthalte, obgleich die Schrebergartenvereine schon seit langer Zeit darum nachsuchten, solche Bestimmungen in das Gesetz aufzunehmen. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte bereits im Rechtsausschuß Anträge gestellt, Dauergartenanlagen im Gesetz vorzusehen. Die Deutsche Volkspartei aber, die die Anfrage durch Dr. Gelfert einbrachte, war im Ausschuß gegen die Forderung der Sozialdemokratie. Es kam den Sprecher der Volkspartei nicht so sehr darauf an, eine Bestimmung über Dauergartenanlagen in das Gesetz zu bringen, als vielmehr darauf, zu verhindern, daß das Enteignungsrecht in das Gesetz hineinkam. Die Sozialdemokratie setzte sich aber besonders für diese Gedanken ein, weil ohne Ausgestaltung des Enteignungsrechtes die schöne Bestimmung nur auf dem Papier steht und man dann immer die Ausrede hat, Dauergartenanlagen können wir nicht schaffen, weil das Gelände nicht zu haben oder aber nur zu einem Preise zu bekommen ist, der nicht zu bezahlen ist. Genosse Nebrig erklärte hierzu noch wörtlich: „Ich kann für die sozialdemokratische Fraktion erklären, daß wir uns bei der Beratung eines kommenden Baugesetzes für die Schaffung der Dauergartenanlagen einsetzen werden und auch für die Bestimmung im Baugesetze, die die Voraussetzungen für die Schaffung des Landes schafft. Wir wollen sehen, ob dann die Herren der Volkspartei zu uns halten werden."

Der Demokrat Claus behandelte die Frage von der ideellen Seite, kam aber nicht auf den Kardinalpunkt — Verankerung der Dauergartenanlagen im Baugesetz — zu sprechen. Der Deutschnationale Dr. Eckhardt wünschte, daß das neue Baugesetz nicht wieder komme, selbst wenn es auf diesem Gebiete Vorteile bringe. Es rade gegen die Bestimmung über die Enteignung, so führte er aus, richtet sich unser Widerstand, weil es sich darum handelt, die allgemeine Zwecke auf Kosten einer ganz eng begrenzten Klasse der Bevölkerung befriedigt werden sollen, derartige Zuwendungen an einzelne, wie z. B. an die Schrebergärtner, sollen auf allgemeine Kosten erfolgen, aber nicht durch Entrechtung der Grundbesitzer. Herr Abg. Lieberasch betrachtet die Schrebergartenbewegung nach politischen Gesichtspunkten.

Seit dieser Beratung ist wieder ein Jahr ins Feld gegangen und man ist nicht einen Schritt weitergekommen. Wir haben uns als Kommunalpolitiker die Pflicht, noch mehr als bisher von uns aus die Sache zu betreiben und die Genossen im Landtag zu unterstützen, um dem jetzt herrschenden chaotischen Zustand ein Ende zu machen. Die Gemeindevertretungen müssen endlich einmal die gesetzliche Grundlage dafür erhalten, daß sie dem Drängen eines großen Teiles des Volkes Rechnung tragen können.

Jetzt hat jeder Gelegenheit, mitzuhelfen, damit die am 12. Mai stattfindende Landtagswahl eine kleingartenfreundliche Mehrheit bringt. 85 Prozent aller Kleingärtner sind Arbeiter, Angestellte und Beamte. Sie verfügen in Sachsen mit ihren wahlberechtigten Angehörigen über 150 000 Stimmen und haben damit eine große Macht, die richtig angewendet werden muß. Darum wählt alle ohne Unterschied die **Liste 1, die Sozialdemokratische Partei**, damit in Zukunft eine Mehrheit des schaffenden Volkes im Landtag vorhanden ist und im besonderen der langersehnte Wunsch der Kleingärtner seiner Erfüllung entgegengeht, der da heißt: **Gesetz mit den Daueranlagen!**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290424/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN + WISSEN + KUNST

40. Jahrg. — Nr. 95 BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG Mittwoch den 24. April

Das Rattennest

56 Roman von Oskar Wöhrle

Diese Gegend kenne ich bis in den letzten Winkel hinein. Sie wird mir ermöglichen, diesen schnüffelnden Pinkerton abzuschütteln, falls er dem Drang nicht widerstehen könnte, mir auch nach auswärts zu folgen. Der Hardtwald hat Rinke und Ränke und dichtes Gebüsch, da läßt sich der Bursche leicht versetzen! Da mag er dann den auffliegenden Elstern nachschauen oder den sich wälmelnden Haselnußmäusen! Mich jedoch wird er nicht mehr sehen, denn ich gehe ihm durch, so oder, als zweimal zwei vier ist! Auf der nächsten Bahnstation, die ich dann nach meinem Ausriß erreiche, nehme ich einen von Basel kommenden Zug zur Rückfahrt nach Müllhausen. Da aller halben Stunden einer geht, kann ich gut und bequem zur vereinbarten Stunde an der Brücke beim Roten Hause sein und die Galgenvögel davor bewahren, in das ausgespannte Netz zu flattern. Denn irgend etwas ist bestimmt im Gang!

Gedacht und getan!

Wieder auf der Straße sehe ich, wie sich der Teufelsgesichtige bei meinem Anblick einen Lidschlag lang tiefer in sein Hausgangversteck zurückzieht, wie er jedoch sofort wieder heraus hervorschnellt und sich als Spürhund an meine Fährte heftet.

Ich gebe mir den Anschein, als merkte ich nichts von einem ehrenwerten Schatten, zackle kreuz und quer, auf einem reizenhaften Umweg, nach dem Bahnhof. Ich springe auf die fahrende Straßenbahn auf, ich springe vom fahrenden Wagen ab, ich wage Genick- und Knochenbruch. Mein unheimlicher Begleiter läßt sich's nicht verdrießen, er tut das gleiche. Neidlos muß ich zugeben, in diesen turnerischen Uebungen ist er mir über. So werde ich ihn nie loskriegen!

Im Zug hat das zerknitterte Gesicht die Kühnheit, sich zu mir ins Abteil zu setzen, mir unmittelbar gegenüber. Er nicht eine Zeitung aus der Tasche und markiert den eifrigen Leser. In Wirklichkeit jedoch liest er nicht, sondern betrachtet mich durch ein kleines Guckloch, das er vorsorglich in die Spalte „Politik des Auslandes" gebohrt hat. Er verfährt nicht so wie sein geistiger Ahne Sherlock Holmes! Wie große Wandlungsfähigkeit hat doch so ein beamtetes Schnüffelgehirn, daß es selbst vor derartigen steinzeitlichen Tricks nicht zurückschreckt! Diese Sorte hat viel Gemeinsames mit den Medizinmännern; auch die scheinen die ganze Welt für blöde zu halten, nur ihren werten Stand nicht.

Bis Bartenheim hat der Polenterich noch nicht den Mut gefunden, ein Gespräch mit mir anzufangen, trotzdem das Abteil bis auf uns beide leer ist. Wahrscheinlich fürchtet er, der Rest seiner Judasstimme würde ihn verraten. Obwohl ich ihn noch nicht sprechen gehört habe, weiß ich doch, wie seine Stimme klingen muß. Sie tschättert wie verbogenes, angefressenes, zu dünnem Blech ausgewalztes Metall.

Sierenz. Je länger ich mein Gegenüber betrachte, desto mehr kommt mir seine Tierähnlichkeit zum Bewußtsein. Er gleicht einer gewissen Sorte von Jagdhunden. Wie diese Rasse heißt, weiß ich nicht. Aber sie machen alle den Eindruck unsagbarer Dämlichkeit. Die Backentaschen hängen ihnen traurig herunter; die Viecher sehen aus, als ob sie nicht imstande wären, eine Ente zu apportieren, geschweige denn, einem fliehenden Dammwild an die Gurgel zu gehen. Ihre Augen sind rot umrändert, hängen voller Hundsschleim. Und doch ist's keine Krankheit, sondern nur die Entsprechung zu dem fahlbraunen Haar und zu der inneren seelischen Beschaffenheit, die seit Jahrtausenden dazu verurteilt ist, Lebendiges zu hetzen und sich an Kadavern Antrieb zu erriechen!

Neuweg-Blotzheim! Das Ziel! Ich tu so, als ob mich die Station gar nichts anginge. Im letzten Augenblick jedoch — der Zug zieht schon an — reiße ich die Tür auf, springe hinaus, lebhaft von dem rotmützigen Bahnhofsvorstand angebrüllt, dem ich in meiner Enteilungshast auf die Zehen getreten bin. An der Sperre gibt's einen kleinen Aufenthalt, weil der Herr Bahnhofsvorstand gleichzeitig auch der Kartenknipser ist. Da sehe ich, daß auch mein Apostel Judas den Lauf aus dem Zug gefunden hat, doch hat er dabei seine durchlöcherte Zeitung eingebüßt.

Rasch in den Wald! Es gilt jetzt einen Wettlauf mit mir selber!

Kurble deinen Motor an, Scherge des Staats!

Ich dringe ein in das Sträucher- und Blätterwerk. Dämmernd nimmt mich auf die dämmrige Kühle.

Astwerk schlägt krachend hinter mir zusammen.

Ich renne, renne!

Irgendwo im Ungewissen verhallt der Tritt meines Verfolgers.

Ich werfe mich nieder, am Ende aller Kraft, breite die Arme aus, wie gekreuzigt, und ruhe mich aus.

Verirrt in der Hardt

Als ich aufstand und weiterwollte, war mir die Gegend unbekannt. Ich kannte mich nicht mehr aus.

Ich mußte mich bei dem raschen Laufen verirrt haben. Zwar war ich von den Fuchshöhlen ab, das Bett des ausgetrockneten Hundsbachs überquerend, sofort scharf nach rechts abgebogen, um nach der „Rinderzunge" hinüberzuwechseln, jenem Wiedertäufergehöft, von dem aus ich nachher nach Burgfelden hinüberwollte.

Doch bei dieser Gelegenheit, immer noch den Hetzschall der verfolgerlichen Tritte im Ohr, muß ich von der eigentlichen Richtung abgekommen sein.

Ich versuchte krampfhaft, mich zurechtzufinden.

Busch um Busch schlug ich auseinander und trottete im dichten Unterholz gleichmäßig dahin, bald auf den fernen Ruf eines Kuckucks hörend, bald auf ein Eichhörnchen staunend, das, um den Stamm einer Buche schauend, zu mir herüberäugte.

Erst als das Buschwerk, das brombeerrankendurchwachsen, gar kein Ende mehr nehmen wollte, sondern immer verfilzter und verfilzter wurde, als mir allgemach die Hände blutig waren von den vielen Abschürfungen, Sprissen und Hautritzen, die mir die zurückschnellenden Zweige versetzten, erst da merkte ich, daß ich mich verheddert hatte, rettungslos verirrt.

Ich mußte mir eingestehen, daß ich mich in einem Teil der Hardt befand, den ich überhaupt nicht kannte, und den ich noch nie zuvor betreten hatte.

Dunkel, verschlossen wie ein Urwald stand die Strecke, nirgend etwas von einer ordnenden und hegenden försterlichen Hand zu spüren.

Die Eichen waren hoch gewachsen und so breit und wipfelmächtig, daß kaum ein Fetzen Himmel durch die Blattlücken zu erspähen war. Dieser Baumbestand mochte sicherlich einige hundert Jahre alt sein. Es sah nicht danach aus, als ob hier jemals eine Axt angesetzt worden wäre. Daß solche Baumriesen in der als zahm verschrienen Hardt wuchsen, und dazu noch in solcher Menge, war mir nie bekannt gewesen. Ich verlor alle Sicherheit. Das Bewußtsein, in einem vollkommen fremden Gelände herumzuirren, machte meine Verwirrung nur noch verwirrter.

Vergeblich zermarterte ich mein Gehirn nach Möglichkeiten, um aus dieser bäumischen Wildnis herauszukommen. Strengte lauschend die Ohren an, um Laute von Menschen oder Tieren zu vernehmen, nach denen ich mich hätte richten können. Zurufe, Hundsgebell vielleicht oder das Brüllen der Rinder.

Umsonst!

Nichts anderes ging meinen Ohren ein als die vielfältigen, unermüdlich anschwellenden und abebbenden Geräusche des Sommerwaldes, durch dessen Kronen und Wipfel breitflächig summend der Wind fährt. Die Musik eines windgekräuselten Meeres, eine unaufhörliche Brandung der Töne, Nerven und Seele aufrührend. Doch sie verwirrte mich nur, sie half mir nicht.

Ich strengte die Augen an, um auf dem Boden vielleicht Fußtritte zu entdecken oder sonstige Spuren, die mich aus diesem eichbäumischen Labyrinth hätten führen können. Auch dies umsonst! Nicht das geringste deutete darauf hin, daß hier schon jemals Menschen gegangen waren.

Nichts anderes sah ich, als die Pracht und die ungeheure Menge des Lebens im Kleinen, die Miniaturausgabe der Welt. Bezirke der Flechten und der Moswälder, in denen schon die gewöhnlichen Borkenkäfer ungeheuerliche Riesen und Ungetüme darstellten, in ihrer Furchtbarkeit den wandelnden Fleischbergen der dampfenden Vorzeit vergleichbar.

Eine verendete Krähe fand ich. Die Metallfarbe ihres Gefieders schillerte so merkwürdig, wie frisch aus dem Wasser gezogener, gehärteter, blau angelaufener Stahl. Doch beim näheren Zusehen war das gar keine Krähe mehr, sondern eine Kolonie von Verwesung, ein scheußliches Durcheinander von Millionen wimmelnder Würmer und Würmchen, ein Anblick, der mir bis ins Sonnengeflecht hinein weh tat.

[Fortsetzung folgt.]

Eine Porzellan-Gedenkmünze gibt die Stadt Meißen anläßlich ihrer bevorstehenden Tausendjahrfeier heraus. Die als Festabzeichen vorgesehene ovale Münze zeigt das Stadtwappen, die Jahreszahlen 929—1929 und die Wahrzeichen der Stadt Meißen

Die Zigeuner von Moldava

Von unserem nach Kaschau entsandten Mitarbeiter

Es wurde hier schon berichtet, wie die Zigeuner von Moldava, die Mordgesellen des Pavel Rybar-Elek, am 19. Januar 1927 den Kaufmann Peter Rusnak in Moldava ermordet und beraubt haben und wie es sich im Laufe der Untersuchung herausstellte, daß sie tags vorher in einer Einöde beim Dorfe Makranec den bettelarmen Stephan Kocerha und seine Lebensgefährtin Elisabeth Riga mit Beilhieben erschlagen und beraubt hatten.

Die Gendarmerie war eifrig hinter der Sache her und hatte die Zigeuner in kurzer Zeit so weit, daß sie auch andere Untaten eingestanden.

Die unbekannte Tote

Dieselbe Bande, vermehrt um drei Zigeuner, die in der Untersuchungshaft gestorben sind, zog im Herbst 1926 aus Moldava aus wie Raubtiere aus ihren Höhlen. Sie sagten den Gendarmen ganz ruhig, sie wären ausgezogen, um sich unterwegs umzusehen, was sie stehlen könnten, wo sich ein Einbruch lohne, wo man gegebenenfalls einen Menschen umbringen könne. In einem Wald bei Kaschau, der sonderbarerweise Gottlob heißt, trafen sie eine ländliche Frau, ungefähr 50 Jahre alt. Ohne viel zu reden, faßten sie sie bei der Guegel und würgten sie, bis sie tot war. Dann schleppten sie die Leiche abseits und befestigten an den Bäumen kleine papierne Zeichen, wie sie Zigeuner im Wald anzubringen pflegen, um sich zurechtzufinden.

Diese Zeichen wurden zu Verrätern

Angesichts der papiernen Windfähnchen gestanden die Zigeuner auch diesen Mord. Wer die ermordete Frau war, weiß man bis heute nicht.

Mitte Mai 1926 war Rybar-Elek mit seinen Kerlen wieder einmal unterwegs, um zu stehlen, um zu rauben, um zu morden. Die Bande kam abends zu Zigeunern, die an der Straße Steine klopften, übernachtete bei ihnen, und beim Weggehen stahlen sie ihrem Gastgeber ein Beil. Der bestohlene Zigeuner hieß — ein kleiner Schnörkel in all diesen barocken Vorgängen — Lucifer. Sie zogen durch den Wald, er heißt Filecz-Hurka, und dort trafen sie Ludevit Ondecka, einen Knaben, den sein Vater ausgeschickt hatte, um aus einem Sauerbrunnen, der dort fließt, Wasser zu holen.

Die wilden Kerle verstellten ihm den Weg. „Wohin gehst du?"

„Was geht denn das euch an?"

„Das geht es uns an!" rief der Zigeuner Joseph Hudak und schlug dem Knaben mit dem Beil des Zigeuners Luzifer vor die Stirne. Der Bub sank in die Knie und schrie: „Um Gottes und der Mutter Gottes willen, laßt mich am Leben!"

„Du mit deiner Mutter Gottes — du darfst nicht leben! Du könntest uns verraten!" —und schon sauste die Schärfe des Beiles einmal, zweimal, dreimal in des Knaben Schädel. Den blutigen Körper schleppten sie abseits, aus dem Rucksack des Buben nahmen sie eine Flasche, weil sie glaubten, es wäre Schnaps darin, nahmen das Stückchen Selchfleisch, das er als Wegzehrung mit hatte, den Käse, das Stück Brot, aßen es an Ort und Stelle, zogen aus seiner Westentasche eine Nickeluhr und ließen das sterbende Kind in seinem Blut liegen. Ein paar Stunden später war es tot.

Die Gendarmerie suchte die Mörder. Sie fing einen ukrainischen Walzbruder, der fechtend durch die Gegend zog, und wollte in ihm den Mörder sehen. Er konnte seine Unschuld nachweisen und wurde wieder laufen gelassen. Plötzlich meldete sich ein Bauer, der der Männerliebe ergeben ist und vorgab, er habe den Ludevit zum Liebesspiel veranlassen wollen und ihn, als er sich wehrte, mit einem Scheit Holz niedergeschlagen. Es stellte sich aber bald heraus, daß diese Angaben die Lügen eines kranken Menschen waren, den man daraufhin aus dem Arrest entließ. Die Tat blieb ungeklärt, bis die große Untersuchung gegen die Zigeuner Licht in das Dunkel brachte.

„Steh auf, du Hund!"

Im Dorfe Zarna lebt der Kaufmann David Roth, Händler mit Kurz- und Schnittwaren. In einem einzigen Raum hat er sein Geschäft und seine Wohnung. Dort schlief er in der Nacht vom 12. zum 13. Juni 1926, nachdem er vorher — es war Freitag abend — die zwei vom Glauben vorgeschriebenen Sabbatkerzen entzündet, sein Gebet verrichtet und die Kerzen wieder verlöscht hatte.

Um Mitternacht fuhr er aus dem Schlaf empor. Vor seinem Bett standen zwei Kerle mit rußgeschwärzten Gesichtern, und einer brüllte ihn an: „Steh auf, du Hund. Gib dein Geld her!" Dann zwangen sie ihn, die Fenster zu verhängen, eine der Sabbatkerzen anzuzünden, und ein dritter Mann bedrohte ihn dabei mit einem langen, scharfgeschliffenen Küchenmesser, wobei er sagte, er würde ihn augenblicklich durchbohren, wenn er sein Geld nicht herausgebe. Bei diesem Raubzug fiel den Zigeunern — es war die Bande des Rybar-Elek — die Summe von 4000 Tschechenkronen in die Hände. Sie taten dem David Roth weiter nichts. Sie zwangen ihn nur noch, ihnen die versperrte Tür zu öffnen — sie hatten nämlich eine Fensterscheibe eingedrückt und waren auf diesem Wege in das Gelaß gekommen — und entwichen im Dunkel der Nacht. Auch diese Tat hat erst die jetzige Untersuchung erhellt.

Noch einen Mord legt die Anklagebehörde den Zigeunern zur Last. Auch diese Tat ist ein kaltblütig begangenes, durch die Sachlichkeit seiner Ausführung doppelt fürchterliches Verbrechen. Es wurde am 8. Oktober 1923 begangen, also mehr als vier Jahre vor dem Mord an dem Kaufmann Rusnak, und man muß wieder die Frage aufwerfen, wieso solche Taten unaufgeklärt bleiben konnten.

„Da hinunter, gnädiger Herr!"

Auch damals streiften die Zigeuner hungrig, raubgierig durch das Land. Sie trafen Andreas Imling, Geschäftsführer des Konsumvereins von Stoß. Er war auf dem Heimweg, er war gut angezogen, er hatte das Unglück, den Wechsel, den Jagdpfad des Jaguars Rybar-Elek zu kreuzen.

Freundlich rief er den Zigeunern zu: „Seid willkommen, ihr Kerle! Wohin geht ihr denn?"

„Da hinunter, gnädiger Herr. Wollen Sie mir bitte nicht Feuer für meine Zigarette geben?" bat einer von den Zigeunern. Und während Andreas Imling ihm seine brennende Zigarette hinhielt, schlug ein Zigeuner dem Unglücklichen mit einer Hacke gegen die Schläfe und trennte ihm mit diesem Hieb das Ohr ab. Der Ueberfallene brüllte auf, setzte sich mit seinem Stock zur Wehr, rannte aber bald davon bis zu einem Bach, wo ihn die Zigeuner einholten. Dort schlugen sie mit dem Beil so lange auf seinen Schädel los, bis er tot war, konnten ihn aber nicht mehr berauben, da die Todesschreie des Opfers Leute von den Feldern herbeigelockt hatten.

Das ist die blutige Tatenreihe der Zigeuner von Moldava. Alle diese fürchterlichen Mordtaten haben sie begangen. Sie haben gestanden, diese Schreckenstaten verübt zu haben, und Pável Rybar-Elek hat dazu gesagt: „Wir waren eben große Gauner. Wir haben gestohlen, wir haben gemordet. Warum? Weil wir schon so herangewachsen sind, als Diebe und als Mörder."

Und jetzt geht es um das Geheimnis der Menschenfresser, um die fürchterliche Beschuldigung gegen die Zigeuner, Menschen abgeschlachtet, gekocht und gefressen zu haben. **Alexander Stern.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290424/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Tripolitanien und Kyrenaika

Dr. Pfalz aus Rochlitz, früher einige Jahre an der Deutschen Schule zu Florenz, berichtete im Verein für Erdkunde über seine mehrmaligen Reisen in die nordafrikanischen Gebiete Tripolitanien und Kyrenaika.

Sie werden von den Reisenden selten besucht und sind darum im allgemeinen unbekannt. Auch die Afrikaforscher Rohlfs, Nachtigal und Vehrdt haben hier nur ihre Karawanen zusammengestellt und sind sofort nach Innerafrika aufgebrochen. Tripolitanien und Kyrenaika sind Steppengebiete mit einzelnen Oasen. Durchschnittlich erreichen die aus Tertiärkalken aufgebauten Hochflächen 300 bis 400 Meter, im Nordwesten ragen einzelne Kuppen bis 1000 Meter empor. Diese Bergketten fangen im Winter die regenreichen Seewinde ab und dadurch gedeihen Pinien, Zypressen und Wacholderbüsche. Im Regenschatten des schluchtenreichen Gebirges fehlt dieser befruchtende Mittelmeereinfluß, und darum ist hier nur dürftige Steppe, die als Weideland dient.

Die hohe Bedeutung dieses Gebiets im Altertum ist noch an den zahlreichen Ruinen erkennbar. Von Griechenland und Karthago aus geschah die Besiedlung. Römer, Araber, Spanier suchten den schmalen Küstenstreifen zu behaupten, und jahrhundertelang bemühten sich Engländer und Franzosen ohne dauernden Erfolg, dem Seeräuberunwesen ein Ende zu machen. Erst 1835 gelang es den Türken, Tripolitanien mit ihrem Lande zu vereinigen. Heute haben die Italiener große Schwierigkeiten bei der Verwaltung dieser italienischen Kolonie. Diese Libia italiana umfaßt Tripolitanien, Kyrenaika und Fessan mit etwa 1¼ Millionen Quadratkilometer und 800 000 Bewohnern. Der Export betrug 1925 nur 40 Millionen Mark, der Import aber 190 Millionen Mark. Tripolitanien und Kyrenaika haben je 150 Millionen Mark Zuschuß erfordert. Italien hat in den letzten Jahren über 30 Schulen in diesem Gebiet errichtet. Die Berber, die in den Bergländern leben, sind den Arabern feindlich gesinnt und haben den Italienern bei der Eroberung der Gebiete wesentliche Dienste geleistet. Die Araber sind in den Städten vorherrschend und haben den Handel hauptsächlich in ihrer Hand. Die Juden sind vielfach Handwerker und die Italiener fast ausschließlich Beamte und Soldaten.

Besondere Schwierigkeiten entstanden und entstehen noch heute durch die über ganz Nordafrika verbreitete Bettelmönchsekte der Senussi mit ihrer fanatischen fremdenfeindlichen Tendenz. Tripolitanien ist das Haupttransitland für Zentralafrika, besonders für den mittleren Sudan; denn die afrikanische Küste greift hier tief nach Süden, so daß die Entfernung zum Sudan von hier 400 Kilometer kürzer ist als von Algier und Tunis. Der Verkehr vollzieht sich mit Kamelen.

Die Erträgnisse der Viehzucht der Beduinen stehen allen Landeserzeugnissen weit voran. Die Nomadenlager zählen teilweise über 1000 Zelte und 4000 bis 5000 Kamele. Nicht selten besitzt ein Stammeshäuptling 600 bis 700 Kamele, außerdem eine beträchtliche Zahl Pferde, Schafe und Hunde. Das Nomadenzelt besteht aus einem dicken, schweren, teppichartigen Gewebe aus Schafwolle und Kamelhaaren und ist luftiger und angenehmer zu bewohnen als die Europäersiedlung. Eigenartig sind die Troglodytenwohnungen am Dschebel. In diesen 8 bis 20 Meter tiefen, geräumigen Erdlöchern, in die man von oben hineinsehen kann, leben Menschen und Tiere. Zutritt erhält man durch einen an der Seite angelegten tiefen, schluchtartigen Gang. Die anderen Siedlungen haben einen von Gebäuden ringsum begrenzten geräumigen Hof, gewöhnlich mit Salz- und Süßwasserbrunnen versehen. Das Wasser dient teils zur Reinigung, teils zur Speisebereitung. Die Gebäudeanordnung gewährt zu jeder Tageszeit Schatten. Die Taubildung ist nachts so stark, daß die Straßen aussehen, als seien sie gesprengt worden. In Barka fällt in den Morgenstunden der Tau in großen Tropfen bis zum Sonnenaufgang.

Die Stadt Tripolis (65 000 Einwohner), auf einer flachen Landzunge gelegen, gilt infolge ihrer malerischen Lage als eine der schönsten Städte an der nordafrikanischen Küste. Sie ist erbaut auf den Trümmern des alten Oea, das mit Leptis magna und Sabrata zur Römerzeit den Dreistädtebund bildete; daher der Name Tripolis (Dreistadt). Der Hauptort der Landschaft Kyrenaika und deren natürliche Eingangspforte ist die Hafenstadt Bengasi (30 000 Einwohner). In deren Nähe sollen die in der Herkulessage vorkommenden Gärten der Hesperiden sich befunden haben. Von Bengasi ist nach Derna eine Bahnlinie geplant und zum Teil ausgebaut. Die Züge fahren nur nach Bedarf und meist unter militärischer Bedeckung. Manchmal werden während der Arbeit Uebungen mit Maschinengewehren abgehalten, zum Entsetzen der Reisenden, die über die eigentliche Ursache in Unkenntnis sind. In fast allen Orten erhebt sich als Zeichen italienischer Polizeigewalt ein weithin sichtbarer Galgen, der aller zwei oder drei Wochen gebraucht wird. Viel ist von den Italienern für die Ordnung und die Kolonisation dieses großen Gebiets getan worden. Sie haben es verstanden, nach dem Weltkriege auch in den von der Küste weit entfernten Teilen ihre Macht zu befestigen.

Bei den Lofot-Fischern

Wie Zuckerhüte ragen steile Bergriesen empor in die krachkalte Winternacht. Taghelter Mondschein überflutet die Wunderwelt der Lofoten. Gefrorene Musik! Die blinzelnden Sterne kommen nicht auf gegen die mondlichtdurchtränkte Polarnacht. Nordlicht spielt am fahlen Himmelszelt, gleich Eisenschleiern, die eine Zauberhand zwischen Firmament und irdischer Welt flattern läßt. Svolvär, der Verkehrsmittelpunkt der Lofoten, liegt in stiller Ruh. Das nächtliche Postschiff, vom Eismeer her auf der Fahrt nach Süden, hat den Hafen verlassen. Noch stundenlang ist sein Heckfeuer zu sehen. Im Hafen liegt verschlafen eine Fischerflottille. Masten reihen sich hundertfältig aneinander. Masten und Tauwerk schlafen. Nicht das leiseste Lüftchen lispelt. Feierliche Stille und Pracht einer überwältigenden Polarnacht.

Stunden verrinnen. Der Mond, im ersten Viertel, schleicht am Nordhorizont tief unten entlang. Aber er geht nicht unter — wie ja auch im Sommer hier die Sonne nicht untergeht. Es ist 6 Uhr früh. Im Osten leises Dämmerlicht. Die Sonne kündigt ihr Heraufziehen stundenlang vorher an. Um 6 Uhr ist's schon ganz hübsch hell. Nun regt sich's im Hafen bei den Fischerbooten. Auch wir trollen aus dem mollig warmen Hotelzimmer hinaus in die kalte Nacht. Hinunter nach dem Hafen. Dort liegt das Polizeiboot, das uns mit hinausnehmen will. Außer mir fahren noch der Fischereiinspektor aus Bergen, drei schwedische Filmleute und der „Aufsichtschef" mit, ein junger Rechtsanwalt, der in der Fischereisaison im Nebenberuf täglich in aller Herrgottsfrüh aufs Meer hinausfährt, um die Staatsgewalt zu repräsentieren und draußen für Ordnung zu sorgen. Unter den 30 000 fremden Fischern, die hier im Anfang jeden Jahres zusammenströmen, fehlen zweifelhafte Elemente nicht, die gern erst einmal anderer Leute Netze leeren möchten, bevor sie den eigenen Fang an Bord holen. Nur das „Auge des Gesetzes" hält sie in Schach.

Wir puppern los. Pupp-pupp-pupp schiebt der Motor unsere Nußschale durch die dunklen, eisigen Fluten. Pupp-pupp-pupp antwortet es rings vielhundertfältig. Die Lofotfischer unserer Tage rudern nicht und segeln nicht. Sie gehen mit Motorschuten hinaus auf den Fangplatz, geradeswegs los auf ihr Ziel. Geschäftsmäßig, fabrikmäßig, zielbewußt — das ist die Grundstimmung hier wie überall in unserer poesielosen, unromantischen Zeit. Mit einem Male sind wir mitten in einer gewaltigen Prozession von Fischerbooten. An tausend Stück. Eine Riesenarmada. Und ein Riesenradau. Die Motore puppern, und die Hupen töffen. Was sie an Lärm etwa noch zu wünschen übriglassen, das besorgen die Möven mit heiserem Geschrei. Die Möve folgt dem Fischer überallhin, unter den Lofoten wie unter Island oder in der Weißen See. Sie sieht es für gottgewollte Ordnung an, daß der Mensch ihr die Nahrungssorgen abnimmt.

Draußen wird's ungemütlich. Grau ist der Morgen, schneidend die Brise. Wellenkämme rollen uns entgegen. Tausend Kutter nicken, hüpfen. Sturzseen gehen über Deck — die Filmleute unter Deck. Sekunden später stürzen sie wieder herauf an die Reeling. Sie werden heute nicht mehr kurbeln; ihnen kurbelt der Magen.

Eine Stunde lang hält die Prozession der tausend Masten zusammen. Dann bröckeln die ersten ab. Bald folgen mehr, verstreuen sich über die weite Wasserfläche. Jeder sucht seine Netze und Leinen. Um 8 Uhr ist alles auf seinem Platze. Das Polizeiboot hißt einen Wimpel: der Fang darf hinaufgezogen werden. Vorher ist's streng verboten — damit im Dunkel keiner mauft.

Unser Polizeiboot macht die Runde. Stundenlange Fahrt im Halbkreis. Ueberall geschäftige Gestalten in Oelzeug. Sie ziehen Netze herein und Fische aus den Maschen oder heben Leinen, an denen in kurzen Abständen Angelschnüre befestigt sind. An jeder zweiten Angelschnur hängt ein mächtiger Skrei. So heißt hier der fette Dorsch. Steht die Sonne am höchsten, so ist das Meer um eine Million Skrei ärmer. Doch keine Sorge! Morgen ist schon wieder eine andere Million zur Stelle.

Die Kutter sind gestopft voll und sinken tief ein. Die Mannschaft geht in die Boote, um Netze und Leinen neu auszulegen. Nachmittags um 4 Uhr ist alles geschehen. Der Rückweg beginnt. Die Prozession ballt sich langsam wieder zusammen. Um 6 Uhr töfft alles wieder zum Hafen herein. Die Polarnacht hat erneut ihre Herrschaft angetreten. Doch der Mensch vertreibt sie mit Bogenlampen. In ihrem Schein wird der Fang an Land gebracht. Um 8 Uhr sind Kaffeehäuser und Kinos voll. Auf den Straßen ist ein Gehen und Herumstehen wie in Weltstadtstraßen. Leben in allen Läden, an Tabakverkaufsständen, vor Zeitungskiosken. Fliegende Händler mit Lapplandartikeln, umballt von Schaulustigen — just wie in deutschen Großstädten.

Polarnacht mit Nachtleben! Bis 11 Uhr. Dann schläft alles. Nach Mitternacht kommt das Postschiff. Es setzt nur wenige Uebernächtige in Bewegung. Dann wieder Stille, Mondschein, Nordlicht — bis gegen 6 Uhr neuer Tag mit altem Programm anhebt.

Drei Wintermonate hindurch. **Dr. Adrian Mohr.**

Prof. Hans Poelzig, der bekannte Architekt, wird am 30. April 60 Jahre alt. Poelzig war 1903 bis 1916 Direktor der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau, bis 1920 an der Technischen Hochschule in Dresden und wirkt seitdem an der Technischen Hochschule und an der Preußischen Akademie der Künste in Berlin. Von seinen größeren Bauten sind besonders bekannt das Große Schauspielhaus in Berlin, das Rathaus in Löwenberg (Schlesien) und zahlreiche Ausstellungs- und Fabrikgebäude.

Die Gamaschen

Von **Peter Scher**

Ledermann hatte sich mit dem Direktor überworfen. Noch immer vor Erregung bebend und von Bitterkeit erfüllt, war er auf die gerade vorübersausende Trambahn gesprungen. In der Verwirrung wäre er um ein Haar unter die Räder gekommen, wenn ihn der Schaffner nicht geistesgegenwärtig hinaufgerissen hätte, und nun saß er heftig atmend auf der Bank und begegnete den neugierigen Blicken der anderen mit einer herausfordernden Haltung bösartiger Geringschätzung.

Er hatte in der letzten Zeit kein Glück gehabt.

Seiner Natur war es nicht gegeben, sich durch Mitteilung zu entlasten. Ein Fehlschlag machte ihn halsstarrig und ungerecht gegen sich und andere. Sein Stolz gewann es nicht über sich, seine Fehler gegen seine Vorzüge abzuwägen, um aus neuen Erkenntnissen neue Kräfte zu ziehen.

Er war auf dem Punkt angelangt, die Welt für sein persönliches Mißgeschick verantwortlich zu machen.

Aber da er kein gewöhnlicher Mensch war, fühlte er immerhin, daß er sich damit selbst im Wege stand, und dieser Konflikt steigerte seine Empfindsamkeit, die wiederum einzugestehen er zu stolz war: was alles im Verein mit dem neuen Unglück zusammenwirkte, um seine Situation unerträglich zu machen.

Er saß nun also auf der Bank, fingerte mit nervös zitternden Händen an seinem Hut, strich den Scheitel glatt, brummte vor sich hin und maß die um ihn Sitzenden mit feindseligen Blicken.

Da trat ein neuer Fahrgast herein und setzte sich auf den freien Platz, genau Ledermann gegenüber.

Er war nicht eigentlich jung, aber sein Gesicht hatte einen angenehmen offenen, fast sorglosen Ausdruck.

Als Ledermann in seiner Verbissenheit jenen kritisch ins Auge faßte, fühlte er sich von dem ruhigen, klaren Blick, der dem seinen begegnet, sogleich im Innersten gereizt und auf Gegnerschaft eingestellt. Da er das seiner schroffen Natur gemäß jedoch vor sich selbst nicht eingestehen wollte, suchte er gierig nach einem Anlaß, sich über den anderen begründet zu erhitzen, und weil er willens war, um jeden Preis einzuhaken, fand er auch auf der Stelle, was er suchte.

Der andere trug an den nachlässig übereinandergeschlagenen Beinen merkwürdig hellgraue Gamaschen.

Ledermann sah die Gamaschen an, schob darauf seine Füße, die in vorgeschuhten alten Kommißschuhen steckten, ostentativ vor, betrachtete sie eingehend und brach, indem er wieder die Füße des andern anstierte, in hämisches Lachen aus.

Da aber der Mensch mit den merkwürdig hellgrauen Gamaschen nicht reagierte und mit gleichgültig heiterem Ausdruck an Ledermann vorbei durchs Fenster sah, geriet dieser in unbändigen Zorn, der durch die Scham über die eigene Verranntheit noch verstärkt wurde. Er murrte und ging endlich zu Beschimpfungen über, seine Finger flogen um den Rand seines Huts, den er auf den Knien hielt, und da gerade der Schaffner in der Tür erschien, machte er mit einem beifallslüsternen Blick auf diesen und einer verächtlichen Mundbewegung gegen jenen die hohnvolle Bemerkung: „Gamaschen! Im Feld ist uns das Wasser zu den Stiefeln hineingelaufen!" Wieder verzog der andere keine Miene. „Ein feiner Kavalier!" sagte er giftig.

Da reagierte der andere endlich doch. Er bückte sich, nachdem er sich mit einem raschen Blick überzeugt hatte, daß die andern nicht hinsahen, wie zufällig und hob vor Ledermanns spießenden Blick die eine Gamasche vorn etwas hoch.

Und da sah Ledermann, daß ein ganz und gar defekter Stiefel darunter verborgen war.

Die Geste aber, mit der jener diese Enthüllung vorbrachte, und sein gutmütiges Lächeln und Achselzucken dabei bewirkten, daß Ledermanns Gesicht über und über erglühte.

Residenztheater. Das Gastspiel Max Adalberts und seines Ensembles von lauter „Stars" — wie die Reklame sagt — brachte gestern einen Schwank „Klubleute" von Friedmann-Frederich, der etwas anspruchsvoll als Lustspiel bezeichnet wird. Das Stück schwankt erst nach der Seite des Wiener Humors, indem einen langen Akt hindurch eine Berliner Familie in Blüte steht. Dann plötzlich besinnt sich der Verfasser auf den Titel und zeigt Angehörige eines Klubs, die zur Erhöhung des Witzes beide Wiener sind. Trotzdem ist einer ein Bruder des Berliner Familienpapas. Nun vermeint man, es werde sich um die Klubleute handeln. Aber sie bleiben trotz dauernder Anwesenheit Nebenfiguren, eine Verlobung drängt sich, skrupellos angestiftet, hinein und bringt die Berliner wieder in den Vordergrund — mit ihnen Adalbert, dem dann der Schluß fast ganz gehört. Darüber übersieht man fast den „traurigen" Schluß, zu dem die unverbesserlich-unverlobten Klubherren sich mit Kartenspiel begnügen müssen, während ein bis zwei junge Paare in Verlobtheit schwelgen. — Eine Bühnensache, gefertigt, um Schauspielern Gelegenheit zum Spaß zu geben.

Mit Ueberlegenheit stellt sich Max Adalbert in den Mittelpunkt der mannigfachen Situationen. Vertieft leise den Charakter eines alten Spießbürgers bald ins Groteske, bald ins Wehmütige, rutscht zuweilen aus in gesuchte Spaßhaftigkeit, hält aber meist den Ton alter Charakterkomik, den trockenen Ton des Nichtsahnenden, der unfreiwillig belustigt, mit Sicherheit, Geschmack und hundert kleinen und großen Einzelfeinheiten fest. Neben ihm bewegt sich in wirklichtreuem Stil von großer Klarheit der Gestaltung Hedwig Wangel. Auch Richard Starnburg gibt eine gut umrissene Gestalt von etlicher Vertiefung. Charlotte Coscher als eine der Verlobten sticht ab in den Stil der Groteske, den Ferry Sikla als entmündigter Wiener Klubhabitus mit viel Kunst unvermischt herausstellt. Als zweite Verlobte tritt Cara Guyl auf, eine hübsche und zartbelebte Darstellerin, die mehr verspricht als das Stück ihr zu halten erlaubt. — Ein anspruchsloses Publikum zeigte sich für die Angelegenheit empfänglich und mit tüchtigem Beifall dankbar.

Galerie Arnold. Dieser Tage feierte ein Künstler den 75. Geburtstag, der aufmerksamen Kunstfreunden aus unseren Dresdner Ausstellungen wohlbekannt ist: Wilhelm Claudius. Aus diesem Anlaß zeigt die Galerie Arnold an vierzig Bleistift-, Farbstift- und Tuschzeichnungen sowie einige Aquarelle und Oele von seiner Hand. Wenige Figurenstücke, etliche Idylle von einer lauen Fassung, doch einfacher und sauberer Gediegenheit, „malerische" Motive im Sinn früherer Zeit, die mit sicherer Hand festgehalten sind, vielfach fein und stimmungsvoll gegebenes Landschaftliches. Bedeutender als die Graphiken sind die Gemälde. Zwar die Landschaft liegt Claudius wohl weniger. Hier kommt er über brave Komposition und stimmungsgetragene Schlichtheit des Vortrags nicht hinaus; seine ureigentliche Art und Besonderheit entwickelt sich, kommt man von den Landschaften, überraschend im Idyll- und Genrebild. Halbheller Zimmerraum, Möbel, die von sauberen und fühlsamen Menschen sprechen, Lichtstrahl durchs Fenster, Stille der menschlichen Wohnung, das ganze „Leben" der Dinge, die tägliche Umwelt von Menschen sind — das alles gestaltet der Künstler mit einer Pinselfeinheit und einer hingebenden Einfühlung in das Seelische, so still und so sprechend in seiner belebten Geruhsamkeit, daß man diese zarten Zimmerbilder nicht so leicht wieder vergißt und für einen Augenblick so manche aufdringliche Malerei als Schmierlug und Schmierkrug empfindet.

Notgastspiele der Bühnengenossenschaft. Die Gastspiele der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen (Spielgruppe Dresden, Erwerbslosenfürsorge. Oberleitung Bezirksobmann Paul Paulsen, Leitung: Aenne Schönstedt) sind von dem Arbeitsamt Dresden aufgefordert worden, am 29. April im Volkswohlhaus eine Vorstellung „Das Glück im Winkel" von Hermann Sudermann zu geben. Das Arbeitsamt bezweckt mit dieser Vorstellung, den Bühnenkünstlern Gelegenheit zu geben, von berufener Seite angesehen zu werden, um dadurch die Möglichkeit zu haben, wieder ein Engagement zu erlangen. Eine gleiche Werbevorstellung veranstaltete das Arbeitsamt Leipzig am 27. März.

Das Erwerbslosentheater Sachsens beendet jetzt seinen dritten Spielwinter. Es wurde in der diesjährigen Spielzeit eine große Anzahl erwerbsloser Bühnenkünstler beschäftigt. Gespielt wurde in Dresden und Leipzig in geschlossenen Vorstellungen und in den Städten: Bischofswerda, Brand-Erbisdorf, Dippoldiswalde, Eibau, Freital, Großröhrsdorf, Hainichen, Heidenau, Kötzschenbroda, Langburkersdorf, Lommatzsch, Neustadt, Nossen, Oederan, Roßwein, Stolpen, Weinböhla, Wilsdruff, Wilthen, Wurzen. Ein Teil dieser Städte gewährte in diesem Jahre schon Garantiesummen. — Die Vorstellungen wurden überall von Publikum und Presse mit der wärmsten Freude aufgenommen und brachten großen künstlerischen Erfolg. Das Theater reist mit eigener Stilbühne und ist daher imstande, auch in ungeeigneten Räumen eine gute Bühnenwirkung zu erzielen. — Die Bedeutung dieser produktiven Erwerbslosenfürsorge liegt nicht nur in der wirtschaftlichen Hilfe, sondern vor allem auch auf dem moralischen Gebiet, da sie Schauspielern und Sängern Gelegenheit gibt zur Ausübung ihrer Talente, die durch Stilliegen viel leichter in Gefahr geraten zugrunde zu gehen, als dies in anderen Berufen der Fall ist.

Der Melzergrund. Im Frühjahr vor fünfzig Jahren begann man mit der Erschließung des Melzergrundes, der schönsten und imposantesten Gegend des Riesengebirges auf deutscher Seite. Die Arbeiten zur Erschließung des Melzergrundes wurden im Wolfshauer Revier von der gräflich Schaffgotschen Forstverwaltung begonnen. Die Kosten und Mühen waren erheblich. Die Ausbauarbeiten dauerten das ganze Jahr 1879 hindurch. Wenn auch im Winter der Weg wegen Lawinengefahr für den Riesengebirgswanderer nicht in Frage kommt, so wird er in den Sommermonaten um so mehr bevorzugt, wenn seltene Bergpflanzen ihn umsäumen und im Grunde die Lomnitz fröhlich dahinrauscht. Hier blühen noch überall Enzian und Habmichlieb, Teufelsbart und Türkenblut. Es ist eine Bewegung im Gange, den ganzen Melzergrund unter Naturschutz zu stellen. Die arg gefährdete Pflanzenwelt des Riesengebirges genießt diesen Schutz bereits ganz allgemein. Die jetzigen Bestrebungen gehen jedoch dahin, die geplante Anlage einer Seilbahn durch den Melzergrund auf den Gebirgskamm zu verhindern. Die Erfüllung dieses Wunsches ist nur durch die Erklärung des Melzergrundes zum Naturschutzgebiet zu erreichen. Viele Naturfreunde haben sich bereits für einen derartigen Schutz des Melzergrundes ausgesprochen.

Internationaler Denkmalwettbewerb für Südamerika. Die Republik Ekuador will dem Befreier Simon Bolivar in Quito ein Denkmal errichten, für das jetzt ein internationaler Wettbewerb ausgeschrieben wird. Die Entwürfe sind bis 31. ... bei der Gesandtschaft von Ekuador in Berlin einzureichen. Für die Ausführung stehen zwei Millionen französische Frank (etwa 340 000 M.) zur Verfügung. Die Jury besteht aus dem Pariser Gesandten, mehreren Sachverständigen und Kunstkritikern. Das Standbild soll in Bronze ausgeführt werden, auch wenn es keine Reiterfigur wird, was die Besteller aber offenbar am liebsten haben wollen.

Verantwortlich: Paul Rochmann, Dresden.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290424/10
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport * Spiel * Körperpflege

Arbeitersport und Sowjetrußland

Die kommunistische Presse versucht, in einem mehr durch seine Länge denn durch seine Ueberzeugungskraft bemerkenswerten Artikel, die Entwicklung des Sports in Sowjetrußland zu verteidigen. Sie tut das in Erwiderung auf die ihr unangenehme Feststellung, daß die Sportbewegung in Rußland leider durchaus nicht den proletarischen Charakter hat, den die KPD.-Presse ihr gern andichten möchte. Es wimmelt in diesem Verteidigungsversuch nur so von „Schnuthaer Schreibweise der reformistischen Presse“, von „elenden Verleumdungen“ und ähnlichen kommunistischen Argumenten.

Der Artikel bemüht sich weiter, zahlenmäßig die planvolle Förderung des Sports durch das Sowjetregime darzustellen. Außer der nicht kontrollierbaren Feststellung, daß Rußland 3½ Millionen Sporttreibende aufweise, wird unter anderem auch verkündet, daß heute bereits 100 Tennisplätze zur Verfügung ständen. 100 Tennisplätze in ganz Sowjetrußland ist allerdings ein besonders durchschlagender Beweis für die Sportförderung der Sowjetkommunisten ... so viel Plätze hat nämlich in Deutschland so ziemlich jede Großstadt.

Plumpe Zahlenakrobatik ist jedoch, zu sagen, die Arbeitersportbewegung Rußlands, „die bis zur Revolution überhaupt nicht bestand, zähle über 3½ Millionen Mitglieder“. Hier werden mit eiserner Stirn zwei grundlegende Tatsachen unterschlagen. Erstens haben nicht die Kommunisten das Verdienst, 3½ Millionen Sporttreibende aus dem Boden gestampft zu haben, sondern die Welle allgemeiner Sportbegeisterung, die nach dem Kriege einsetzte und auch Rußland nicht übergehen konnte, ist die Haupttriebkraft für das Anwachsen der Sportbetätigung — auch in Rußland. Und zum andern bedeutet es einen Juristenkniff, zu dekretieren, daß sämtliche Sporttreibende Rußlands heute — Arbeitersportler seien. Dem Namen nach, jawohl, leider aber auch nur dem Namen nach.

Daß diese 3½ Millionen Sporttreibende in Rußland (nebenbei: 2½ Prozent der Bevölkerung gegen 14 Prozent in Deutschland) sich Arbeitersportler nennen, es aber in der Tat nicht sind, das ist es ja eben, was uns deutsche Arbeitersportler zu der Bemerkung veranlaßt, der Bolschewismus habe auf keinem Gebiet so versagt wie gerade in sportlicher Hinsicht. Sollen wir zum Beweis dessen das ganze — bekanntgewordene — Sündenregister russischer „Arbeitersportler“ aufzählen? Vielleicht genügt es, daran zu erinnern, daß das seit Jahren in Rußland übliche gehässige Herunterreißen deutscher Arbeitersportler als „Gelbe“ usw. durchaus nicht zum Wesen des Arbeitersportlers gehört, wie wir ihn auffassen. Sollen wir anprangern, daß führende russische Arbeitersportler an deutschen bürgerlichen Sportzeitungen mitarbeiten? Vielleicht auch genügt der Hinweis auf das arrogante Verhalten der Sowjet-Fußballmannschaft in Deutschland, die bei ihrer Rundreise etwa dieselben Ansprüche stellte, die man König Amanullah in Moskau zugebilligt hatte. Auch das war ebensowenig Geist vom Geiste des Arbeitersports wie das Verhalten jener kommunistischen Sportler, die mit Einverständnis ihres Verbandes Spiele gegen bürgerliche ausländische Vereine austrugen, dagegen absolut keine Notiz davon nahmen, daß im selben Land sich auch Arbeitersportorganisationen befinden. Und ist, um ein Beispiel der letzten Tage zu wählen, vielleicht das Verhalten des jungen Herrn Tschitscherin, der in England Mitglied eines bürgerlichen Vereins ist, ein leuchtendes Beispiel kommunistisch-bolschewistischer Arbeitersportkultur?

Nein, der Weg, den Sowjetrußland mit Höchstleistungen usw. einschlägt, führt bestimmt nicht zum wahren Arbeitersport. Es bleibt daher: die deutsche Arbeitersportbewegung, organisch gewachsen in mehr als fünfunddreißigjährigem Aufbau, geht ihren eigenen, als richtig erkannten Weg. Sie bedarf dazu weder der Ausbelungen der kommunistischen deutschen Presse noch der Spaltungsversuche der KPD. und schon gar nicht der weisen Ratschläge und Direktiven Moskaus, die sich mehr durch Tonfülle, denn durch Erfahrungen auf dem Gebiet der Arbeitersportbewegung auszeichnen. fb.

Sportler! Lest die Dresdner Volkszeitung!

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Bezirkstechniker. 30. April: Uebungsstunde, Turnhalle, Güntzstraße. Anschließend Sitzung (Bundesfestrobe).

1. Gruppe. Am 22. April war Gruppensitzung. Alle Vereine waren vertreten. Zur Jugendherbergswoche wird eine Beteiligung von den Vereinen abgelehnt. Die KPD. hat an die Vereine ein Schreiben gerichtet, in dem sie auffordert, an ihrer revolutionären Maifeierdemonstration teilzunehmen. Selbstverständlich wird in dem langen Schreiben in der gewöhnlichen kommunistischen Weise die SPD. heruntergerissen und ihr ein Paktieren mit den faschistischen Organisationen zum Vorwurf gemacht. Die Arbeitersportler werden auf diese Treibereien die richtige Antwort zu geben wissen: Massenbeteiligung an den Maifeiern der SPD. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß bei der Landtagswahl am 12. Mai die Sportler und die Sportlerinnen ihre Pflicht zu erfüllen haben. Wahlarbeit leisten ist oberstes Gebot. Das Sportkartell will sich neue Statuten geben; hierzu werden vom Vorsitzenden einige Anregungen gemacht. Genosse Scherf gibt Bericht aus dem Unterausschuß beim AK. Es wird Aufschluß über die diesjährige Platzvergebung auf städtischen Schulplätzen gegeben. Die Kampfbahn ist dem Dresdner Bezirk am 15. und 16. Juni 1929 zugewiesen. Das löste Befriedigung aus. (Die Ausführungen im Bericht des Bezirksrats vom 8. April sind somit gegenstandslos geworden.) Viel Beachtung wurde den Darlegungen über die sportärztlichen Untersuchungen geschenkt. Die Untersuchungen sollen in Zukunft in den Geschäftsräumen der Arbeitersamariter stattfinden. Zum Fest der Arbeit werden kritische Stimmen laut. Die Hauptsache ist eine Massenbeteiligung der Sportler und der Arbeiterschaft überhaupt. Zur Fahrt nach Nürnberg wird das Gleiche gewünscht wie im Bezirksrat: es soll nicht vor Donnerstag die Fahrt angetreten werden. Eine Resolution von Jugendlichen des Leubener Vereins, betr. Ausschluß der kommunistischen Jugend aus dem proletarischen Jugendkartell, wird zur Kenntnis genommen. Zum Obmann der Gruppe im proletarischen Jugendkartell wird Genosse Wüstefeld bestimmt. Der Vorsitzende des Sportkartells und Obmann im Amt für Leibesübungen, Genosse Rafe, wird als Vertreter in den Gruppensitzungen anwesend sein. Zu der großen Sportlerdemonstration am 3. Mai im Volkswohlsaal, in der Genosse Bichler, Wien, spricht, soll lebhafte Propaganda entfaltet werden. P. Fr.

In jede Vereinsbibliothek gehören die Heftblätter vom Kreisfest. Vereinsleiter, besorgt euch diese Blätter. In den Volksbuchhandlungen und im Sporthaus Klügel, Dresden-Friedrichstadt, Schäferstr. 19, sind sie zu haben.

1. Gruppe. Freier Turn- und Sportverein Dresden-Löbtau. 27. April, 10 Uhr, Treffen am Sportplatz. Wanderabend mit Marschmusik nach Wilsdruff, daselbst ein Tänzchen. 28. April Nachmittagsbummel: Räcknitzer Höhe, Cutschner Mühle. Abmarsch 2 Uhr, Hohenburgerstraße. 30. April, 19½ Uhr, Jugendheim, Spiel- und Liederabend der Gesamtjugend. — Fußballabteilung Löbtau, 26. April, 20 Uhr, Vorstandssitzung. 27. April, 20 Uhr, Versammlung bei Schneider. — Spiel- und Sportabteilung der Turnerschaft Striesen. Das Hallentraining in der 51. Volksschule, Zillermannstraße, für Sportlerinnen, Jugend und Sportler ist beendet. Das Platztraining auf dem Platz an der Hochuferstraße findet wieder regelmäßig Montags, Mittwochs und Freitags, 17 bis 21 Uhr, und Sonntags, 7 bis 10 Uhr, für alle Abteilungsangehörige statt. — Spiel- und Sportabteilung der Turnerschaft Pieschen. 25. April, 19½ Uhr, Jugendversammlung, 26. April, 21 Uhr, für Mitglieder, beide im Wurzener Hof.

4. Gruppe. Turn- und Sportverein Weißig. 27. April, abends 8 Uhr, Grahls Restaurant, Elternabend. Alle Eltern sind herzlich eingeladen. 3. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung mit Vortrag (Bundesfest in Nürnberg). Jeden Sonntag, früh 7 Uhr, Sportplatzarbeiten. — Turn- und Sportverein Frischauf, Cunnersdorf. 26. April, nach der Turnstunde, Spielersitzung. 27. April, 19 Uhr, Turnratssitzung bei Richter.

6. Gruppe. Jugend! 27. April, abends 8 Uhr, erste Sprechchorprobe, Deutsches Haus, Radeberg, Bahnhofstraße. Da der Chor erst bei Massenbeteiligung Wirkung erhält, wird das Erscheinen aller Jugendlichen erwartet.

Lehrstätte des Bezirks Dresden (Arb.-T.- u. -Sp.-B.)

Der Lehrplan sieht als nächste Lehraufgabe „Uebungserlernung und Hilfestellung an den Geräten“ vor: 25. April, 2. und 6. Mai in der Turnhalle, Gräbelstraße, 19 Uhr.

„Grundformen und die Entwicklung des Frauenturnens“ behandelt am 16., 23., 30. Mai, 6., 13. und 20. Juni Genosse Kaden. Turnerinnen und im Frauenturnen tätige Genossen möchten sich recht zahlreich beteiligen.

In der Kampfbahn wird am 31. Mai und 7. Juni „Der Lauf und sein Training“ gelehrt.

Die Kassierer des gesamten Bezirks treffen sich am 3. und 4. Mai im Dresdner Volkshaus. In den Gruppen fallen die Lehrabende aus.

Verband Volksgesundheit. Gemäß § 40 der neuen Verbandssatzungen: Spartenversammlungen zur Ergänzungswahl des Verbandsvorstandes: 26. April, 19 Uhr, Volkshaus, Ritzenbergstraße. Stimmberechtigt sind die Mitglieder der Dresdner Vereine. Mitgliedsausweis ist vorzuzeigen. Saal 3: Vereine der Sparte für Gesundheitspflege und Heilkunde. Zimmer 2: Vereine (Abteilungen) der Sparte für das Kleingartenwesen; Zimmer 9: Vereine (Abteilungen) der Sparte für Lebensreform und Freikörperkultur. Anschließend im Saal 2 Lichtbildervortrag über Freikörperkultur. Referent: Willi Fischer, Chemnitz.

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Heute, 24. April, 19½ Uhr, Restaurant Stadt Freital, wichtige Sportwartesitzung. Jeder Gruppen- und Vereinssportwart muß erscheinen.

26. April, 11 Uhr, Turnhalle Deuben, Zusammenkunft der guten Geräteturner der Freitaler Vereine. Zweck: Eine Riege am Reck, Hochbarren und Pferd ist für den 1. Mai zusammenzustellen. Alle Vereine, die am 1. Mai Turnerfrauenabteilungen zu zeigen gewillt sind, werden gebeten, schnellstens ihre Meldungen an die Genossin Hahn, Freital-D., Gitterseer Straße 12, zu senden.

Freier Turner Freital-Döhlen. Männerabteilung. 27. April, nach dem Turnen, wichtige Versammlung. Erscheinen aller ist Pflicht. Turnstunde 19½ bis 21½ Uhr.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund, Ortsgruppe Plauenscher Grund. Heute, 24. April, 20 Uhr, Uebungsstunde der Hornisten bei Paul. 26. April, 20 Uhr, Vorstandssitzung bei Paul.

Handballsport

Kaitzbach, Kreischa 1 — Zschachwitz 1 3:4 (2:3). Zschachwitz, sonst gut, konnte den nur mit neun Mann spielenden Kreischaern nur einen knappen Sieg abringen.

Dohna 1 — Friedrichstadt. Friedrichstadt hat Dohna sitzenlassen. Landvereine werden wieder einmal recht stiefmütterlich behandelt. Vier Wochen „Schwarz“ wäre angebracht.

Heidenau 1 — Striesen 1 10:4 (8:0). Heidenau, in Hochform, fertigte Striesen ziemlich hoch ab. Striesen hatte nicht viel zu bestellen und konnte sich nur in der zweiten Hälfte etwas durchsetzen.

Heidenau 1b — Löbtau 1b 2:2. Zwei Ebenbürtige boten ein schönes Spiel. Das Unentschieden entsprach dem Spielverlauf.

Heidenau 1. J. — Fortschritt 1. J. 6:0.

Rundfunk

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Donnerstag, 25. April

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 14 Uhr: Funkwerbenachrichten. 14.15 Uhr: Bücherbesprechung der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Dr. Kurt Benndorf: Erdkunde und Reisen. 15 Uhr: Frühmeldungen. 16.30 Uhr: Konzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Wilhelm Reitsch. 17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten. 18.05 Uhr: Steuerrundfunk. 18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.30 Uhr: G. van Enleren, C. W. Altieri: Spanisch für Fortgeschrittene. (Deutsche Welle, Berlin.) 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. 19 Uhr: Otto Jenssen, Gera: Marx und Engels. 3. 19.30 Uhr: Prof. Dr. J. M. Verweyen, Bonn: Was heißt modern? 20 Uhr: Spanische Volks- und Kunstlieder, gesungen von Gertrud Zwicke, Berlin. Am Flügel: Friedbert Sammler. 20.30 Uhr: Einbruch. Ein Hörspiel von Dr. Theodor Heinrich Mayer. Spielleitung: Joseph Krahé. 22 Uhr: Funkpranger. 22.05 Uhr: Zeitangabe, Wettervoraussage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend: Funkstille.

Geschäftliches

Wißt Ihr, was Zahnschmerzen bedeuten? Zahnschmerzen bringen Qualen, große Qualen.

Wißt Ihr, was es heißt, einen übelriechenden Atem zu haben? Der schlechte Atem hat manchen Menschen schon in seinem Fortkommen behindert und große Erwartungen bitter getäuscht. Schlechter Atem stößt die Menschen ab.

Aber wir können uns schützen vor diesen Uebeln, können den schlechten Atem bekämpfen und Zahnschmerzen vorbeugen. Wir können unseren Mund und unsere Zähne pflegen und reinigen, wir können unseren Körper pflegen und reinigen. Es gibt ein „Waschmittel“ für den Mund und die Zähne, es heißt „Odol“!

Odol ist ein Mundwasser, was Millionen von Menschen täglich benutzen, weil sie ihm einen wunderbar frischen und reinen Atem verdanken und schneeweiße, gesunde Zähne.

Odol am Abend bekämpft die Mundfeinde der Nacht.
Odol am Morgen verscheucht die Stunde des Erwachens.
Odol am Mittag beseitigt die vorhandenen Speisereste und macht den Atem gesund und rein.

SLUB Wir führen Wissen. gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Blusen Röcke

Kasak aus Baumwollmusselin neue Muster, hell- und dunkelf., Seidenschleife **3.75**

Bulgarenbluse aus weißem Vollvoile mit bunter Handstickerei ..... ℳ **5.50**

Kasak, Charmeuse, verschied. Farb., Falten im Vorderteil, Gürtelf., Krawatte **9.50**

Bluse aus echter Bastseide, Sportf., sehr mod., lange Seidenkrawatte **12.50**

Kasak, Charmeuse, neueste Modefarb., fl. Form, grß. gem. Seid.-Schl. **16.–**

Kasak, reinseid. Toile de soie, Sportform, Falten u. Hohls. in d. Vordert. **17.–**

Westenbluse, Crêpe de Chine, sehr modern, in verschiedenen Farb. ℳ **19.–**

Kasak, Crêpe de Chine, aparte Form, mit Biesen, Crêpe de Chine-Kraw. **22.–**

Kleiderrock, blau u. schw. reinw. Cheviot, Gummizug, Gr. 42-46 ℳ **4.50**
Melierter Rock, einf. Ausf., 42-46 ℳ 3.50

Kleiderrock, bräunl. melliert. Stoff, weite Frauen-Form, seitl. ansprung. Falten, Knopfschm., Gr. 48, 50, 52 ℳ **7.50**

Kleiderrock aus weißem Popeline, ringsum modern., feines Plissee, Gummiz., Gr. 42-46 ℳ **10.50**

Kleiderrock, Phantasiegew., engl. meliert, helle Farben, seitl. Falten, Knopfschmuck, Gr. 42-46 ℳ **12.50**

Kleiderrock aus blauem Ripspopeline, ringsum moderne Quetschfalt., Gummiz., Gr. 42-46 ℳ **15.50**

Kleiderrock aus bl. Rips, schmalem Koller, teilweise gesteppte Falten, Größe 42 bis 46 ℳ **18.50**

Schirme

Damen-Schirm, baumw. Bezug, schw., br., ger. Griff **2.60**

Dam.-Schirm, Halbseide, Rundh., schw., br. u. blau ℳ **5.25**

Damen-Schirm, farb., m. K., 12-teil. **9.75**

Damen-Schirm, Streif.-M., 16teilig ℳ **14.50**

Damen-Schirm, Seide, 16teilig **17.50**

Zahlung kann erfolgen bei Kauf der Ware unter Kürzung von 3% Skonto oder ohne jeden Aufschlag in 4 aufeinanderfolgenden Monatsraten / Unsere Versandabteilung erledigt für auswärts Wohnende umgehend alle Bestellungen

Mode-waren

Chrysantheme in vielen Farben bes. preisw. **1.75**

Ansteckrose in verschieden. Farben ℳ **2.50**

Elegante Blume mit Gehänge zweifarbig ℳ **5.75**

Ansteckruff bes. f. Kostüm zarte lila Farbe **4.75**

Modern Spitzengarnitur m. Fechtmanschetten Kragen m. lang. Spitze nur tee **4.75**

Fichü-Kragen, weiß Voile m. Spitzenabschluß **3.95**

Crepe de Chine Kragen f. Pullover ausschnitt in weiß, tee rosa ℳ **1.65**

Bindekragen, Crepe de Chine m. Spitze in tee u. lachs **3.50**

Bindekragen Kunstseidenrips weiß u. lachs **2.75** ℳ

Kunstseidenripsweste m. Knopfverzierg. weiß, tee rosa ℳ **1.50**

Garnitur a. Valenc. Spitzen, runder Kragen nur ocker **1.75**

Garnitur, Crepe de Chine m. Fechtmanschette, weiß u. tee ℳ **2.75**

Garnitur, weiße Kunstseide m. duftiger Spitzengarnierung **4.75**

Damen-Selbstbinder, Kunstseide in vielen bunten Farben ℳ **0.95**

Crepe de Chine Garnitur, versch. Form, viele Farben ℳ **1.75**

Garnitur a. Kunstseide whs, tee rosa **0.95**

Crepe de Chine Kragen, Bubiform in viel bunt. Farb. **0.85**

Kurz-waren

Metermaß mit Rollband, reizendes Geschenk ....Stück ℳ **0.35**

Kunstseidenband f. Träger, Pak. enth. 3 Paar, in allen Farben ... ℳ **0.50**

Schnürsenkel, Mako 100 cm lang, nur braun .... 3 Paar ℳ **0.68**

D.-Strumpfhaltergarnitur, sehr praktisch, alle Farben, Garnit. ℳ **0.75**

Retter in der Not, 12 versch. Farben, Wolle .... ℳ **1.20**

Stopfgarnkästchen für die Handtasche, reizende Neuheit ..... ℳ **0.65**

Handschuhstopfer, sehr praktisch ....Stück ℳ **0.10**

Imra-Stopfei m. Maschenheber, prakt. zur Strumpfreparatur ℳ **0.50**

RENNER AM ALTMARKT